



Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen

Zusammenfassung der zentralen Befunde zur
Stadt Lehrte
sowie Ergebnisse der Befragung von Schülern
der siebten Klassenstufe

von

Dirk Baier, Susann Rabold, Christian Pfeiffer, Michael Windzio

(Juli 2006)

1. Zusammenfassung der zentralen Befunde

In den Monaten Februar bis April 2005 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen bundesweit in elf Städten und Landkreisen (München, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Kassel, Dortmund, Oldenburg, Lehrte, Belm, Wallenhorst, Landkreis Peine und Landkreis Soltau-Fallingb.ostel) sowie im Bundesland Thüringen eine Repräsentativbefragung von insgesamt 6.000 Schülerinnen und Schülern¹ aus vierten Klassen und 17.000 aus neunten Klassen durchgeführt. Schwerpunkte der Befragung waren die familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, ihre Gewalterfahrungen und ihr Medienkonsum. Nachfolgend werden die zentralen Befunde der Untersuchung für die westdeutschen Gebiete dargestellt, wobei im Hinblick auf München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd zum Vergleich auch Forschungsergebnisse aus dem Jahr 1998 herangezogen werden können. Dort wurde vor acht Jahren in neunten Klassen eine entsprechende Repräsentativbefragung durchgeführt.

1.1. Die Stichprobe

1. In der Stadt Lehrte wurde für die neunte Jahrgangsstufe eine Vollerhebung angestrebt, d.h. hier sollten alle Jugendlichen befragt werden. Aufgrund der Abwesenheit von Schülern am Befragungstag bzw. der fehlenden Einverständniserklärung der Eltern nahmen tatsächlich 95,2 % der Schüler der neunten Jahrgangsstufe teil; insofern stehen uns Angaben von **435 Jugendlichen** zur Auswertung zur Verfügung. Da die Stichproben in den anderen Befragungsgebieten in der gleichen Weise entweder als Vollerhebung oder als Zufallsziehung realisiert wurden, gilt, dass überall repräsentative Aussagen über die Schülerschaft der entsprechenden Altersstufe möglich sind. In diesem Sinne sind auch gebietsvergleichende Auswertungen sinnvoll. Etwaige Diskrepanzen im Hinblick auf die Zusammensetzung der Stichproben nach Schulform im Vergleich zur Grundgesamtheit wurden über eine Gewichtung behoben. In Lehrte waren bspw. die Hauptschulen geringfügig unter-, die Realschulen und Gymnasien geringfügig überrepräsentiert.²
2. Im Vergleich aller Befragungsgebiete weist die Stadt Lehrte einen unterdurchschnittlichen Anteil an Jugendlichen nichtdeutscher **Herkunft** auf (Tabelle 1.1). In der neunten Jahrgangsstufe hatten 74,1 % zwei deutsche, 20,4 % zwei nichtdeutsche Elternteile (5,5 % der Jugendlichen hatten ein deutsches und ein nicht-deutsches Elternteil). Am häufigsten hatten die nichtdeutschen Jugendlichen eine türkische Herkunft (8,3 %), am zweithäufigsten eine russische. In Stuttgart und München ist der niedrigste Anteil deutschstämmiger Jugendlicher zu beobachten (51,1 bzw. 55,9 %), in den Landkreisen Peine und Soltau-Fallingb.ostel der höchste (80,3 bzw. 79,4 %). Alle Befragungsgebiete betrachtet hatten knapp zwei Drittel der Jugendlichen eine deutsche Herkunft (63,8 %), etwas mehr als ein Viertel eine nichtdeutsche, insofern beide Eltern nicht deutschstämmig sind (26,3 %). Den größten Anteil nichtdeutscher Jugendlicher bilden die türkischen Befragten (8,7 %), ge-

¹ Aus Gründen der einfacheren Darstellung wird im Folgenden meist die männliche Form verwendet, obschon in diesen Fällen regelmäßig sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

² In Lehrte wurden, im Gegensatz zu allen anderen Befragungsgebieten, zudem sämtliche Schüler der siebten Jahrgangsstufe befragt. Angaben zur Stichprobe und den Ergebnissen dieser Sonderbefragung werden im zweiten Teil dieses Berichts erläutert.

folgt von den russischen (4,9 %), den osteuropäischen (3,9 %) und jugoslawischen/albanischen Jugendlichen (3,2 %).

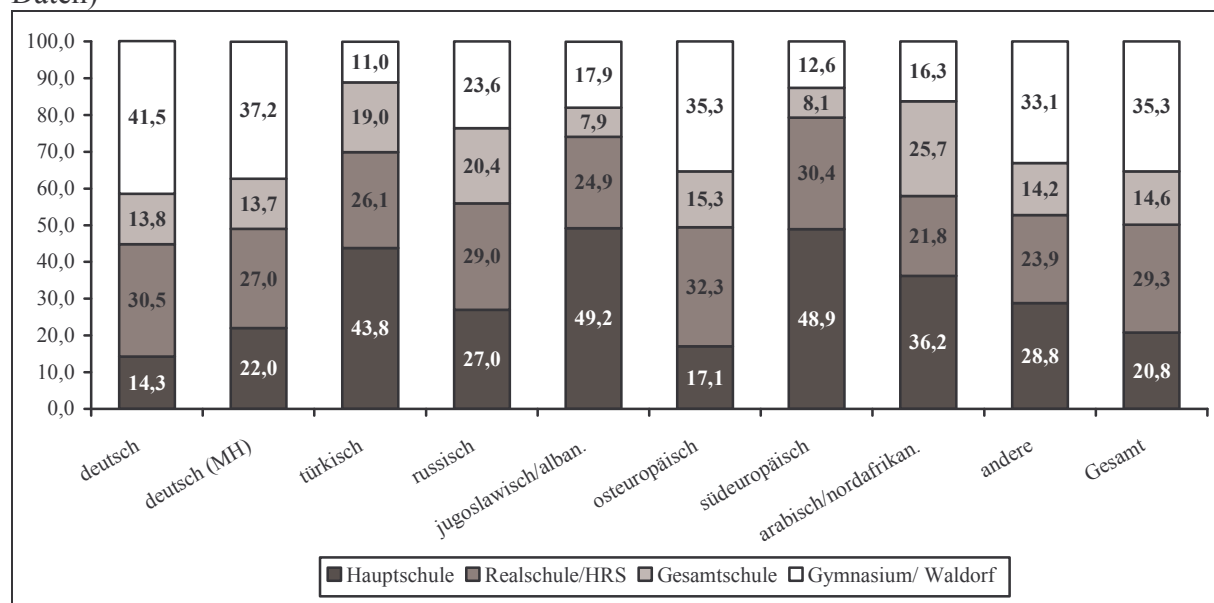
Tabelle 1.1: Ethnische Herkunft nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (Spaltenprozent)

	Dort- mund	Kas- sel	Mün- chen	Olden- burg	Peine	Schwä- bisch G.	Sol- tau-F.	Stutt- gart	Lehr- te	Ge- samt
N	2351	1657	2841	1364	1163	740	1508	2227	435	14285
deutsch	62,0	58,9	55,9	77,4	80,3	61,3	79,4	51,1	74,1	63,8
deutsch (MH)	8,5	8,8	13,8	8,9	5,9	9,2	7,4	12,4	5,5	9,9
<i>Nord-/Westeuropa</i>	16,4	18,5	28,2	14,8	14,7	13,1	47,7	17,4	17,4	22,2
<i>Südeuropa</i>	21,9	17,1	18,7	12,4	19,8	19,9	7,1	26,1	25,2	19,2
<i>Osteuropa</i>	19,0	10,0	8,6	8,3	19,4	22,3	12,1	7,9	12,1	11,6
<i>Nord-/Südamerika</i>	3,6	13,3	9,9	13,3	6,0	17,7	0,9	13,4	8,3	9,8
<i>Türkei</i>	10,3	8,2	7,3	11,4	15,6	3,0	3,6	6,5	8,8	7,9
<i>Jugoslawien</i>	7,0	6,2	10,7	6,1	3,1	6,0	3,7	8,8	4,0	7,7
<i>Andere</i>	21,8	26,7	16,5	33,8	21,3	17,9	24,9	19,8	24,1	21,5
türkisch	11,2	9,3	10,2	3,5	4,8	8,8	3,2	12,7	8,3	8,7
russisch	4,7	7,9	2,3	5,1	3,7	9,2	6,5	3,8	5,8	4,9
jugoslawisch/albanisch	2,2	2,1	6,3	0,1	1,2	2,2	0,6	6,4	0,5	3,2
osteuropäisch	5,6	5,8	4,3	2,0	2,5	4,6	1,9	3,6	2,2	3,9
südeuropäisch	1,3	1,4	2,3	0,1	0,2	2,2	0,1	5,6	1,2	1,9
arabisch/nordafrikanisch	2,8	4,3	2,6	1,4	0,9	1,7	0,4	1,9	1,2	2,1
andere	1,6	1,5	2,3	1,5	0,4	0,8	0,5	2,4	1,2	1,6

Gewichtete Daten; MH = Migrationshintergrund

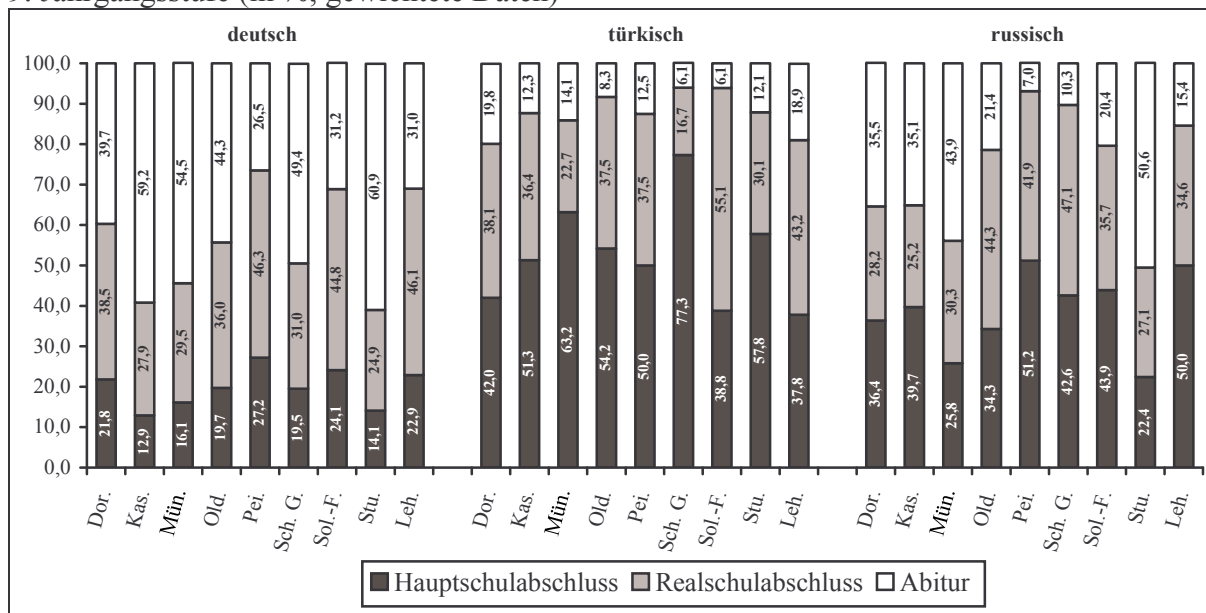
3. Von allen Befragten der neunten Jahrgangsstufe besuchten zum Erhebungszeitpunkt 20,8 % eine reine Hauptschule, 29,3 % eine Realschule bzw. eine integrierte Haupt- und Realschule, 14,6 % eine Gesamtschule und 35,3 % ein Gymnasium. Dabei existieren starke Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen. Während bspw. 41,5 % der deutschen Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, sind es bei den türkischen Jugendlichen nur 11 % - das ist die geringste Gymnasialquote aller ethnischen Gruppen -, bei den Südeuropäern sind es 12,6 %. Eher gering ist der Abstand zwischen deutschen und osteuropäischen Jugendlichen, da von den letztgenannten immerhin 35,3 % im Gymnasium sind.

Abbildung 1.1: Schulbesuch nach ethnischer Herkunft, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



4. Da insgesamt Gebiete aus fünf Bundesländern mit ihren teilweise recht unterschiedlichen Bildungssystemen an der Schülerbefragung teilgenommen haben (mit Thüringen sechs Bundesländer) fällt es schwer, vergleichende Analysen zum **Schulbesuch** anzustellen. Um dies dennoch tun zu können, wurden die Schüler in den integrierten Schulformen gebeten, einzuschätzen, welchen Schulabschluss sie voraussichtlich an der aktuell besuchten Schule erreichen werden (angestrebter Schulabschluss). In Lehrte streben insgesamt 31 % der deutschen Jugendlichen ein Abitur an; das ist ein unterdurchschnittlicher Wert, der nur noch vom Landkreis Peine (26,5 %) unterboten wird. Deutlich höher ist die Gymnasialquote der deutschen Jugendlichen hingegen in Stuttgart (60,9 %) oder Kassel (59,2 %). Betrachtet man nur die türkischen Jugendlichen, so zeigt sich für Lehrte die zweithöchste Gymnasialquote: 18,9 % dieser Schüler streben hier das Abitur an (Dortmund: 19,8 %). In Schwäbisch Gmünd und Soltau-Fallingbostal findet sich diesbezüglich eine deutlich niedrigere Quote (jeweils 6,1 %). Etwas niedriger ist die Quote bei den russischen Jugendlichen, von denen in Lehrte 15,4 % ein Abitur anstreben. Weniger sind es nur in Peine (7 %) und Schwäbisch Gmünd (10,3 %), mehr u.a. in Stuttgart (50,6 %) und München (43,9 %).

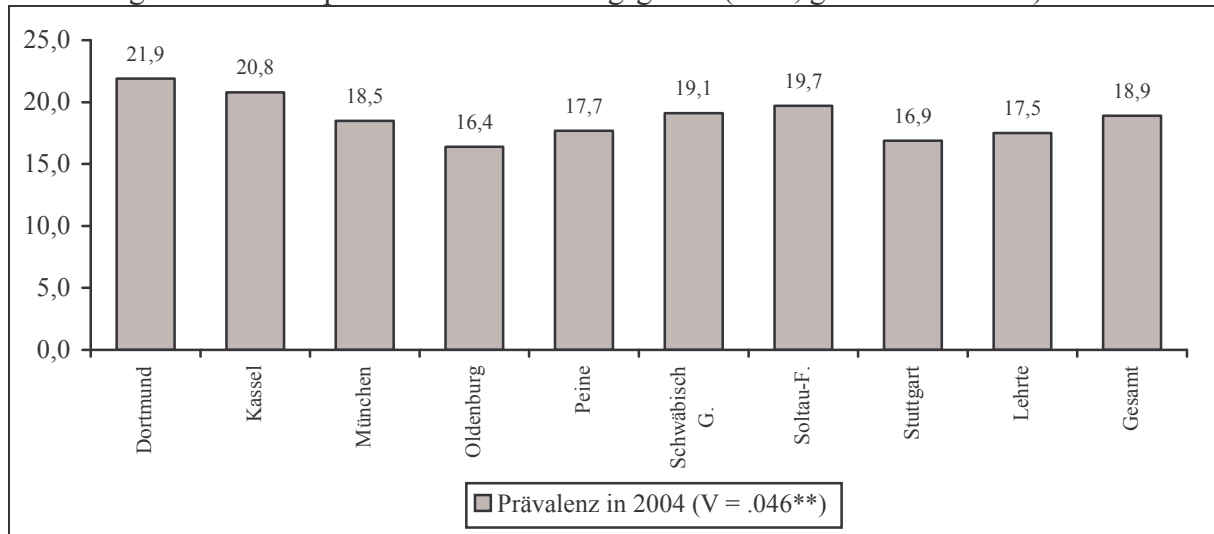
Abbildung 1.2: Angestrebter Schulabschluss nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



1.2. Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe

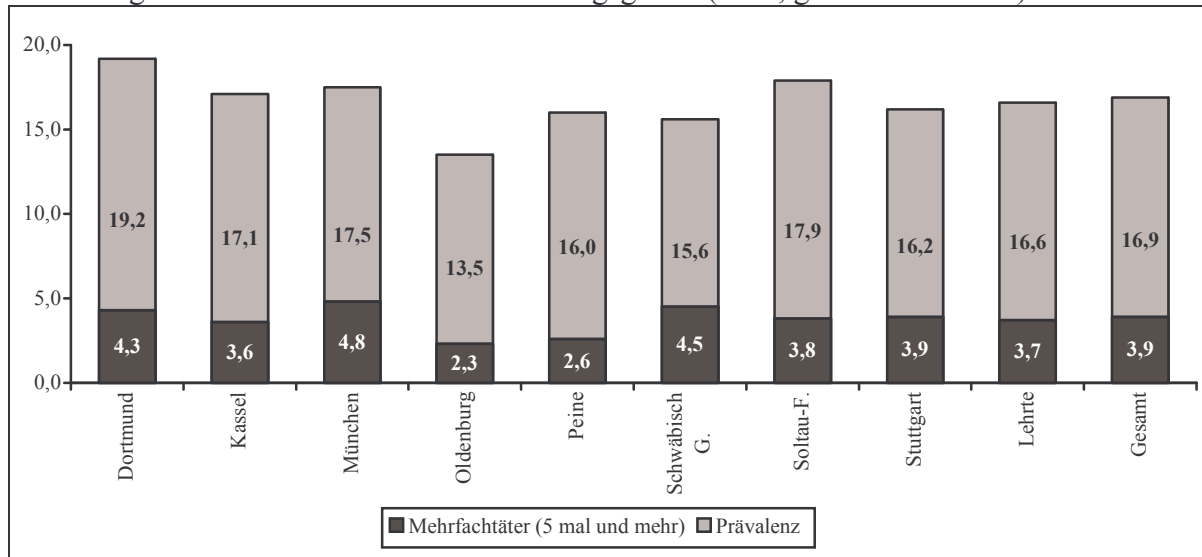
1. Bei der Datenerhebung der Schüler neunter Klassen lautete eine zentrale Frage, ob sie im Jahr 2004 **Opfer einer Gewalttat** geworden sind (Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit bzw. ohne Waffen). In Lehrte haben dies 17,5 % bejaht – die drittniedrigste Opferrate aller Erhebungsgebiete (Abbildung 1.3). Dortmund weist die höchste (21,9 %), Kassel die zweithöchste Rate auf (20,8 %). Niedriger liegen die Raten in Oldenburg (16,4 %), und Stuttgart (16,9 %).

Abbildung 1.3: Gesamtopferrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



2. Ein entsprechendes Bild zeigt sich zur **Gewalttäterrate**. Im Vergleich aller Befragungsgebiete erreicht die Stadt Oldenburg das niedrigste Niveau: 13,5 % der Jugendlichen gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewalttat begangen zu haben (Raub, Erpressung, Bedrohung mit Waffen, Körperverletzung). Dortmund erreicht das höchste Niveau (19,2 %), gefolgt von Soltau-Fallingb. (17,9 %) und München (17,5 %). Lehrte liegt mit 16,6 % leicht unterhalb des Gesamtdurchschnitts.

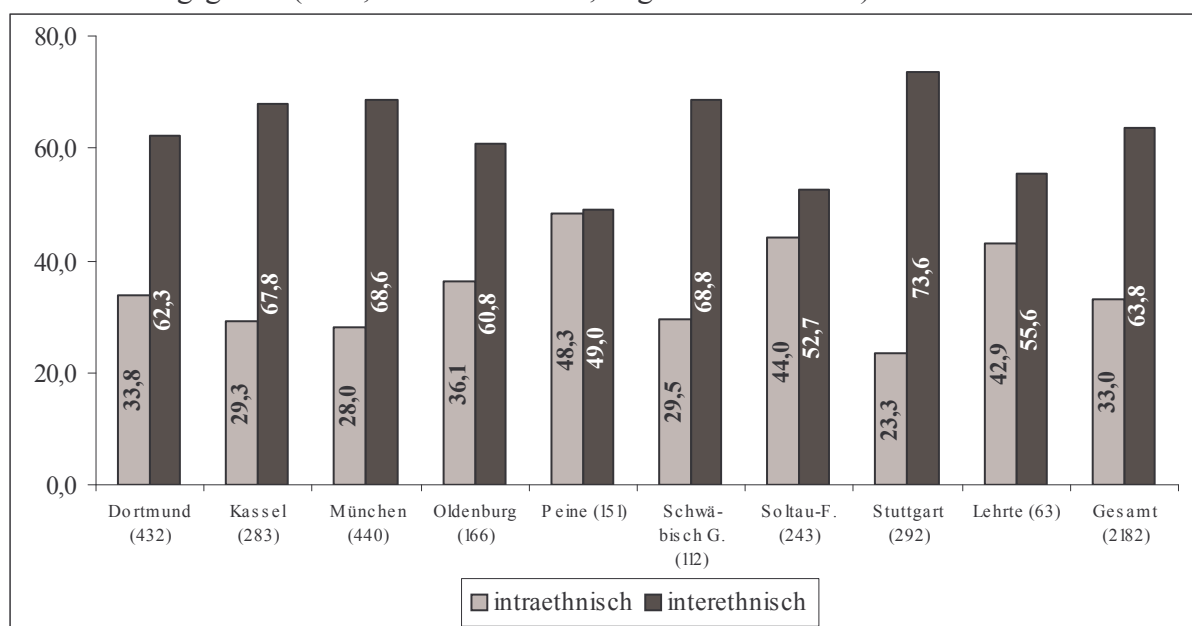
Abbildung 1.4: Gewalttäterrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



3. Sehr gering ist in der Stadt Oldenburg zudem der Anteil an **Mehrfachtätern**, also an Jugendlichen, die im letzten Jahr mindestens fünf Gewalttaten begangen haben (ebenfalls Abbildung 1.4); 2,3 % der Jugendlichen gaben dies an. Im Vergleich aller Städte liegt dabei München mit einer Quote von 4,8 % an erster Stelle, vor Schwäbisch Gmünd mit 4,5 %. Für Lehrte findet sich die viertniedrigste Mehrfachtäterrate (3,7 %).
4. Die Angaben der Opfer zur **ethnischen Zugehörigkeit der Täter** zeigen für die westdeutschen Städte und Landkreise einen zentralen Befund: Es dominiert mit einer Quote

von 63,8 % die Konstellation, dass Täter und Opfer unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören (also z. B. „Max gegen Igor“, „Igor gegen Mustafa“ bzw. „Mustafa gegen Max“). Nur noch zu einem Drittel (33 %) der Fälle sind einheimische Deutsche oder Jugendliche aus derselben ethnischen Minderheit aneinander geraten („Max gegen Moritz“ oder „Mustafa gegen Mehmet“). In der Stadt Lehrte fallen die Anteile beider Konstellationen (interethnisch vs. intraethnisch) entsprechend der ethnischen Zusammensetzung der Schülerschaft etwas anders aus, aber immerhin noch 55,6 % der Konflikte spielen sich zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Herkunft, 42,9 % zwischen Angehörigen derselben Herkunft ab. Dieser Befund verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche derzeit vor allem in westdeutschen Großstädten sehr häufig in ethnisch-homogenen Gruppen aufwachsen. Die „anderen“ bleiben dann weitgehend die Fremden, mit denen man nur selten Freundschaft schließt und relativ oft tötlich aneinander gerät.

Abbildung 1.5: Anteile intraethnischer und interethnischer Konstellationen in 2004/2005 nach Erhebungsgebiet (in %; in Klammern: N; ungewichtete Daten)



Betrachten wir die angegebenen Täter noch detaillierter (Tabelle 1.5), so findet sich, dass die einheimischen Deutschen (nur deutsche ohne Migrationshintergrund) gemessen an ihrem Befragtenanteil von durchschnittlich 63,9 % (in Lehrte 74,3 %) bei den Opfern leicht unterrepräsentiert sind (insgesamt 61,9 %, Lehrte 79,4 %). Bei den von den Opfern angegebenen Tätern erreichen sie nur einen Anteil von 44,3 % (Lehrte 47,1 %) aller Jugendlichen; d.h. Deutsche werden deutlich seltener als Täter benannt als wie es ihr Anteil unter allen Jugendlichen erwarten ließe. Das andere Extrem bilden die jungen Türken. Sie stellen nur 9,5 % aller Befragten (in Lehrte 8,7 %) und 9,3 % der Opfer (Lehrte 7,9 %). Bei den Tätern sind sie dagegen mit 34,7 % (Lehrte 31,4 %) deutlich überrepräsentiert.

Tabelle 1.2: Anteile der ethnischen Gruppen in Stichprobe, an allen Opfern und an benannten Tätern (in %)

	deutsch ¹			türkisch			russisch		
	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter
Dortmund	62,0	65,3	50,0	12,1	10,0	36,4	5,3	3,5	4,3
Kassel	58,9	53,7	36,9	10,0	8,5	31,1	8,4	12,0	16,4
München	55,9	52,7	34,2	11,2	14,1	42,0	2,4	3,6	3,0
Oldenburg	77,5	77,1	48,5	4,5	3,6	32,4	6,1	5,4	11,0
Peine	80,4	78,1	60,9	5,7	4,0	22,6	4,1	6,0	7,5
Schwäbisch G.	61,3	54,5	41,5	9,1	6,3	35,1	10,1	8,9	16,0
Soltau-F.	79,5	81,5	60,5	3,5	2,1	23,9	7,1	4,5	10,2
Stuttgart	51,1	44,5	31,1	13,5	15,4	44,3	4,3	4,8	5,5
Lehrte	74,3	79,4	47,1	8,7	7,9	31,4	6,0	3,2	17,6
Gesamt	63,9	61,9	44,3	9,5	9,3	34,7	5,4	5,5	8,2

Ungewichtete Daten; ¹ nur Deutsche ohne Migrationshintergrund

5. Die Befragung ermöglicht es, differenzierte Analysen zu den **Ursachen der Jugendgewalt** anzustellen. Als ein erster Faktor ist dabei eine **armutsnahe Lebenslage** zu betrachten, die über zwei Indikatoren erfasst wurde: das höchste Bildungsniveau im Elternhaus sowie die Arbeitslosigkeit oder der Sozialhilfebezug der Eltern. Im Vergleich der Städte und Landkreise ergibt sich zu Oldenburg mit 13,2 % der niedrigste Wert von Jugendlichen, deren Eltern einen Schulabschluss unterhalb der Realschule besitzen. Am höchsten ist die Quote insoweit in Dortmund mit 27,5 %. Lehrte befindet sich mit 21,9 % genau im Gesamt-Durchschnitt.

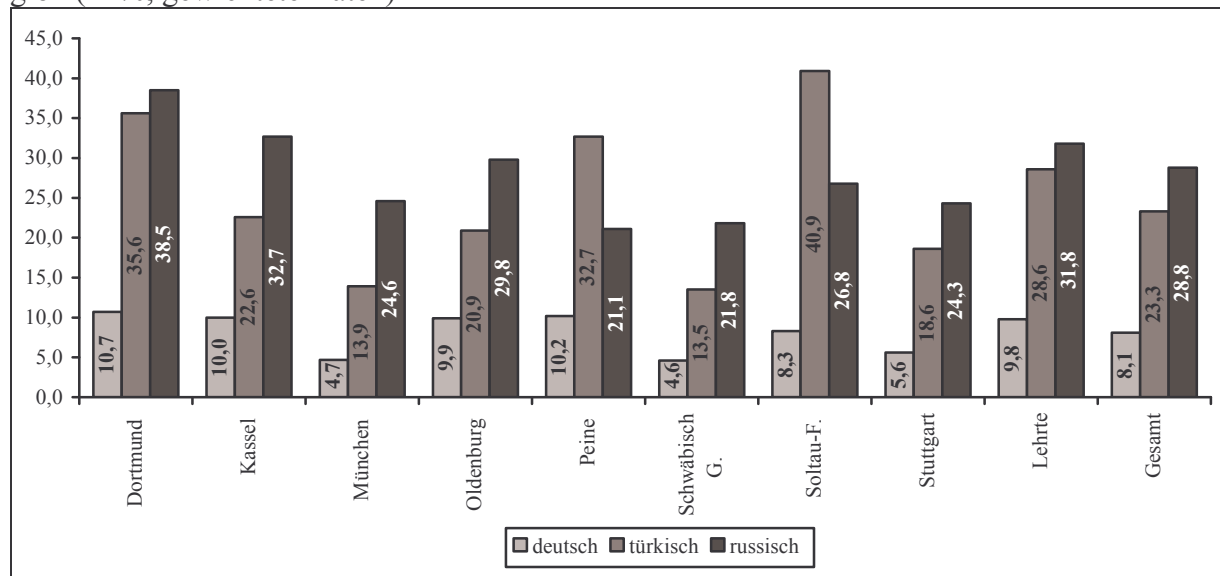
Tabelle 1.3: Indikatoren des sozio-ökonomischen Status nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe

	Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		geringe Bildung der Eltern	
	N	in %	N	in %
Dortmund	2097	17,0	1806	27,5
Kassel	1488	15,6	1385	13,9
München	2594	8,1	2531	20,6
Oldenburg	1264	12,5	1191	13,2
Peine	1045	12,9	960	19,1
Schwäbisch G.	661	8,0	645	19,8
Soltau-F.	1364	11,2	1265	18,3
Stuttgart	1972	10,0	1936	22,3
Lehrte	401	12,7	370	21,9
Gesamt	12868	12,0	12089	21,9
Cramers V	.098**		.108**	

Gewichtete Daten

Die insgesamt niedrigsten Arbeitslosigkeits-/Sozialhilfequoten im Vergleich aller Befragungsgebiete erreichen Schwäbisch Gmünd und München mit 8,0 bzw. 8,1 %. Die höchste Quote findet sich für Dortmund (17 %). Lehrte weist hier, wie alle anderen norddeutschen Gebiete auch, ein erhöhtes Niveau auf (12,7 %). Aus Russland stammende bzw. türkische Jugendliche sind in Lehrte sehr viel häufiger von der Arbeitslosigkeit der eigenen Eltern bzw. dem Sozialhilfebezug betroffen als deutsche Jugendliche (31,8 bzw. 28,6 % zu 9,8 %; Abbildung 1.6).

Abbildung 1.6: Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



6. Allerdings weist eine armutsnahe Lebenslage nur schwache Zusammenhänge mit ausgeübter Jugendgewalt auf. Dem gegenüber spielt die Leidenserfahrung **schwerer innerfamiliärer Gewalt** (körperliche Züchtigung bzw. Misshandlung) eine sehr viel wichtigere Rolle. Im Vergleich der verschiedenen ethnischen Gruppen sind Deutsche generell am wenigsten von schwerer körperlicher Züchtigung bzw. Misshandlung betroffen. Im Vergleich der Städte und Landkreise fällt auf, dass Schwäbisch Gmünd hier die höchste Quote erreicht; hier gaben die Neuntklässler an, dass sie zu 20,6 % in ihrer Kindheit, zu 10,2 % in ihrer Jugend durch die eigenen Eltern schwer gezüchtigt oder misshandelt worden sind (Abbildungen 1.7a und b). Am niedrigsten liegen diese Quoten in Oldenburg (Kindheit: 16,0 %, Jugend: 7,0 %) und Dortmund (Kindheit: 14,9 %, Jugend: 7,7 %). Lehrte erreicht bei der Elterngewalt in der Kindheit eine durchschnittliche Quote (16,2 %), bei der Elterngewalt in den letzten 12 Monaten hingegen mit Peine, Soltau-Fallingbostal und Schwäbisch Gmünd eine überdurchschnittliche Quote (9,3 %).

Abbildung 1.7a: Erlebte schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)

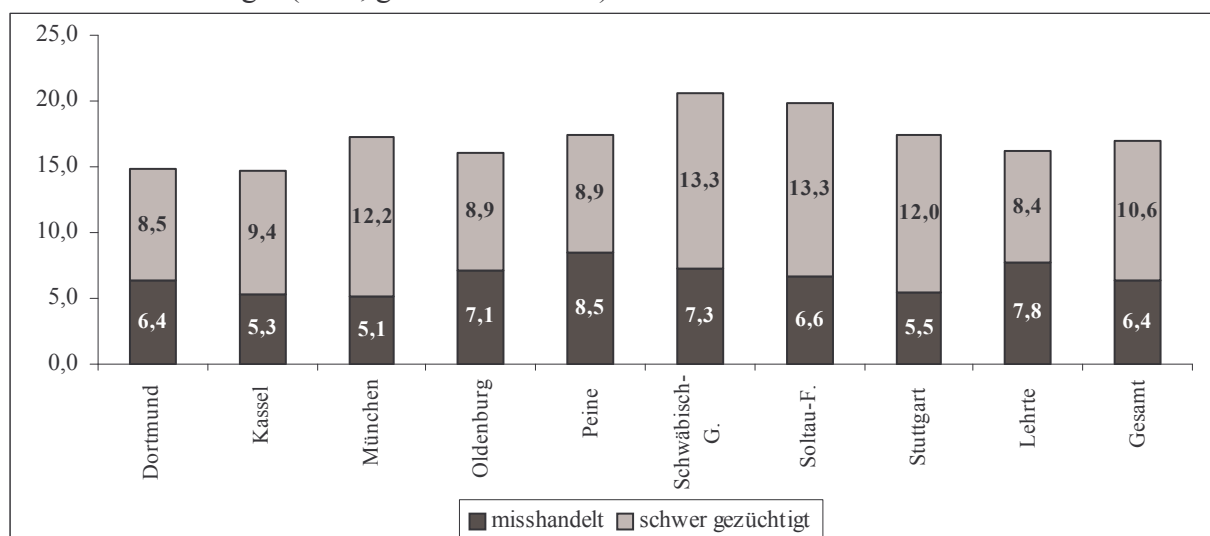
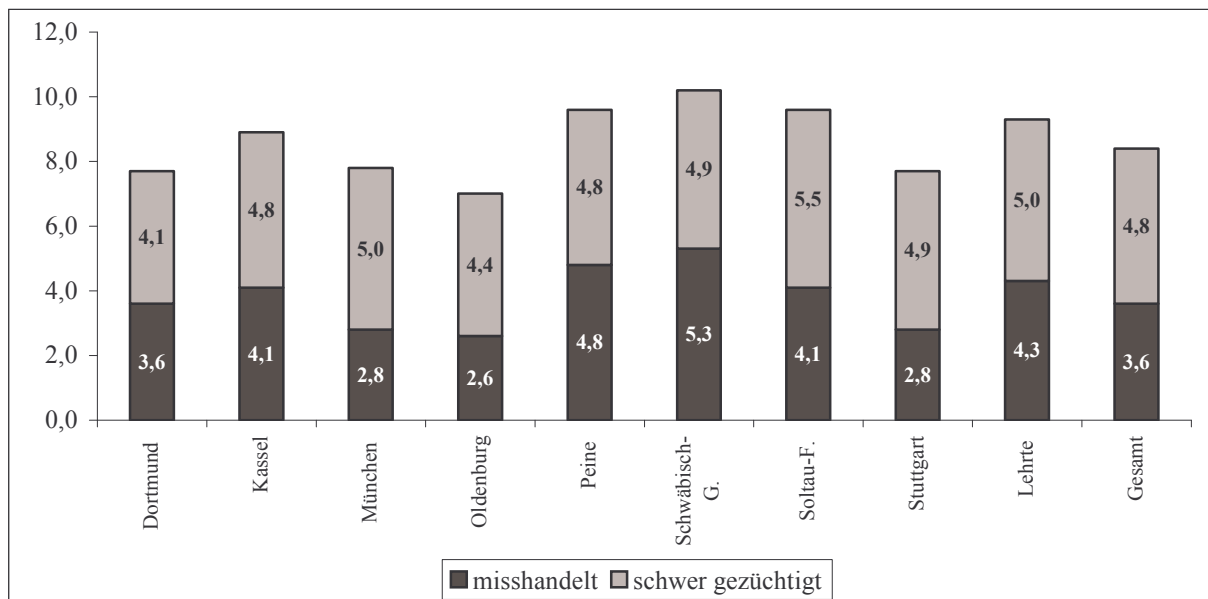
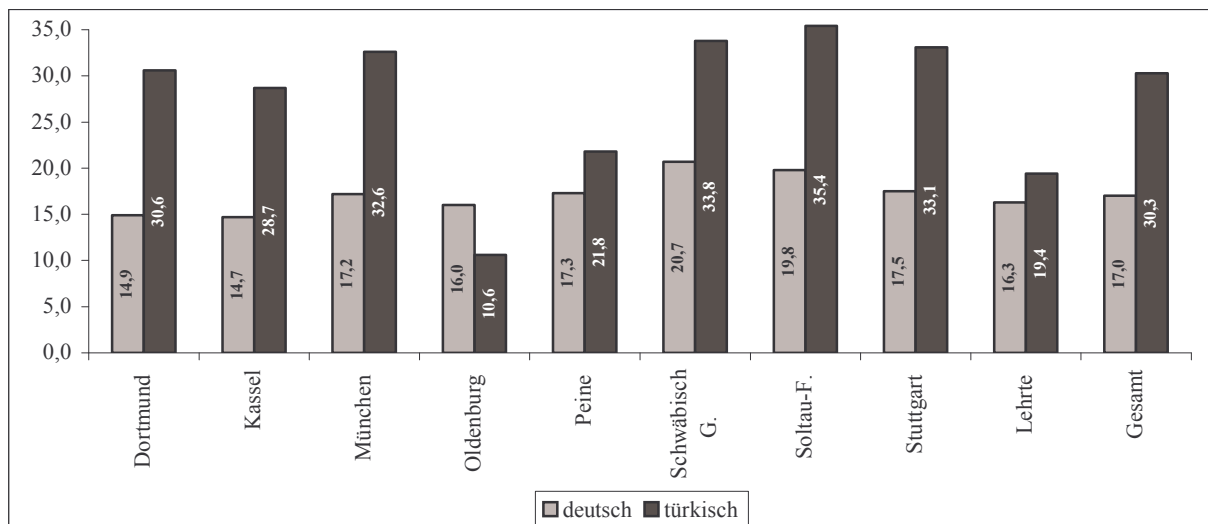


Abbildung 1.7b: Schwere elterliche Gewalt in den letzten 12 Monaten nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)



Zu den verschiedenen Gruppen von Migranten ergeben sich zur innerfamiliären Gewalt durchweg Opferraten, die um die Hälfte bis das Doppelte über dem Niveau der einheimischen Deutschen liegen. Auffallend ist vor allem, dass türkische Kinder und Jugendliche in nahezu allen Städten am häufigsten Opfer schwerer innerfamiliärer Gewalt geworden sind. In Lehrte gaben beispielsweise 16,3 % der deutschen Jugendlichen an, in der Kindheit schwere Gewalt erlebt zu haben, bei den türkischen Befragten waren es 19,4 %.

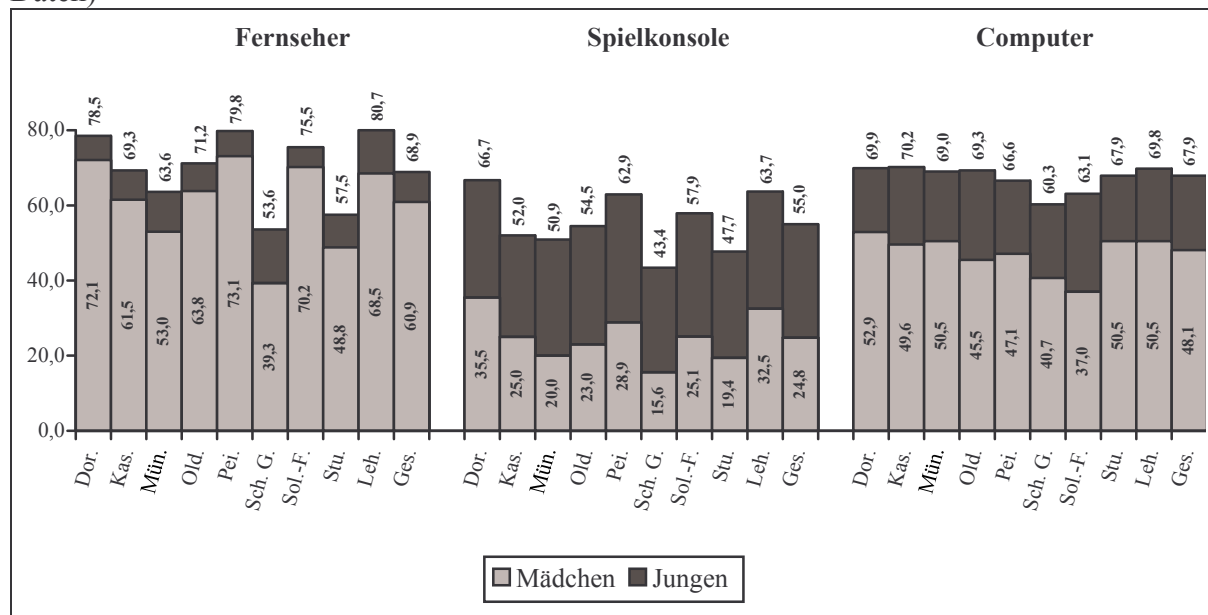
Abbildung 1.8: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach ethnischer Herkunft, schwer gezeichnet und misshandelt zusammengefasst (in %; gewichtete Daten)



7. Gesonderte Beachtung verdienen die Medien (**Medienausstattung** und Konsummuster). Zunächst gilt, dass in den neunten Klassen 68,9 % der Jungen und 60,9 % der Mädchen über einen eigenen Fernseher verfügen (Spielkonsole Jungen 55,0 %, Mädchen 24,8 %; PC Jungen 67,9 %, Mädchen 48,1 %). Dabei zeigen sich Nord-Süd-Unterschiede insofern, dass im Norden die Geräteausstattung vor allem bei den reinen Unterhaltungsmedien (Fernseher, Spielkonsole) deutlich höher ist als im Süden. So liegen Jugendliche in Dortmund bei der Ausstattung mit beiden Geräten im Vergleich der Befragungsgebiete sehr

weit vorn (Jungen TV 78,5 %, Spielkonsole 66,7 %; Mädchen TV 72,1 %; Spielkonsole 35,5 %), Jugendliche in Süddeutschland hingegen weiter hinten (Schwäbisch Gmünd: Jungen TV 53,6 %, Spielkonsole 43,4 %; Mädchen TV 39,3 %; Spielkonsole 15,6 %). In Lehrte gaben 80,7 % der Jungen an, im Zimmer einen Fernseher zu besitzen – das ist der höchste Wert unter allen Gebieten (Mädchen 68,5 %). Spielkonsolen nennen 63,7 % der männlichen Befragten in Lehrte und 32,5 % der weiblichen Befragten ihr eigen. Hier weist nur Dortmund eine noch höhere Ausstattungsquote auf.

Abbildung 1.9: Medienausstattung nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %; gewichtete Daten)



8. Entsprechend der Ausstattungsquote existieren auch Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten im Hinblick auf die **Medienkonsumzeiten**: Jungen in Lehrte kommen an einem durchschnittlichen Schultag auf insgesamt 3:42 Std. Computerspielen, TV-, Video- und DVD-Schauen. Den höchsten Wert weist diesbezüglich Soltau-Fallingbommel mit 4:26 Std. auf, den niedrigsten Stuttgart mit 3:22 Std. Die Mädchen in Lehrte liegen mit 2:47 Std. leicht über dem Gesamtdurchschnitt von 2:31 Std., wobei die Mädchen im Landkreis Peine noch deutlich längere (3:02 Std.), die Mädchen in Oldenburg (2:13 Std.) deutlich kürzere Medienkonsumzeiten aufweisen.

Tabelle 1.4: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videosehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:26	2:27	2:26	1:37	0:25	0:59	4:03	2:53	3:26
Kassel	2:10	2:12	2:11	1:21	0:19	0:51	3:31	2:32	3:02
München	2:09	2:00	2:04	<u>1:14</u>	0:15	<u>0:44</u>	3:24	2:16	<u>2:49</u>
Oldenburg	2:06	2:01	2:04	1:44	<u>0:11</u>	0:57	3:51	<u>2:13</u>	3:01
Peine	2:36	2:35	2:36	1:39	0:26	1:02	4:15	3:02	3:38
Schwäb.-G.	2:13	2:03	2:08	1:30	0:17	0:53	3:44	2:21	3:02
Soltau-F.	2:34	2:25	2:29	1:51	0:18	1:03	4:26	2:43	3:33
Stuttgart	2:06	<u>1:54</u>	<u>2:01</u>	1:16	0:19	0:48	<u>3:22</u>	2:14	<u>2:49</u>
Lehrte	<u>2:04</u>	2:24	2:14	1:38	0:23	1:01	3:42	2:47	3:15
Gesamt	2:16	2:12	2:14	1:29	0:19	0:54	3:45	2:31	3:08
F-Wert	5.641**	9.979**	14.056**	9.716**	5.112**	7.448**	11.480**	12.564**	18.412**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .05

9. Bei der Nutzung von **Filmen und PC- bzw. Videospiele, die als gewalthaltig einzustufen sind**, liegen die Jugendlichen in Lehrte im Durchschnitt: 36,2 % gaben an, häufiger Horrorfilme zu schauen, 54,9 % Actionfilme bzw. Thriller (zum Vergleich Schwäbisch Gmünd: 33,3 % Horrorfilme, 55 % Thriller; Dortmund: 46,9 % Horrorfilme, 62,6 % Thriller). Ähnliches findet sich für die Computerspiele, wo in Lehrte 30 % angaben, häufiger Egoshooter und 18,3 % häufiger Kampfspiele zu spielen.

Abbildung 1.10a: Altersgefährdende Spielfilmformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)

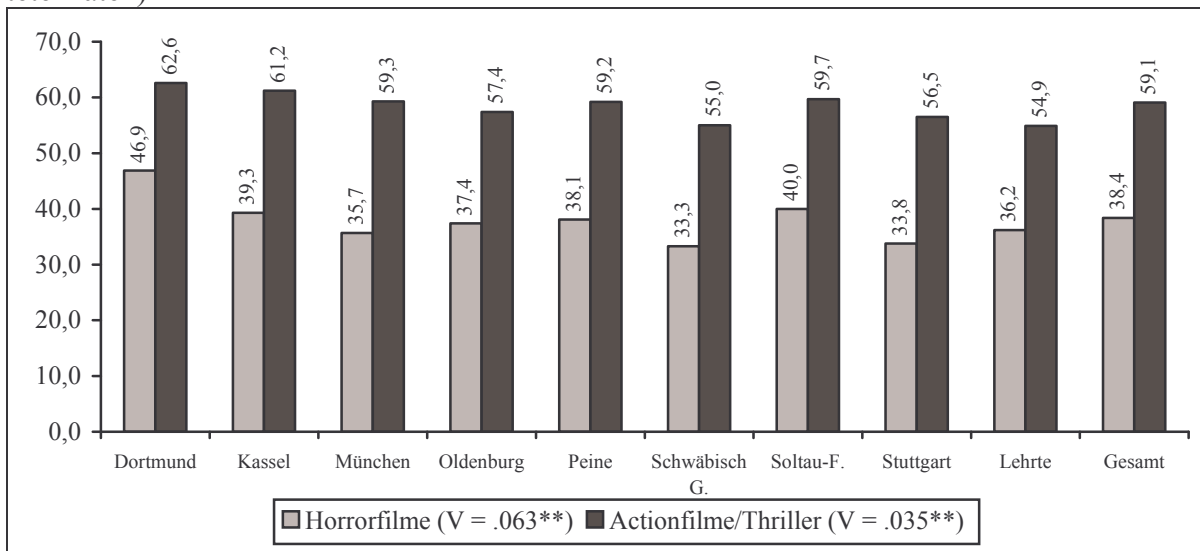
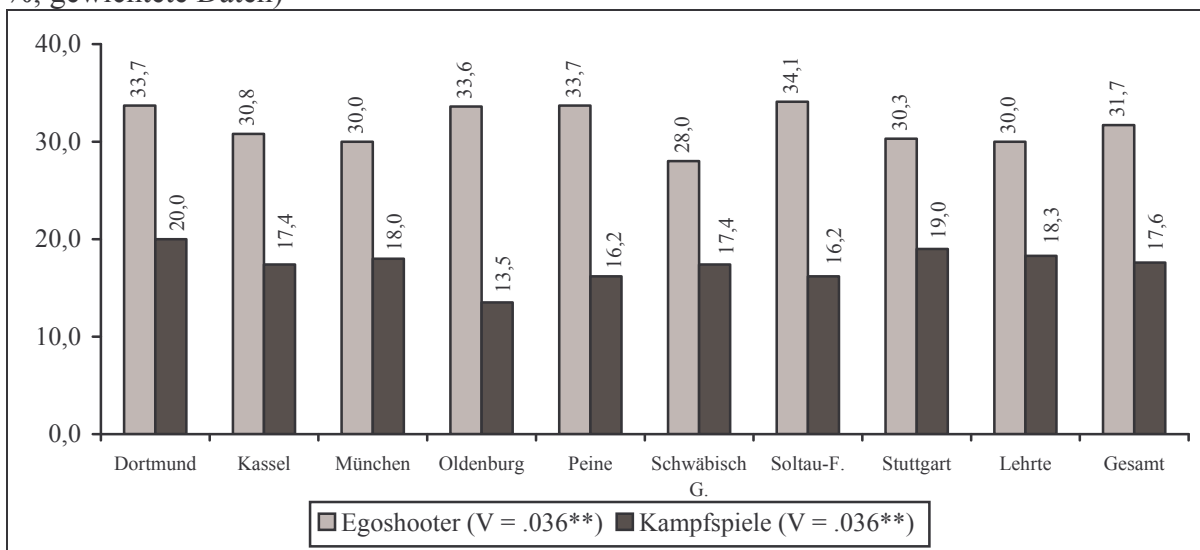


Abbildung 1.10b: Altersgefährdende Computer-/Videospieleformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



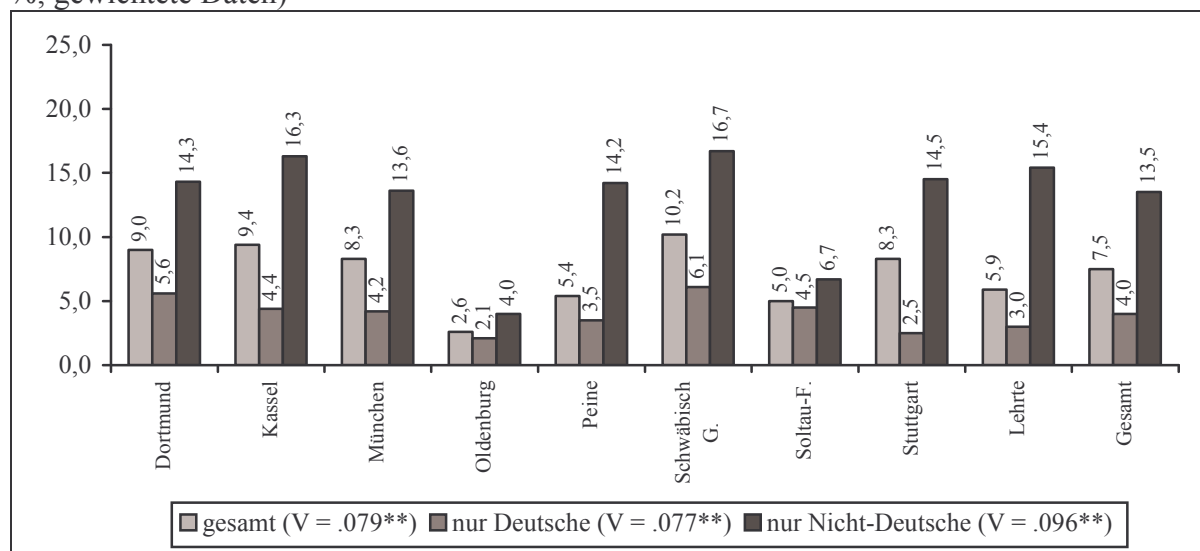
Insgesamt zeigt sich, dass sich sowohl eine hohe Quantität der Mediennutzung als auch eine starke Nutzung entwicklungsbeeinträchtigender Medien als Belastungsfaktoren erweisen, die nicht nur im Zusammenhang mit schlechteren Schulleistungen stehen, sondern auch das Risiko der Jugendgewalt erhöhen. Im Übrigen bestätigen diese Forschungsergebnisse die PISA-Befunde. Dort haben jeweils die Gruppen schlechter abgeschnitten, die nach unseren Daten die deutlich höhere Medienausstattung aufweisen: Norddeutsche im Vergleich zu Süddeutschen, Jungen im Vergleich zu Mädchen und Kinder aus Migrantenfamilien im Vergleich zu einheimischen Deutschen.

10. Von zentraler Bedeutung für Häufigkeit und Schwere der Jugendgewalt ist zudem, in welchem Ausmaß sich die Jugendlichen einer Stadt in ihrem Verhalten an so genannten **Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen** (GLMN) bzw. an den traditionellen Werten einer Kultur der Ehre orientieren. Zur Erfassung dieser Normen haben wir das Ausmaß der Zustimmung zu acht „kernigen“ Machoaussagen gemessen (z.B.: „Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen“, oder „Ein Mann der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“). Die Untersuchung hat hierzu vier Befunde ergeben:

- Von allen analysierten Einflussfaktoren ist die Akzeptanz von Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen eine der wichtigsten Ursachen für Jugendgewalt. Männliche Jugendliche, die diesen Normen in hohem Maß zustimmen, gehören 15mal häufiger zur Gruppe der Intensivtäter als die Gegengruppe derjenigen, die die Machokultur klar ablehnen (24,7 % zu 1,6 %).
- Im Vergleich aller ethnischen Gruppen und nur bezogen auf die männlichen Befragten sind junge Türken mit Abstand am stärksten an dieser Machokultur orientiert (24,6 % stimmen explizit zu), am niedrigsten sind es männliche Deutsche mit 3,9 %.
- Häufiges Computerspielen von so genannten Kampfspielen und Egoshootern sowie das häufige Schauen von Action- und Horrorfilmen fördern die Akzeptanz von Männlichkeitsnormen und damit auch der Gewaltbereitschaft in besonderer Weise.
- Für die Akzeptanz Gewalt legitimierender Männlichkeitsnormen spielt ferner die Häufigkeit und Intensität der von Kindern und Jugendlichen erlittenen innerfamiliären Gewalt eine gewichtige Rolle. Je stärker der Vater eine Gewalt gestützte Dominanzposition einnimmt, umso höher liegt das Risiko, dass sich sein Sohn an diesem Vorbild orientieren wird.

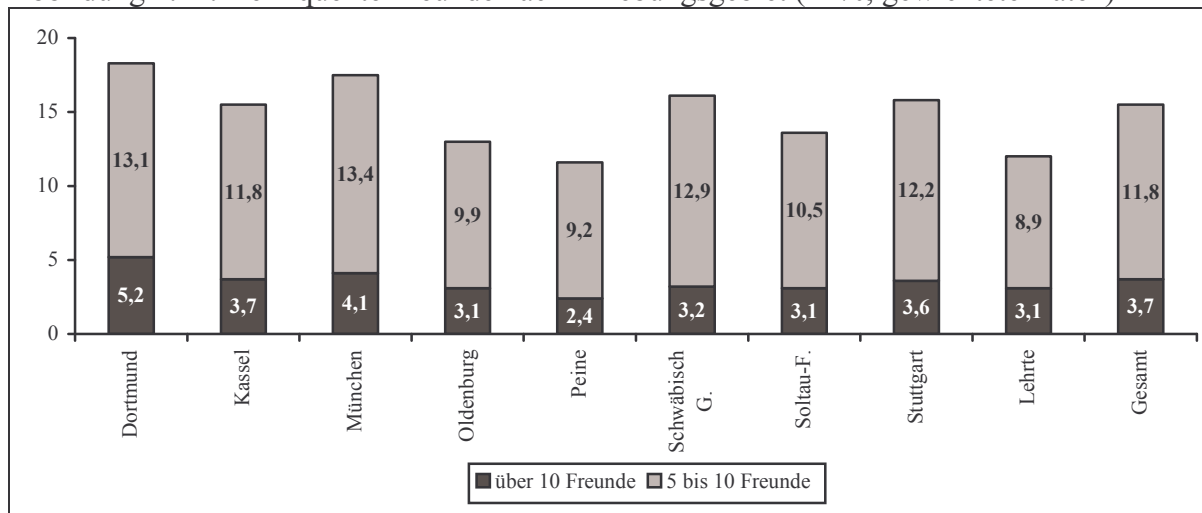
Im Vergleich der Städte und Landkreise zeigen sich zur Akzeptanz der Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen unter Jungen beachtliche regionale Unterschiede: an der Spitze liegt hier Schwäbisch Gmünd (10,2 %), Kassel (9,4 %) und Dortmund (9,0 %). Die niedrigste Orientierung an Machowerten zeigt sich in Oldenburg (2,6 %). Zu erkennen ist an dieser Reihenfolge auch, dass ein höherer Migrantenanteil mit einer erhöhten durchschnittlichen GLMN-Zustimmungsquote eines Gebiets einhergeht, denn deutsche Befragte stimmen in allen Gebieten den GLMN seltener zu als nichtdeutsche Befragte.

Abbildung 1.11: Zustimmung zu GLMN nach Erhebungsgebiet – nur männliche Befragte (in %; gewichtete Daten)



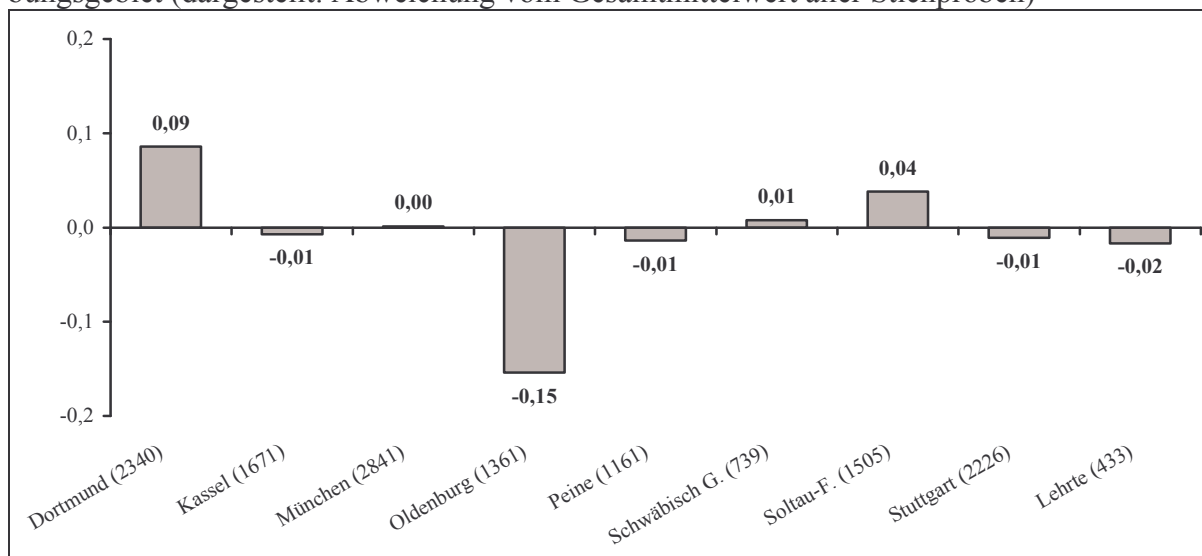
11. Zwei weitere Variablen stehen in einem engen Zusammenhang damit, selbst Gewalt auszuüben. Die erste ist die Einbindung in **delinquente Freundesnetzwerke**. Die Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten fallen diesbezüglich allerdings eher gering aus: Während in Dortmund immerhin 18,3 % der Jugendlichen angaben, fünf oder mehr delinquente Freunde zu kennen, sind es im Landkreis Peine nur 11,6 %. Lehrte weist hier die zweitniedrigste Quote auf (12 %).

Abbildung 1.12: Delinquente Freunde nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Eine zweite Variable sind die **gewaltaffinen Einstellungen**. Diese wurden über eine Liste an Aussagen erfasst, denen die Jugendlichen zustimmen konnten oder nicht (Beispiel: „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.“ oder „Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.“). Die wenigsten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen finden sich in Oldenburg. Soltau-Fallingb. und Dortmund weisen die am stärksten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen auf, jeweils immer betrachtet im Vergleich zur Gewaltaffinität aller in der Schülerbefragung 2005 befragten Jugendlichen.

Abbildung 1.13: Anteil Jugendlicher, die gewaltaffine Einstellungen aufweisen nach Erhebungsgebiet (dargestellt: Abweichung vom Gesamtmittelwert aller Stichproben)



12. Neben der Gewalt wurde sich in der Neuntklässlerbefragung auch anderen Formen abweichenden und **delinquenten Verhaltens** zugewandt. In Bezug auf letzteres ist festzustellen, dass innerhalb des Jahres vor der Befragung (Spalten P12 in Tabelle 1.5) fast zwei Drittel der Jugendlichen schwarz gefahren sind (64,2 %), ein Fünftel ohne Führerschein ein Zweirad oder Auto gesteuert haben (20,1 %), 15,8 % einen Ladendiebstahl begangen und 14,5 % eine Sachbeschädigung ausgeführt haben. In Lehrte kommt das Schwarzfahren in einem eher durchschnittlichen Maße vor (66,4 %; höchster Wert: München mit 84,8 %); beim Fahren ohne Führerschein erreicht die Stadt hinter Soltau-Fallingbostal und Schwäbisch Gmünd dritthöchste Niveau mit 24,7 % (höchster Wert: Soltau-Fallingbostal mit 29,5 %, niedrigster Wert: Stuttgart mit 15,4 %)). Beim Ladendiebstahl weist Lehrte die geringste Quote aller Befragungsgebiete auf (7,9 %; höchster Wert: München mit 19,5 %). Sachbeschädigungen wurden im Jahr 2004 von 13 % der Lehrter Jugendlichen begangen; deutlich mehr waren es in Kassel (18,6 %), noch weniger in Dortmund (11,7 %).

Tabelle 1.5: Täterraten selbstberichteter Delinquenz in nach Erhebungsgebiet (in %)

	Schwarzfahren			Fahren ohne Führerschein			Ladendiebstahl			Vandalismus		
	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I
Dortmund	70,4	56,0	14,7	20,3	18,2	7,2	24,5	14,4	4,1	13,7	11,7	2,6
Kassel	80,1	73,2	27,5	18,4	17,1	5,7	23,4	15,2	2,7	20,3	18,6	5,5
München	88,7	84,8	49,5	22,2	20,1	6,5	29,7	19,5	4,7	14,6	12,8	2,8
Oldenburg	70,0	60,1	15,5	17,9	16,3	6,5	26,5	16,4	3,2	16,6	14,8	4,9
Peine	56,8	50,2	12,7	25,0	23,6	10,4	21,9	13,2	2,9	17,3	15,2	4,1
Schwäbisch G.	54,2	50,1	15,3	28,5	26,9	11,2	21,7	14,0	2,9	15,1	14,1	3,3
Soltau-F.	<u>50,8</u>	<u>44,9</u>	<u>10,6</u>	32,0	29,5	12,7	26,3	16,1	3,5	20,8	18,4	5,0
Stuttgart	76,6	67,4	25,8	<u>17,0</u>	<u>15,4</u>	<u>4,9</u>	25,2	16,0	3,9	15,2	13,8	3,9
Lehrte	71,4	66,4	18,9	25,9	24,7	10,5	<u>14,5</u>	<u>7,9</u>	<u>1,6</u>	13,9	13,0	4,2
Gesamt	72,1	64,2	24,4	21,9	20,1	7,6	25,2	15,8	3,7	16,3	14,5	3,8
Cramers V	.273**	.275**	.317**	.112**	.111**	.094**	.072**	.066**	.041**	.067**	.067**	.053**

LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = Prävalenz in letzten 12 Monaten, I = Inzidenz (Mehrfachtäter: fünf Taten und mehr); gewichtete Daten; * p < .05, ** p < .01; **fett** = höchster Wert bei Prävalenz/Inzidenz, unterstrichen = niedrigster Wert bei Prävalenz/Inzidenz

13. Ein zusätzlicher Untersuchungsschwerpunkt wurde auf den **Drogenkonsum** der Jugendlichen gelegt. Hierbei zeigt sich, dass Lehrte mit der Ausnahme von Cannabis durchgehend überdurchschnittliche Konsumquoten aufweist: 34 % der Jugendlichen gaben an, im letzten Jahr mindestens mehrmals im Monat Bier/Wein getrunken zu haben – mehr waren es nur im Landkreis Soltau-Fallingbostal, in Oldenburg und im Landkreis Peine. Mehrfach monatlich Alcopops hat in Lehrte fast jeder vierte (dritthöchste Quote), Schnaps/Whisky jeder siebente (zweithöchste Quote) und Zigaretten jeder dritte Jugendliche (dritthöchste Quote) konsumiert. Immerhin 20,8 % der Schüler gaben an, im zurückliegenden Jahr mindestens einmal Marihuana bzw. Haschisch genutzt zu haben, Speed/Ecstasy und Heroin/Kokain/LSD haben jeweils 2,9 % der Schüler probiert. Auffällig in positiver Hinsicht sind die durchweg niedrigen Konsumraten in Stuttgart (Tabelle 1.6).

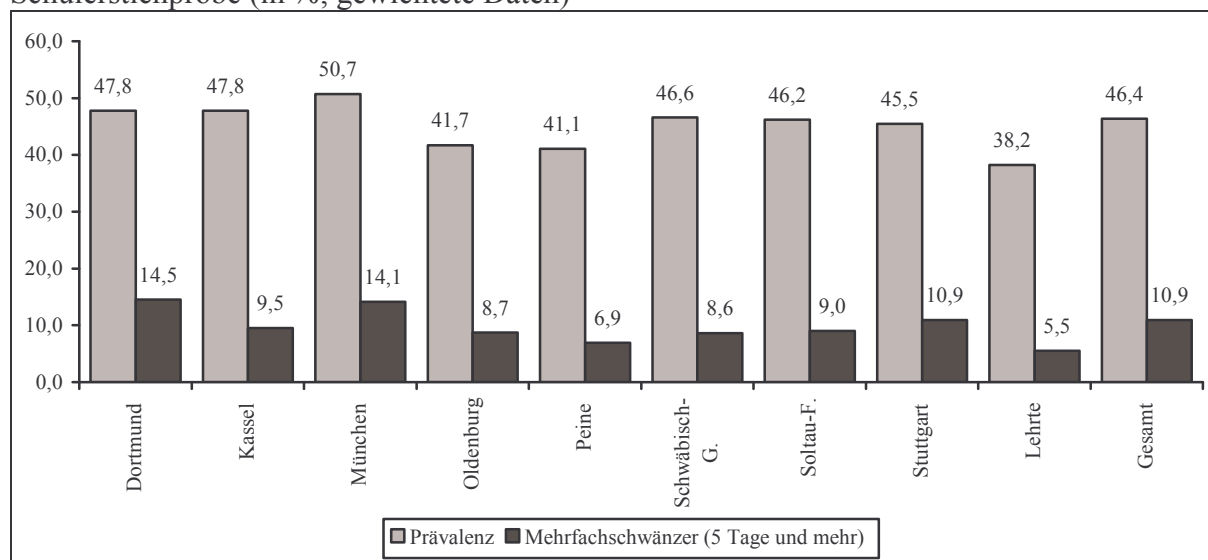
Tabelle 1.6: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Suchtmittel nach Erhebungsgebiet (in %)

	mindestens mehrfach monatlicher Konsum				schon einmal probiert		
	Bier/ Wein	Alcopops	Schnaps/ Whisky	Zigaretten/ Tabak	Cannabis	Speed/ Ecstasy	Heroin/ Kokain/ LSD
Dortmund	30,8	25,2	13,5	32,0	24,5	3,1	2,5
Kassel	31,6	21,0	13,0	32,4	25,1	2,6	2,4
München	32,8	20,6	12,5	34,5	30,4	2,6	3,3
Oldenburg	35,3	22,0	13,4	30,8	24,8	3,7	2,2
Peine	34,5	21,3	12,8	34,1	22,0	3,3	3,1
Schwäbisch G.	31,6	<u>18,5</u>	13,7	27,0	19,7	2,5	2,1
Soltau-F.	37,3	24,6	18,3	32,9	19,4	2,1	2,5
Stuttgart	<u>23,8</u>	21,1	<u>10,8</u>	<u>25,6</u>	<u>17,2</u>	<u>1,2</u>	<u>1,1</u>
Lehrte	34,0	23,9	15,0	33,7	20,8	2,9	2,9
Gesamt	31,8	22,1	13,3	31,5	23,5	2,6	2,4
Cramers V	.084**	.047**	.058**	.066**	.104**	.046**	.045**

Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, * p < .05, ** p < .01

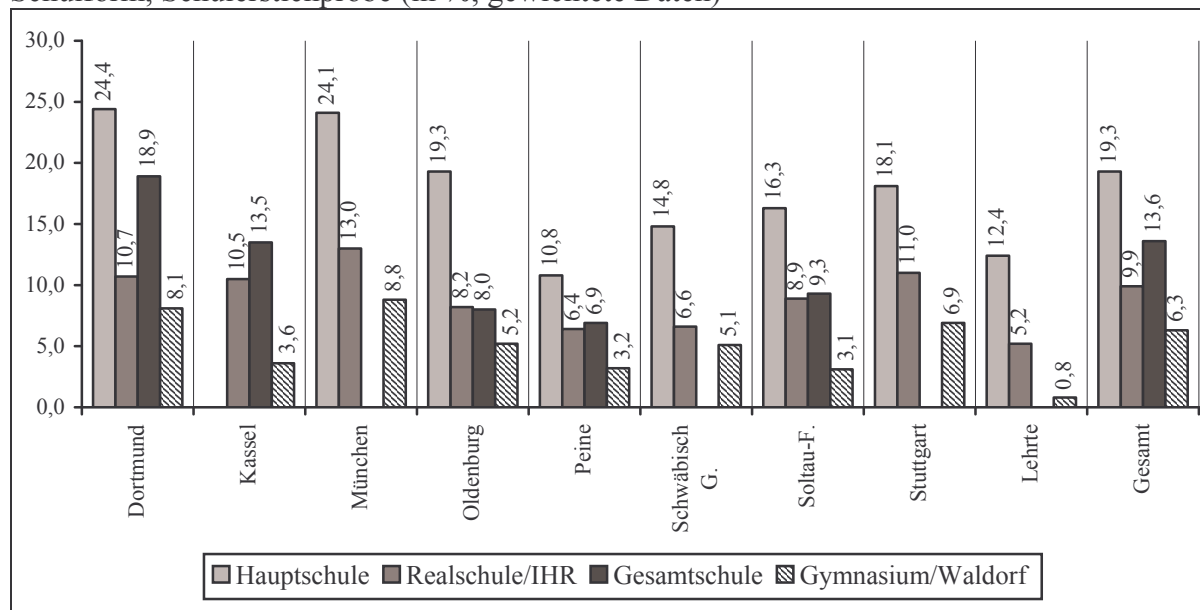
14. **Schulschwänzen** hat sich bereits bei früheren Untersuchungen des KFN als ein Belastungsfaktor erwiesen, der das Risiko der Jugendgewalt deutlich erhöht. Dies bestätigt auch die laufende Untersuchung. Der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einer Gewalttat liegt bei den Schülern, die im letzten Halbjahr mehr als 10 Tage geschwänzt haben, mit 46,6 % um etwa das Vierfache über der Vergleichsquote von Jugendlichen, die nie geschwänzt haben (11,4 %). Mit einer Quote von 5,5 % von Schülern, die im letzten Halbjahr mindestens fünf Tage oder mehr geschwänzt haben (Mehrfachschwänzer), weist Lehrte im Vergleich der Gebiete die niedrigste Quote auf, in Dortmund und München ist diese Quote fast dreimal höher (14,5 bzw. 14,1 %). Insgesamt gilt in Bezug auf das Schulschwänzen, dass die norddeutschen Gebiete etwas besser abschneiden als die süddeutschen.

Abbildung 1.14: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr nach Erhebungsgebiet, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



Besonders die Hauptschulen Lehrtes geben aber Anlass zur Sorge. Dort liegt die Quote der Jugendlichen, die fünf und mehr Tage geschwänzt haben, bei 12,4 (Abbildung 1.15); in Gymnasien ist die Quote sehr viel niedriger (0,8 %).

Abbildung 1.15: Anteil der Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr nach Stadt und Schulform, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



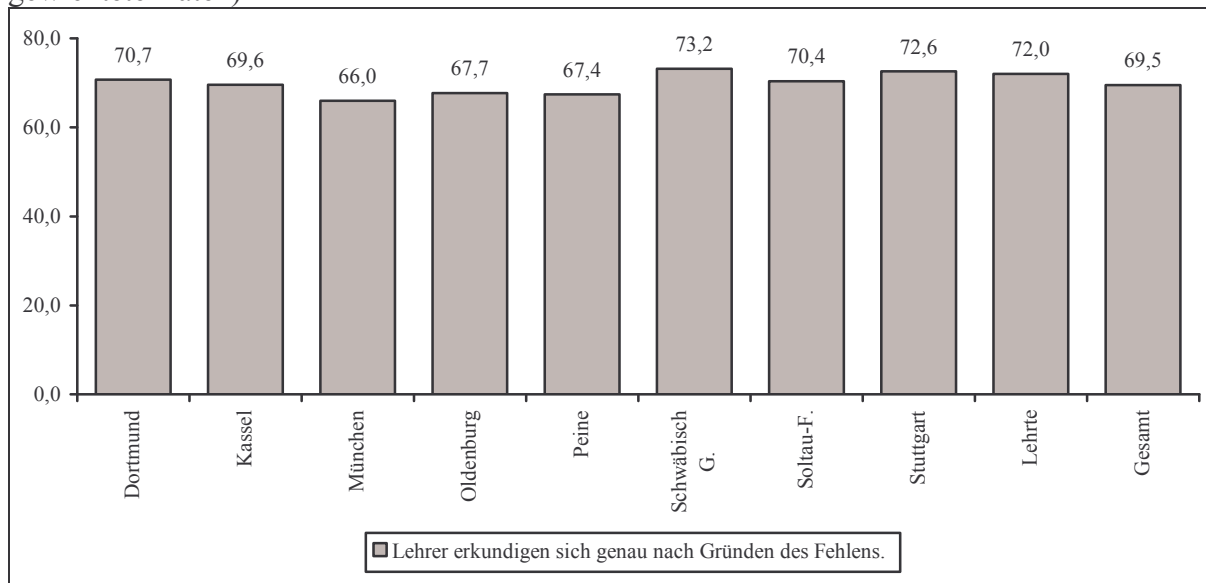
Ebenfalls ein Befund der früheren KFN-Untersuchungen war, dass Schulschwänzen auch durch eine fehlende Kontroll- und Sanktionspraxis seitens der Schule gestützt wird. In dieser Hinsicht ist es u.a. interessant, dass 71,4 % der Mehrfachschwänzer (5 und mehr Tage geschwänzt) in Lehrte davon berichten, dass sie mindestens eine von neun möglichen Reaktionen auf ihr Verhalten erlebt hätten (z.B. Nachsitzen, Gespräch mit Lehrer) – dies ist der höchste Wert aller Gebiete. In Schwäbisch Gmünd hingegen gaben dies nur 40 % der Befragten an (Tabelle 1.7). Der Aussage, dass sich die Lehrer genau nach den Gründen des Fehlens erkundigen würden, stimmten in Lehrte überdurchschnittliche 72 % zu (Abbildung 1.16); den höchsten Zustimmungswert erreicht hier Schwäbisch Gmünd (73,2 %), den niedrigsten München (66 %).

Tabelle 1.7: Von den Schulschwänzern berichtete Reaktionen auf das Schwänzen – nur Mehrfachschwänzer (in %)

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch G.	Soltau-F.	Stuttgart	Lehrte	Gesamt	Cramers V
Nachsitzen/Strafarbeit	27,1	22,8	24,8	30,6	29,7	29,5	31,7	28,4	52,4	27,5	.090
Gespräch mit Lehrer	45,6	40,4	<u>30,1</u>	44,0	51,4	32,2	45,2	33,6	57,1	39,0	.151**
Gespräch mit Eltern	39,7	36,6	<u>20,8</u>	40,7	34,2	28,3	36,3	31,1	52,4	32,4	.167**
Brief an Eltern	30,6	24,0	25,7	20,4	25,7	18,3	20,2	<u>15,9</u>	27,3	23,9	.115*
Gespräch mit Schulleiter	14,8	14,5	14,8	11,8	23,3	16,9	19,4	18,5	19,0	16,1	.072
Androhung Bußgeld	13,0	7,6	7,7	11,1	14,9	18,0	8,2	8,6	13,6	10,2	.098
Gespräch mit Jugendamt/ Schulpsychologen	8,2	6,8	7,9	13,0	16,4	14,8	9,7	5,9	9,1	8,8	.099
Verhängen Bußgeld	5,2	<u>1,4</u>	4,4	4,7	8,2	13,3	3,3	4,1	13,6	4,9	.118*
Kontakt mit Polizei	3,6	2,8	5,5	3,8	11,0	16,4	4,1	<u>2,7</u>	9,1	4,9	.143**
Mindestens eine Reaktion	64,5	53,1	50,3	60,6	64,0	<u>40,0</u>	58,1	55,8	71,4	56,5	.134**

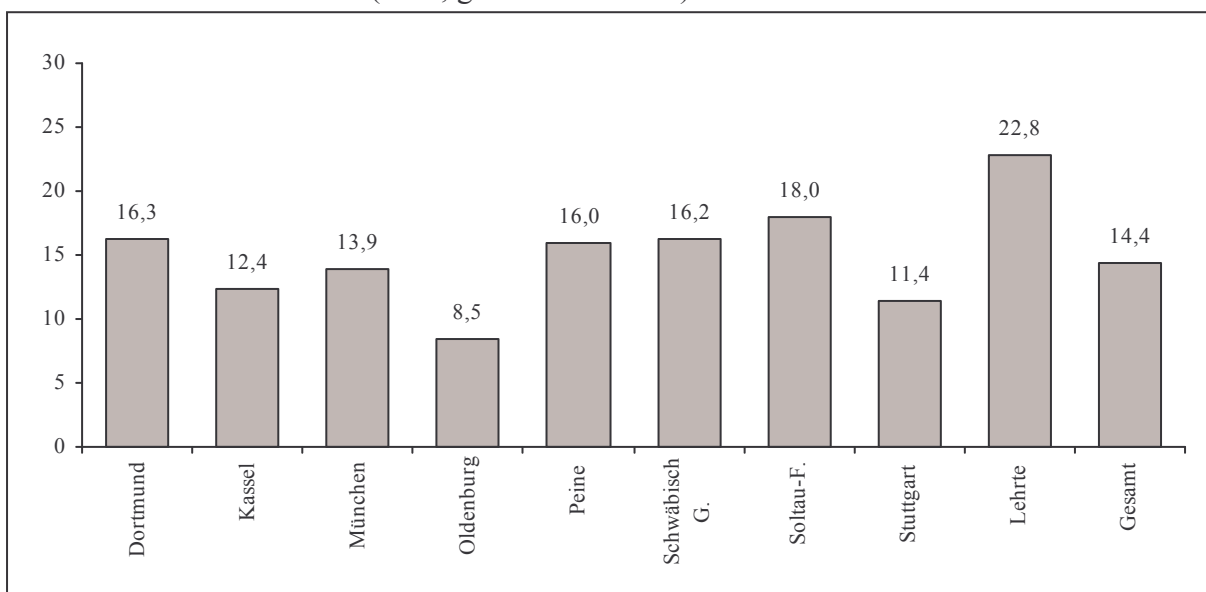
Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert, unterstrichen – niedrigster Wert (nur bei signifikanten Stadtunterschieden)

Abbildung 1.16: Ausmaß der wahrgenommenen Lehrerkontrolle nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



15. Eine letzte Auswertung gilt der Häufigkeit des Vorkommens von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen. So wurde mittels sieben Aussagen (Beispiel: „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland.“) erfasst, ob die Jugendlichen **fremdenfeindlich** eingestellt sind oder nicht – wobei Auswertungen diesbezüglich nur auf die Jugendlichen mit zwei deutschen Elternteilen beschränkt werden. Über alle Erhebungsgebiete hinweg müssen 14,4 % der Neuntklässler als fremdenfeindlich eingestuft werden. In Lehrte äußerten sich 22,8 % der deutschen Jugendlichen zustimmend zu diesen Aussagen, an zweiter Stelle steht Soltau-Fallingb. (18,0 %), gefolgt von Dortmund (16,3 %) und Schwäbisch Gmünd (16,2 %). Oldenburg (8,5 %) und Stuttgart (11,4 %) weisen den geringsten Anteil fremdenfeindlich eingestellter Jugendlicher auf.

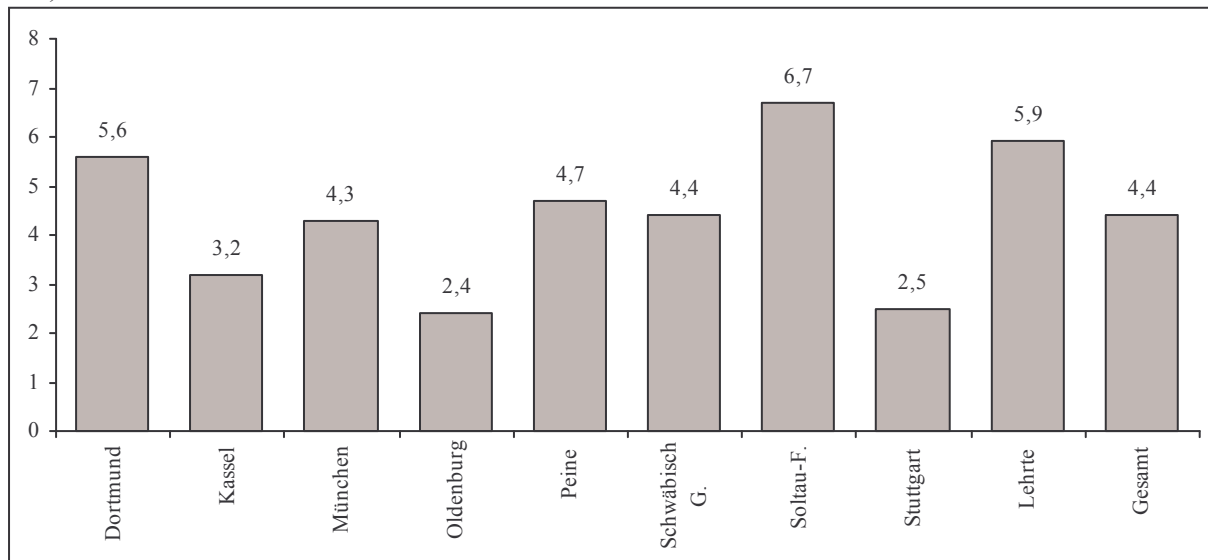
Abbildung 1.17: Fremdenfeindliche Einstellungen nach Erhebungsgebiet – nur Befragte mit zwei deutschen Elternteilen (in %; gewichtete Daten)



Zieht man zusätzlich die gewaltaffinen Einstellungen in Betracht, dann lassen sich die An-

teile **rechtsextrem eingestellter Jugendlicher** bestimmen (Rechtsextremismus = Ideologie der Ungleichwertigkeit/Fremdenfeindlichkeit + positive Einstellung zur Gewalt). Dabei zeigt sich, dass in Soltau-Fallingb. mit 6,7 % der größte Anteil an rechtsextrem eingestellten Jugendlichen zu beobachten ist, Lehrte (5,9 %) und Dortmund (5,6 %) folgen. Den niedrigsten Anteil weisen wiederum Oldenburg (2,4 %) und Stuttgart (2,5 %) auf.

Abbildung 1.18: Rechtsextreme Einstellungen nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Als Ursachen fremdenfeindlicher und rechtsextremer Einstellungen haben sich ein niedriges Bildungsniveau, geringe Selbstkontrollfähigkeiten, der Konsum gewalthaltiger Medien sowie die Befürwortung einer Ellenbogenmentalität herausgestellt.

2. Ergebnisse der Befragung von Schülern der siebten Klassenstufe

2.1. Einleitung

Gewalt und Aggressionen lassen sich zwar in jeder Altersphase eines Menschen beobachten, nehmen aber im Lebensverlauf unterschiedliche Formen an, die maßgeblich von den altersspezifischen Aktionsfeldern (z.B. Kindergarten, Schule, Freundesgruppen) und Entwicklungsaufgaben abhängen. Während beispielsweise im Alter von 5 bis 11 das Zerstören von Sachen sowie das Quälen von Tiere vorrangige Manifestationen aggressiven Verhaltens darstellen, sind es bei den 12 bis 16 Jährigen vor allem Schlägereien, Drohungen, Erpressungen und Gewalt in Gruppen, also eher kriminelle Verhaltensweisen (vgl. Eisner et al., 2006). Obwohl also in verschiedenen Lebensaltern verschiedene Formen von Gewalt auftreten, belegt die kriminologische Lebenslaufforschung auch, dass delinquentes Verhalten nicht in jeder Altersphase gleichermaßen häufig ist, sondern vor allem in der Jugendphase stattfindet (vgl. Eisner et al. 2006). Die „Alterskurve der Kriminalität“ veranschaulicht, dass delinquentes Verhalten im Alter von etwa 12 bis 16 Jahren stark ansteigt, im Alter von 17 Jahren den Höhepunkt erreicht und danach in aller Regel wieder abfällt.

Wie lässt sich diese Alterskurve erklären? Was macht gerade Jugendliche für delinquentes Verhalten anfällig? Die Lebenslage der Jugendlichen ist durch eine Vielzahl von biologischen und psychologischen Reifungsprozessen gekennzeichnet. Gleichzeitig stehen sie vor der Aufgabe, neue gesellschaftliche Anforderungen zu erfüllen. Sie müssen ihre eigene Identität finden, Verantwortung übernehmen, sich im Schul- und Ausbildungssystem verorten, z.T. bereits eigenes Geld verdienen und vieles mehr. Diese Aufgabenvielfalt führt bisweilen zur Normenverwirrung, die Jugendlichen „schlagen über die Stränge“. Sie befinden sich in einem Statutsübergang, sie lösen sich sukzessive vom Elternhaus ab und bauen neue Bindungen auf. Gerade auch der verstärkte Aufenthalt in jugendlichen Gruppierungen schafft dann Gelegenheiten für kriminelle Verhaltensweisen. Für die meisten Jugendlichen bleibt die Delinquenz aber ein auf die Jugendzeit beschränktes Phänomen, welches im Erwachsenenalter einen Rückgang erfährt (vgl. Moffitt 1993).³

Zu einer quantitativen Zunahme der Delinquenz im Jugendalter kommt es also zum einen, weil Personen auf Grund jugendtypischer Veränderungen und Anpassungsschwierigkeiten erstmalig delinquent werden, die vorher völlig unauffällig waren. Die Zahl krimineller Personen nimmt also zu. Der Anstieg der Kriminalität ist zum anderen auf Personen zurückzuführen, die bereits vorher durch antisoziales Verhalten aufgefallen sind, im Jugendalter aber durch das Hinzukommen der beschriebenen Entwicklungsaufgaben und Anforderungen in höherem Maße kriminell werden. Die Zahl der Delikte erhöht sich; unter Umständen sogar deren Schwere, weil z.B. der Zugang zu Drogen oder Waffen in der Jugendphase eher gegeben ist.

Verschiedene Untersuchungen konnte den altersabhängigen Verlauf von Abweichung und Delinquenz empirisch belegen: Zur Erfassung der Gewaltproblematik an Schulen führten bspw. Fuchs et al. (2005) in den Jahren 1994, 1999 und 2004 Befragungen von Schülern ab der 5. Jahrgangsstufe an bayerischen Schulen durch. Die Ergebnisse zeigen, dass 10-13-

³ Moffitt (1993) unterscheidet zwischen delinquenten Entwicklungen, die ihr Tun – wie beschrieben – lediglich auf die Jugendphase beschränken und chronischen Tätern (adolescence-limited vs. life-course-persistent). Die persistent Delinquenten sind bereits in der Kindheit durch antisoziale Verhaltensweisen auffällig geworden und zeichnen sich durch eine Reihe weiterer Persönlichkeitsstörungen aus. Die Alterskurve der Kriminalität kann aus ihrer Sicht also nur mit dem Typ „adolescent-limited“ erklärt werden.

Jährige im Hinblick auf Drogenkonsum bei allen erfassten legalen und illegalen Drogen die niedrigsten Konsumentenanteile aufweisen. In Bezug auf das Schulschwänzen stellen Fuchs et al. (2005) ebenfalls fest, dass mit zunehmendem Alter auch mehr geschwänzt wird. Auch bei der Häufigkeit des Medienkonsums liegen die 10-13-Jährigen hinter den älteren Befragten. Die Auswertungen zu Viktimisierungserfahrungen ergeben jedoch, dass das Maximum der Opferwerdung im schulischen Kontext bei allen erfassten Delikten⁴ in der Regel bereits mit dem 13. Lebensjahr erreicht wird. Die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Prügeleien, Schlägen u.a. zu werden, nimmt dabei z.T. bereits ab der siebten Klasse ab. Diese Befunde der Opferperspektive werden durch die Täterperspektive gestützt: Bei der verbalen Gewalt im Schulkontext ist der höchste Täteranteil um das 13. und 14. Lebensjahr herum zu beobachten, bei der physischen Gewalt um das 14. und 15. Lebensjahr (Fuchs et al. 2001).

In einer Studie von Lösel und Bliesener (2003), in der 1.163 Schülern der 7. bzw. 8. Klasse an bayerischen Schulen schriftlich befragt wurden, zeigte sich hingegen, dass körperliche und verbale Aggressionen innerhalb der Schule häufiger von älteren Befragten ausgeübt werden. In der Gruppe der Personen, die 13 Jahre und jünger sind, sind die Anteile der Täter deutlich niedriger als in der Gruppe, die 15 Jahre und älter sind. Im Hinblick auf die allgemeine Delinquenz ist sowohl bei Eigentumsdelikten, Aggressionsdelikten und der Gesamtprävalenz eine Höherbelastung der älteren Befragtengruppe festzustellen. Bei der Opferwerdung in der Schule existieren weniger große Unterschiede zwischen den Altersgruppen; der Anteil der Opfer ist bei den 13-Jährigen am höchsten.

In Bezug auf legalen und illegalen Drogenkonsum verdeutlichen Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dass die Wahrscheinlichkeit des Alkoholkonsums, des Rauchens und des illegalen Drogenkonsums mit dem Alter ansteigt, die Belastungen also bei den 12-15-Jährigen gegenüber den älteren Befragten (17-25 Jahre) am niedrigsten sind (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2004a, 2004b, 2004c, 2005).

Was ist nach den vorangegangenen Ausführungen zur altersspezifischen Verteilung der Delinquenz für die nachfolgende Analyse zu erwarten?

- Zunächst kann davon ausgegangen werden, dass Schüler der siebten Klasse, die also durchschnittlich 13 Jahre alt sind, sich im Sinne der Alterskurve der Kriminalität gerade in der Phase des Anstiegs befinden. Demzufolge wird ein gewisses Maß an abweichenden oder gar kriminellen Verhaltensweisen bei den Befragten aus Lehrte vorliegen.
- Gleichzeitig sollten die Devianz- und Delinquenzbelastungen der Siebtklässler weitestgehend unter denen der Neuntklässler liegen, weil die Spitze der Kriminalitätskurve erst jenseits des 13. Lebensjahres erreicht ist.
- Bei einigen Problembereichen könnten die Belastungen der Siebtklässler aber auch denen der neunten Jahrgangsstufe vergleichbar sein oder sie sogar noch überschreiten. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Fuchs et al. (2005) werden die Viktimisierungserfahrungen im Schulkontext möglicherweise bei den Siebtklässlern höher als bei den Neuntklässlern ausfallen. Zu vermuten ist also, dass sich Altersunterschiede bei der allgemeinen Delinquenz stärker zeigen werden als bei der schulischen Gewalt. Diese Annahme geht u.a. zurück auf Befunde einer Studie von Terlouw und Bruinsma (1994), nach der bestimmte (leichtere) aggressive Verhaltensweisen (z.B. in Form von Raufereien) im jüngeren Lebensalter noch häufiger anzutreffen sind und hier noch nicht als kriminell bewertet wer-

⁴ Hierzu gehörten: Gewalt gegen Personen, Gewalt gegen Sachen, verbale Gewalt, psychische Gewalt.

den. Sie stellten fest, dass diese Formen der Aggression von 26 % der Schüler im Alter zwischen 14 und 15 Jahren, von 20 % der 16-Jährigen und von 17 % der 20-Jährigen ausgeführt wurden. Auch in der Studie von Lösel und Bliesener (2003) waren die Unterschiede zwischen den Altersgruppen etwas stärker bei der allgemeinen als bei der schulbezogenen Delinquenz ausgeprägt.

2.2. Die Stichprobe

In der Stadt Lehrte wurde für die siebte Jahrgangsstufe eine Vollerhebung angestrebt, d.h. hier sollten alle Kinder befragt werden. Aufgrund der Abwesenheit von Schülern am Befragungstag bzw. der fehlenden Einverständniserklärung der Eltern nahmen tatsächlich 91,5 % der Schüler teil; insofern stehen uns Angaben von 476 Kindern zur Auswertung zur Verfügung.

Die befragten Personen sind im Durchschnitt 13 Jahre alt; das Alter streut dabei zwischen 11 und 15 Jahren. 47,4 % der Befragten sind Mädchen, entsprechend 52,6 % Jungen; 73,9 % sind deutscher Herkunft, 9,3 % deutscher Herkunft mit nur einem deutschen Elternteil, 6,5 % türkischer Herkunft und 10,4 % anderer nicht-deutscher Herkunft.⁵ Ein Drittel der Schüler besuchen das Gymnasium (34 %), 29,8 % sind Realschüler, 23,1 % besuchen die Integrierte Haupt- und Realschule und 13,1 % die Hauptschule.

Nachfolgend werden jeweils zuerst die Befunde der Befragung von Siebtklässlern mit denen der neunten Klassen in Lehrte verglichen. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform differenzierend dargestellt, wobei diese in Beziehung zu den Ergebnissen der neunten Klassen gesetzt werden.

2.3. Viktimisierung

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Befunde zur Viktimisierung der Kinder präsentiert. Opfererfahrungen wurden im Fragebogen in drei Bereichen erfasst: im Erhebungsgebiet, im Schulkontext und im Bereich der Familie.

2.3.1 Viktimisierung im Erhebungsgebiet

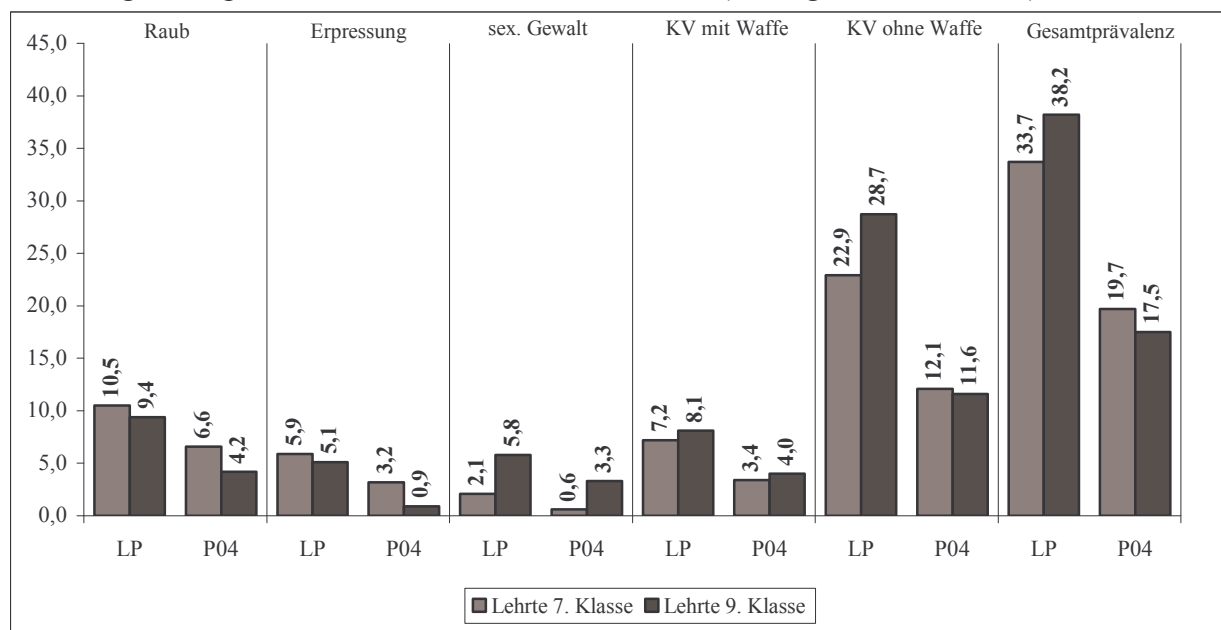
Um Informationen über die Viktimisierung im Allgemeinen zu bekommen, haben wir die Kinder gefragt, ob sie überhaupt schon einmal (Lebenszeitprävalenz, LP) bzw. im Jahr 2004 (12-Monats-Prävalenz, P04) eines der folgenden Delikte erlebt haben: Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit bzw. ohne Waffe. Die Gesamtprävalenzrate gibt an, ob Personen mindestens eine dieser Opfererfahrungen gemacht haben.

Aus Abbildung 2.1 wird ersichtlich, dass die Siebtklässler geringfügig häufiger als die Lehrter Schüler der neunten Klasse beraubt und erpresst worden sind. Dies gilt sowohl für die Lebenszeitprävalenz als auch für die 12-Monats-Prävalenz, wobei die Unterschiede zwischen beiden Gruppen deutlicher bei der letztgenannten Prävalenz ausfallen. Am größten ist die Differenz bei der Erpressung, wovon dreimal so viele Siebtklässler wie Neuntklässler im Jahr 2004 betroffen waren. Viktimisierungserfahrungen im Bereich sexueller Gewalt und Körperverletzungen mit bzw. ohne Waffe sind häufiger bei den Neuntklässlern anzutreffen. Besonders stark ausgeprägt – wenn auch generell sehr selten vorkommend – sind die Unterschiede

⁵ Die übrigen Nationalitäten wurden zur Gruppe der Personen anderer ethnischer Herkunft zusammengefasst, weil die Fallzahl sehr gering ausfällt.

zwischen Siebt- und Neuntklässlern in Lehrte bei sexueller Gewalt: Die Prävalenzrate im Jahr 2004 ist bei den Neuntklässlern fast sechsmal so hoch wie bei den Siebtklässlern. Bei den übrigen beiden Delikten existieren nur geringfügige Differenzen zwischen beiden Altersgruppen im Hinblick auf die 12-Monats-Prävalenzen. Opfer mindestens eines dieser Delikte sind über die gesamte bisherige Lebensspanne betrachtet erwartungsgemäß eher Neuntklässler geworden: 38,2 % der Schüler der neunten Klassen berichten, schon einmal viktimisiert worden zu sein, hingegen nur etwa 34 % der Siebtklässler. Interessant ist der Befund, dass die Schüler der siebten Klassen im vergangenen Jahr häufiger Opfer eines dieser Delikte geworden sind. Die Differenz beträgt freilich nur zwei Prozentpunkte, der Befund könnte dennoch ein Indiz für altersspezifische Viktimisierungserfahrungen sein, die mit höherem Alter rückläufig sind.

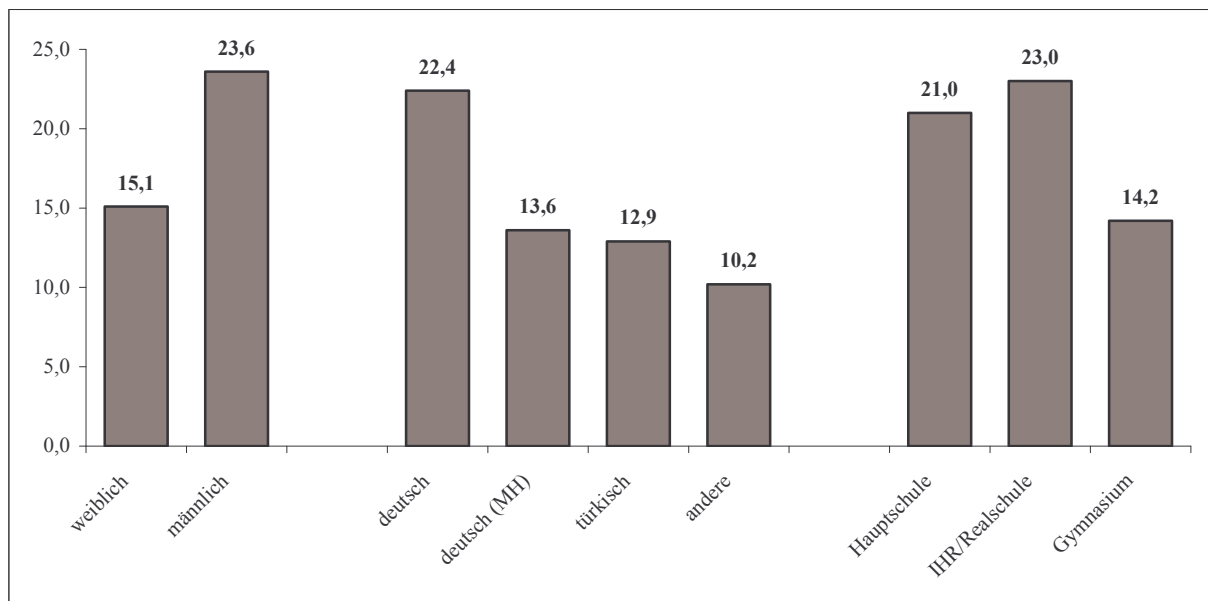
Abbildung 2.1: Opfer von Gewaltdelikten im Jahr 2004 (in %, gewichtete Daten)



Betrachtet man die Gesamtprävalenzrate für das Jahr 2004 nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (Abbildung 2.2), so bestätigt sich weitgehend das bereits bei den Neuntklässlern gewonnene Bild. Etwa 1,6mal so viele Jungen wie Mädchen wurden im Jahr 2004 Opfer eines der aufgezählten Delikte. Noch deutlicher sind die Differenzen bei der ethnischen Herkunft: Im Vergleich zu Kindern türkischer Herkunft berichten etwa doppelt so viele deutsche Kinder über Viktimisierungserfahrungen im Referenzzeitraum. Etwa jeder vierte bis fünfte Haupt- bzw. Realschüler⁶ wurde Opfer mindestens eines dieser Delikte, hingegen nur etwa jeder siebte Schüler am Gymnasium.

⁶ Zu den Realschülern wurden die Schüler der Realschulen, aber auch der Integrierten Haupt- und Realschulen zusammengefasst.

Abbildung 2.2: Opfer von Gewaltdelikten im Jahr 2004 nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



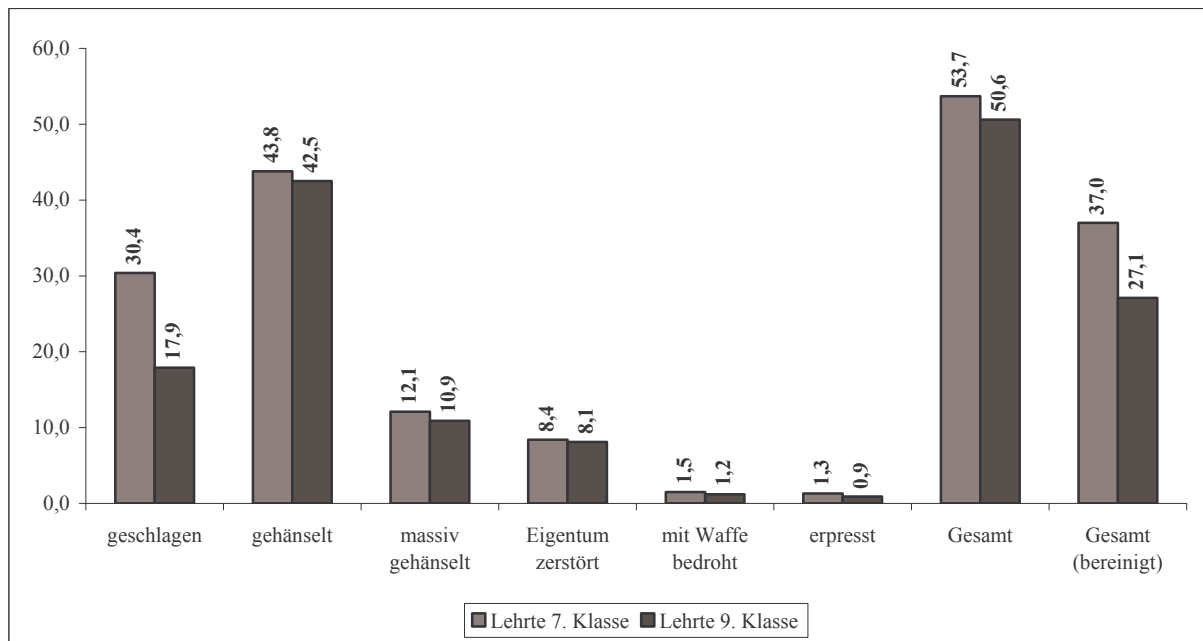
2.3.2 Viktimisierung im schulischen Kontext

Neben den allgemeinen Opfererfahrungen wurden in der Schülerbefragung auch Informationen zur Opferwerdung in der Schule erhoben. Die Kinder sollten dafür angeben, ob und wie häufig sie im vergangenen Schulhalbjahr Opfer eines der folgenden Delikte geworden sind: schlagen/treten, hänseln⁷, Eigentum zerstören, mit Waffe bedrohen oder erpressen. Daraus wurde erneut eine Gesamtprävalenzrate (Vorkommen mindestens eines Delikts im vergangenen Schulhalbjahr) sowie eine bereinigte Gesamtprävalenzrate berechnet. Bereinigt bedeutet, dass statt der einfachen Form des Hänselns nur die massive Form desselben einbezogen wurde.

In Abbildung 2.3 sind die Raten der Jugendlichen dargestellt, die entsprechende Erfahrungen gemacht haben. Durchgängig ist festzustellen, dass Opfererfahrungen bei den Siebtklässlern der Lehrter Schulen tendenziell häufiger vorgekommen sind als bei den Schülern der neunten Klasse. Besonders deutlich fallen die Unterschiede beim Schlagen auf. Während etwa jeder dritte Schüler der siebten Klassen im letzten Schulhalbjahr geschlagen wurde, trifft dies nur für etwa jeden sechsten Schüler der neunten Klassen zu. Bei der bereinigten Gesamtprävalenzrate liegen die Werte der Siebtklässler ebenfalls deutlich über dem Niveau der Neuntklässler. Das Erleben von Gewalt und Aggression von Seiten anderer Mitschüler scheint demzufolge unter den jüngeren Befragten weiter verbreitet zu sein. Diese Befunde stehen im Einklang mit den Ergebnissen der Untersuchung von Fuchs et al. (2005), wonach Opfererfahrungen in der Schule ihren Höhepunkt etwa im Alter von 13 Jahren erfahren, dann aber in der Regel abnehmen.

⁷ Neben der Hänsel-Prävalenz wird zusätzlich die massive Form des Hänselns ausgewiesen. Diese liegt vor, wenn Hänseln im vergangenen Schulhalbjahr mindestens mehrfach monatlich vorgekommen ist.

Abbildung 2.3: Opfer von Schulgewalt im letzten Schulhalbjahr (in %, gewichtete Daten)



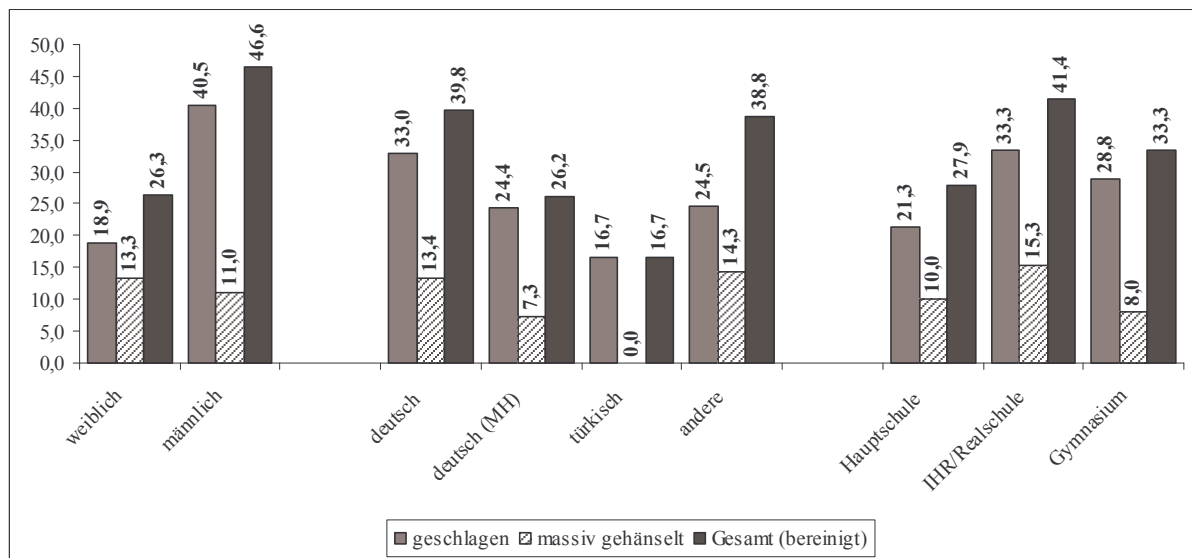
Nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform differenzierende Betrachtungen erfolgen nur für die am häufigsten aufgetretenen Formen schulischer Gewalt: dem Schlagen und massiven Hänkeln (Abbildung 2.4). Jungen berichten häufiger davon, im letzten Schulhalbjahr Opfer von schulischer Gewalt gewesen zu sein. Besonders betroffen sind sie dabei von Schlägen anderer Mitschüler. Während nur etwa jedes fünfte Mädchen diese Frage bejaht (18,9 %), gilt dies für mehr als jeden dritten männlichen Befragten (40,5 %). Für Formen massiven Hänkelns bestehen derartige Unterschiede nicht; tendenziell berichten sogar mehr Mädchen von solchen Viktimisierungserfahrungen (13,3 vs. 11 %). Diesbezüglich differieren die Befunde zwischen den siebten und neunten Klassen. In der neunten Jahrgangsstufe wurden signifikant mehr Jungen Opfer massiven Hänkelns.

Weiterhin bestehen Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen. Die geringsten relativen Anteile schulischer Gewalt sind bei den türkischen Kindern festzustellen. Deutsche Kinder (mit zwei deutschen Elternteilen) stehen sowohl bei der Prävalenzrate des Schlagens als auch bei der bereinigten Gesamtprävalenz an erster Stelle: Jeder dritte von ihnen wurde Opfer von Schlägen (33 %); 39,8 % erlebten mindestens eine Form der Schulgewalt. Die Prävalenz für Hänkeln liegt bei den Kindern einer anderen ethnischen Herkunft im Vergleich zu allen anderen Gruppen am höchsten – jeder siebte berichtet von entsprechenden Erfahrungen (14,3 %). Auch bei der Gesamtprävalenz befinden sich diese Kinder an zweiter Stelle (38,8 %). Eine differenzierte Betrachtung der unter „andere ethnische Herkunft“ zusammengefassten Gruppe wäre an dieser Stelle von Interesse, da Analysen der Neuntklässler vor allem für Ost- ist dies im vorliegenden Fall jedoch nicht sinnvoll.

Die Schulform steht ebenfalls mit dem Ausmaß schulischer Gewalt in Beziehung. Realschüler (inkl. Integrierte Haupt- und Realschüler) weisen bei allen Viktimisierungsformen die höchsten Belastungen auf, gefolgt von den Gymnasiasten und den Hauptschülern. Jeder dritte Realschüler wurde im letzten Schulhalbjahr geschlagen (33,3 %), knapp jeder siebte massiv gehänselt (15,3 %); 41,4 % dieser Gruppe erlebten mindestens einen Übergriff. Die Prävalenzraten der Gymnasiasten liegen durchweg unter denen der Realschüler und – mit der Ausnahme des massiven Hänkelns – über denen der Hauptschüler. Bei den Hauptschülern wurde etwa jeder fünfte geschlagen (21,3 %), jeder zehnte massiv verbal attackiert (10 %) und etwas mehr als jeder vierte machte überhaupt Viktimisierungserfahrungen im Referenzzeitraum (27,9 %).

Diese nach Schulform differenzierten Befunde sind insofern überraschend, als die Unterschiede zwischen den Gruppen bei den neunten Klassen zum Teil anders und weniger deutlich auftraten. Die niedrigsten Opferraten des Schlagens wurden z.B. bei den Gymnasiasten festgestellt, in der Stichprobe der siebten Klassen liegen die Gymnasiasten dagegen im Mittelfeld. Die Gesamtprävalenz unterschied sich zudem zwischen den Schulformen bei den neunten Klassen um nicht mehr als 3,5 Prozentpunkte, bei den siebten Klassen sind es 13,5 %

Abbildung 2.4: Opfer von Schulgewalt im letzten Schulhalbjahr nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



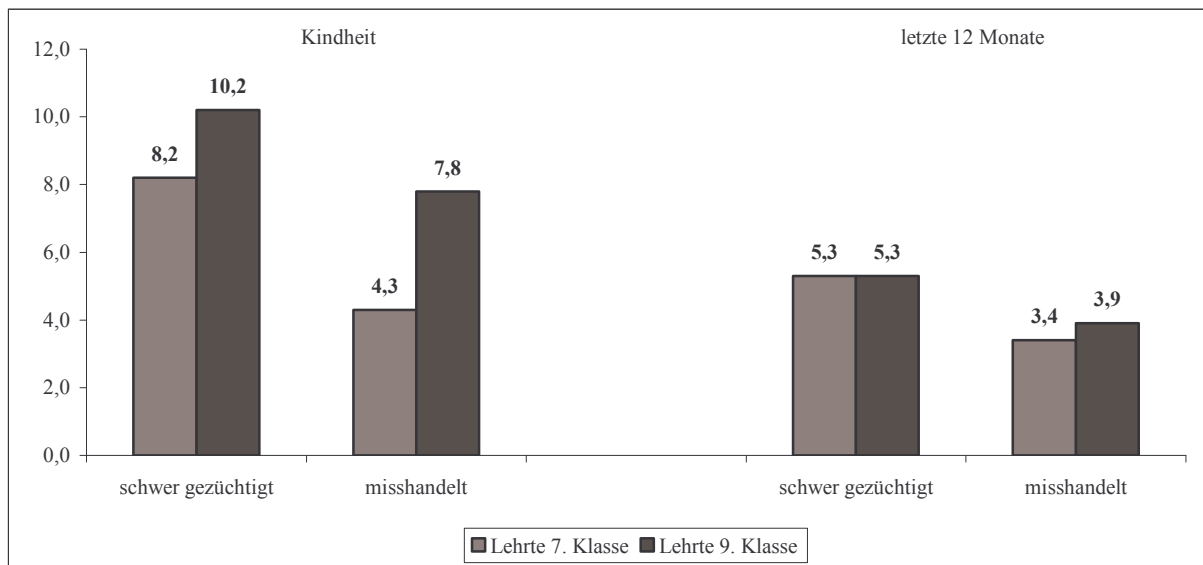
2.3.3. Viktimisierung in der Familie

Opfererfahrungen innerhalb der Familie spielen für die Entstehung abweichenden Verhaltens eine bedeutsame Rolle. In einer Vielzahl von Studien konnte der Zusammenhang zwischen familialen Opfererfahrungen und eigener Delinquenz belegt werden (vgl. u.a. Wetzels et al. 2001; Smith & Thornberry 1995). Das Erleben eigener und die Beobachtung elterlicher Gewalt führen vermutlich bei Kindern zu der Ansicht, dass Gewalt ein legitimes Mittel zur Lösung von Konflikten darstellt. Auch in der Schülerbefragung 2005 haben wir deshalb die Kinder nach entsprechenden Erlebnissen gefragt.

Abbildung 2.5 gibt einen Überblick über die Prävalenz schwerer Züchtigung bzw. Misshandlung in der Kindheit (also vor dem 12. Lebensjahr) und in den vergangenen 12 Monaten jeweils im Vergleich mit den Werten der Neuntklässler aus Lehrte. Ein Blick auf gewalttätige Vorkommnisse von Seiten der Eltern in der Kindheit zeigt zunächst, dass der Großteil der Befragten eine gewaltfreie Erziehung genießt. Der Anteil an Schülern der neunten Klassen, die schwer gezüchtigt wurden, liegt mit 10,2 % um genau zwei Prozentpunkte höher als der Anteil bei den Siebtklässlern. Gleiches gilt für Misshandlung; hier beträgt der Unterschied etwas mehr als drei Prozentpunkte. Dieser Befund könnte ein erstes Indiz für eine höhere Sensibilisierung gegenüber elterlicher Gewalt (und dessen Folgen) bei den Eltern jüngerer Generationen sein.

Das Risiko einer Viktimisierung durch die Eltern geht mit dem Heranwachsen tendenziell zurück, wie die Prävalenzraten der letzten 12 Monate zeigen. Sowohl bei den Schülern der siebten als auch der neunten Klassen berichtete etwa jeder 19. Befragte von schwerer Züchtigung im Referenzzeitraum, etwa jeder 27. von Misshandlungen. Bedeutsame Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen sind hier nicht festzustellen.

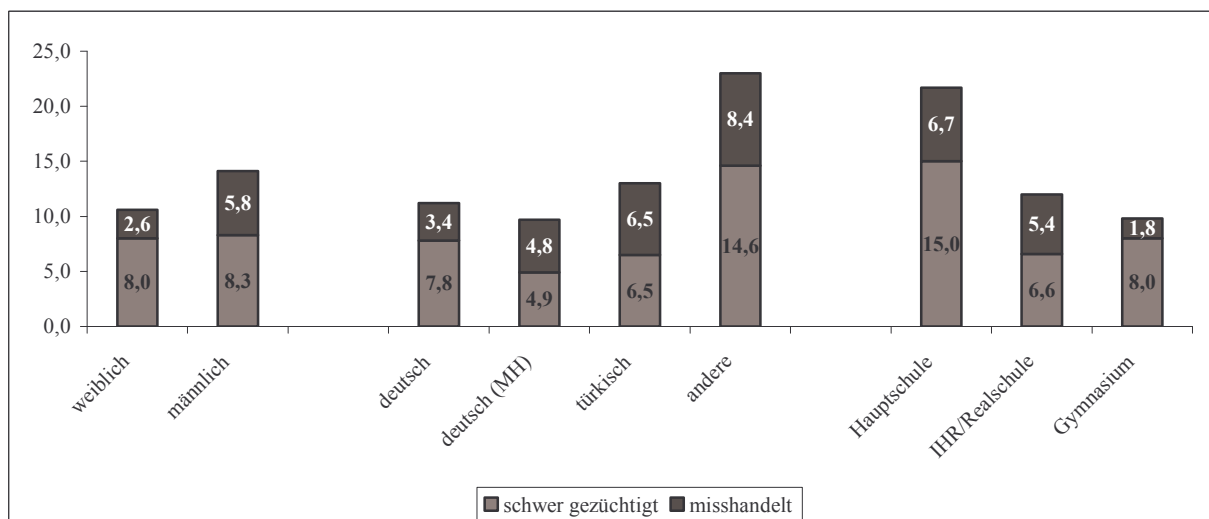
Abbildung 2.5: Erleben von schwerer innerfamiliärer Gewalt in der Kindheit und den letzten 12 Monaten (in %, gewichtete Daten)



Jungen wie Mädchen unterscheiden sich kaum im Ausmaß des Erlebens von schwerer Züchtigung in der Kindheit. Allerdings berichten mehr als doppelt so viele Jungen wie Mädchen von Misshandlungen durch ihre Eltern. In Bezug auf die ethnische Herkunft weicht das Bild von den Befunden bei den neunten Klassen ab. Deutsche Jugendliche wiesen dort die geringsten Prävalenzen bei beiden Formen elterlicher Gewalt auf. In der vorliegenden Stichprobe muss stärker differenziert werden: Zwar kommen Misshandlungen bei den deutschen Kindern ebenfalls am seltensten vor, bei den schweren Züchtigungen erreichen sie jedoch das zweithöchste Niveau. In hohem Maße von innerfamiliärer Gewalt betroffen sind Kinder türkischer bzw. einer anderen ethnischen Herkunft.

Das Risiko der elterlichen Viktimisierung scheint schließlich insbesondere bei Hauptschülern größer zu sein als bei den anderen unterschiedenen Schülergruppen. Während etwa jeder siebte Hauptschüler von schweren Züchtigungen, jeder 15. von Misshandlungen berichtet, trifft dies nur für jeden 13. bzw. 56. Gymnasiasten zu.

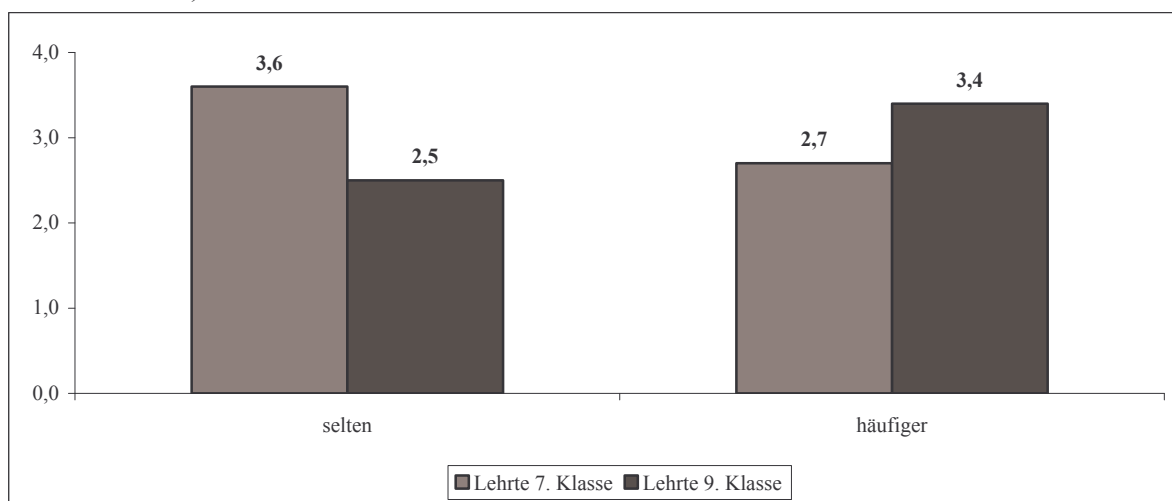
Abbildung 2.6: Opfer von schwerer innerfamiliärer Gewalt in der Kindheit nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man bei der Betrachtung der Gewalterfahrungen in den letzten 12 Monaten (nicht abgebildet): Jungen sind sowohl von schwerer Züchtigung als auch von Misshandlung häufiger betroffen (schwere Züchtigung Mädchen: 4,5 %, Jungen: 6,1 %; Misshandlung Mädchen: 2,2 %, Jungen: 4,5 %). Schwere Züchtigungen erleben Kinder anderer ethnischer Herkunft mit Abstand am häufigsten; jedes zehnte Kind berichtet hiervon (deutsch: 4,9 %; deutsch (MH)⁸: 4,8 %; türkisch: 3,3 %). Spitzenreiter bei den Misshandlungen sind die türkischen Familien: 10 % aller türkischen Kinder leben in einem durch massive Formen der Gewalt gekennzeichneten Elternhaus (deutsch: 3,2 %; deutsch (MH): 2,4 %; andere: 2,1 %). Zwischen den Schultypen existieren weniger stark ausgeprägte Unterschiede. Das Risiko eines Hauptschülers, von den Eltern viktimisiert zu werden, ist nur geringfügig größer als das eines Gymnasiasten. 6,9 bzw. 3,4 % der Hauptschüler geben an, schwer gezüchtigt bzw. misshandelt worden zu sein – dies trifft für 6,2 bzw. 2,5 % der Gymnasiasten zu. Realschüler haben von allen drei Gruppen die geringste Prävalenz der schweren Züchtigung (4,5 %), allerdings die höchste Quote an misshandelten Kindern (4,0 %). Auf Grund der geringen Fallzahlen sind die Unterschiede aber eher zurückhaltend zu interpretieren.

Ein insgesamt nur sehr geringer Teil der Befragten beobachtete in den vergangenen 12 Monaten Formen elterlicher Gewalt (Abbildung 2.7): Über 95 % der Befragten erlebten keine gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern. Schüler der siebten Klasse in Lehrte unterscheiden sich nur unwesentlich im Ausmaß beobachteter Elterngewalt von den Schülern der neunten Klassen. 3,6 % der Siebtklässler und 2,5 % der Neuntklässler erlebten selten gewalttätige Übergriffe zwischen den Eltern, 2,7 bzw. 3,4 % machten häufiger solche Beobachtungen.

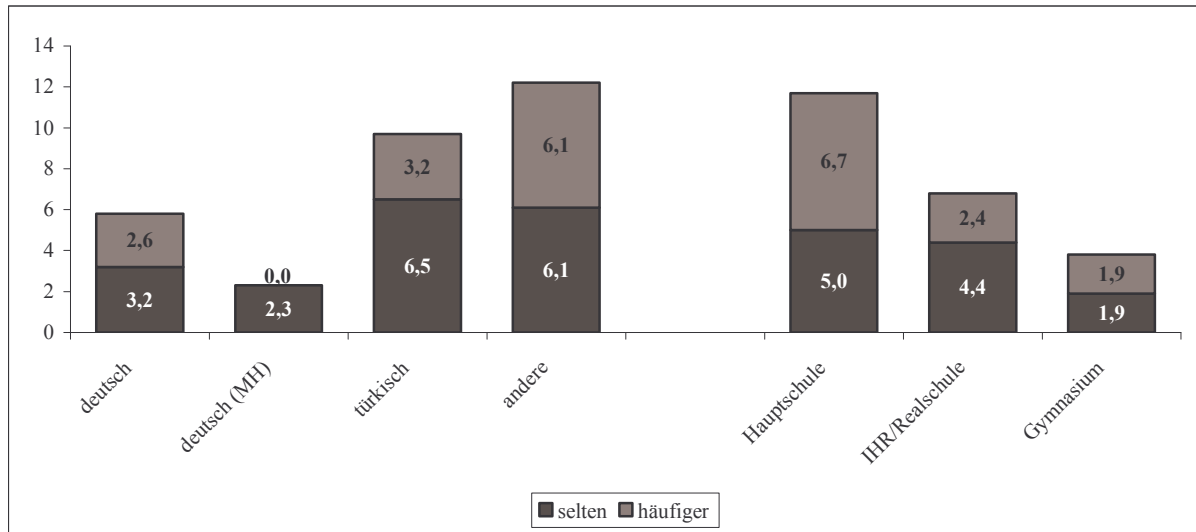
Abbildung 2.7: Beobachtung elterlicher Partnergewalt in den letzten 12 Monaten (in %, gewichtete Daten)



In den Auswertungen der neunten Klassen wurden durchweg höhere Belastungsziffern für Angehörige nicht-deutscher ethnischer Gruppen ermittelt. Dieses Bild bestätigt sich bei der Stichprobe der Siebtklässler (Abbildung 2.8). Insgesamt 5,8 % der deutschen Kinder bzw. 2,3 % der deutschen Kinder mit Migrationshintergrund erleben gewalttätige Konflikte zwischen Mutter und Vater. Bei Kindern türkischer oder einer anderen Herkunft beträgt das Risiko demgegenüber 9,8 bzw. 12,2 %. Ein durch Gewalt gekennzeichnetes Familienklima findet sich mit einer dreifach größeren Wahrscheinlichkeit bei Hauptschülern als bei Gymnasiasten.

⁸ MH = Migrationshintergrund; d.h. Kinder mit einem deutschen und einem nichtdeutschen Elternteil .

Abbildung 2.8: Beobachtung elterlicher Partnergewalt in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



2.4. Die Täterperspektive

Neben der Opferperspektive der Kinder interessierten wir uns weiterhin für die eigene Täterschaft der Kinder im Allgemeinen und in der Schule.

2.4.1. Delinquenz im Allgemeinen

Zur Erfassung der Delinquenz im Allgemeinen fragten wir die Kinder, ob sie die in den Tabellen 2.1a bzw. 2.1b aufgelisteten Delikte überhaupt schon einmal (Lebenszeitprävalenz) bzw. in den vergangenen 12 Monaten (12-Monats-Prävalenz) ausgeführt haben. Wie zu erwarten liegen die Lebenszeitprävalenzen der jüngeren Befragten bei allen Delikten unter denen der Neuntklässler. Dieses Ergebnis untermauert die Befunde von Lösel und Bliesener (2003), nach denen die Delinquenz von Jugendlichen mit dem Alter zunimmt. Besonders häufig tritt in beiden Gruppen das Schwarzfahren in Erscheinung. Mehr als zwei Drittel der Schüler neunter Klassen und immerhin die Hälfte aller Siebtklässler in Lehrte gibt an, schon einmal schwarzgefahren zu sein. Jüngere Befragte verübten zudem auch die meisten Delikte in den vergangenen 12 Monaten seltener als die Befragten der neunten Klasse. Insbesondere beim Schwarzfahren und Fahren ohne Führerschein differieren die Angaben der beiden Altersgruppen sehr stark. Etwa 1,5mal so viele Neunt- wie Siebtklässler sind im vergangenen Jahr schon einmal schwarzgefahren; mehr als dreimal so viele fuhren ohne Führerschein. Geringfügige Altersunterschiede existieren bei der Körperverletzung, beim Vandalismus und beim Graffiti-sprühen. Diese Delikte sind demzufolge auch im Alter von durchschnittlich 13 Jahren recht verbreitet. Es gibt zuletzt auch Delikte, die eher typisch für den jüngeren Altersjahrgang zu sein scheinen. Der Anteil an Personen, die in den vergangenen 12 Monaten einen Ladendiebstahl begangen haben, ist in der Stichprobe der siebten Klassen in Lehrte etwa drei Prozentpunkte höher als in der Stichprobe der neunten Klassen. Zwar haben mehr Neunt- als Siebtklässler überhaupt schon einmal etwas gestohlen; die Zahl derer, die dies in den letzten 12 Monaten getan hat, beträgt aber nur 7,9 % (siebte Jahrgangsstufe: 11 %).

Tabelle 2.1a: Täterraten selbstberichteter Delinquenz (in %)

	Schwarzfahren		Fahren ohne Führerschein		Ladendiebstahl		Körperverletzung		Vandalismus		Graffiti-sprühen	
	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12
Lehrte 7	48,2	44,4	8,6	7,0	12,7	11,0	16,0	13,7	12,7	12,4	4,9	4,9
Lehrte 9	71,4	66,4	25,9	24,7	14,5	7,9	19,0	15,5	13,9	13,0	6,0	4,4

Gewichtete Daten; LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = 12-Monats-Prävalenz

Auch für die übrigen in Tabelle 2.1b dargestellten Delikte gilt: die Lebenszeit- als auch Jahresprävalenzen der Neuntklässler liegen über denen der Siebtklässler. Lediglich für die Bedrohung mit einer Waffe und die Erpressung finden sich geringfügig und deshalb wohl auch vernachlässigbar höhere Werte für die siebten Klassen. Bei beiden Altersgruppen handelt es sich außerdem um Delikte, die – wenn sie begangen wurden – weitestgehend erst im vergangenen Jahr verübt wurden, da Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzen nahezu gleich hoch sind.

Tabelle 2.1b: Täterraten selbstberichteter Delinquenz (in %)

	Einbruch in Gebäude		Fahrzeuga-diebstahl		Raub		Mit Waffe bedrohen		Erpressung		Autoeinbruch	
	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12	LP	P12
Lehrte 7	1,5	1,5	1,7	1,7	0,4	0,4	1,1	1,1	0,6	0,6	0,2	0,2
Lehrte 9	2,8	2,5	5,5	5,5	2,3	2,3	0,9	0,9	0,5	0,5	0,9	0,9

Gewichtete Daten; LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = 12-Monats-Prävalenz

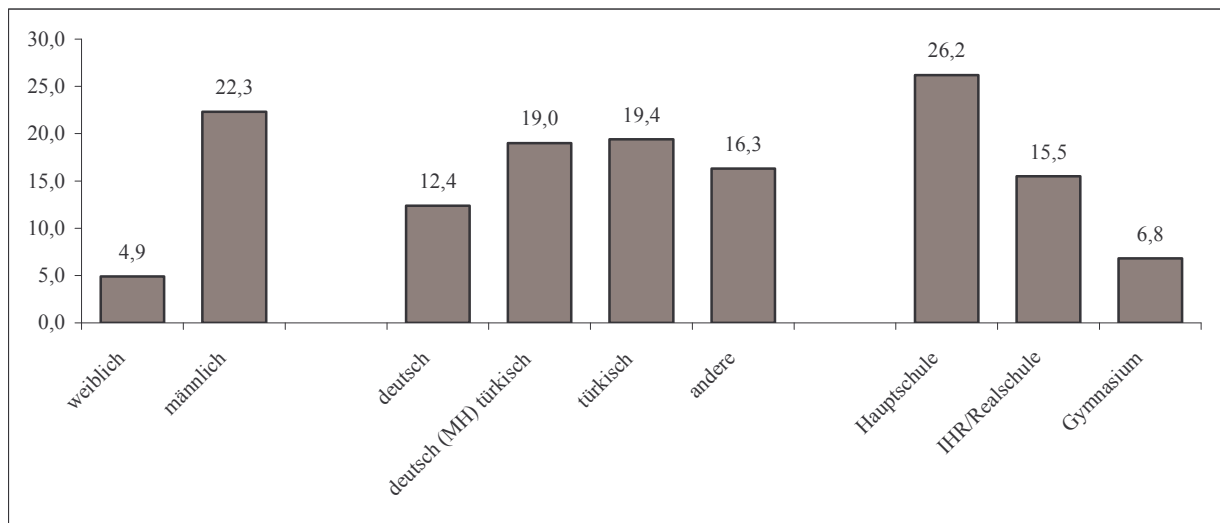
Insgesamt deuten die Analysen – ganz im Sinne der Alterskurve der Kriminalität – darauf hin, dass die Kriminalitätsbelastung mit dem Alter ansteigt. Einige Delikte, wie z.B. das Schwarzfahren oder das Fahren ohne Führerschein sind unter jüngeren Befragten noch weitaus weniger verbreitet als unter Befragten der neunten Klassen. Allerdings finden wir beim Ladendiebstahl eine höhere 12-Monats-Prävalenz als bei den anderen Delikten, was wiederum dafür spricht, dass die Alterskurve dieses Delikts etwas anders verläuft und bereits im frühern Jugendalter ihren Höhepunkt hat.

Die Betrachtung der Prävalenzrate für die Gewalttäterschaft⁹ in den vergangenen 12 Monaten nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform bestätigt die in den neunten Klassen gefundenen Ergebnisse (Abbildung 2.9). Mehr als ein Fünftel aller männlichen Befragten trat in der Referenzperiode als Gewalttäter in Erscheinung (22,3 %). Dieser Anteil ist mehr als viermal so hoch wie der der Mädchen (4,9 %). Weiterhin zeigt sich, dass die deutschen Kinder (mit zwei deutschen Elternteilen) bei der Gewalttäterschaft unterrepräsentiert sind (12,4 %). Demgegenüber sind Kinder einer anderen Herkunft (deutsch mit Migrationshintergrund, türkisch, andere) überproportional häufig durch gewalttätiges Verhalten in Erscheinung getreten. Nur die beiden Extremwerte betrachtet, berichtet etwa jedes achte deutsche Kind (mit zwei deutschen Elternteilen), aber fast jedes fünfte Kind türkischer Herkunft davon, im zurückliegenden Jahr eine Gewalttat verübt zu haben.

Die Gewalttäterschaft scheint darüber hinaus im Zusammenhang mit der Schulform zu stehen. Jeder vierte Hauptschüler tritt als Gewalttäter in Erscheinung (26,2 %). Demgegenüber berichtet nur jeder 15. Gymnasiast von aktiver Gewalttäterschaft (6,8 %).

⁹ Eine Gewalttäterschaft liegt dann vor, wenn mindestens eines der folgenden vier Delikte in den vergangenen 12 Monaten mindestens einmal verübt wurde: Körperverletzung, Raub, Erpressung oder Bedrohung mit Waffe.

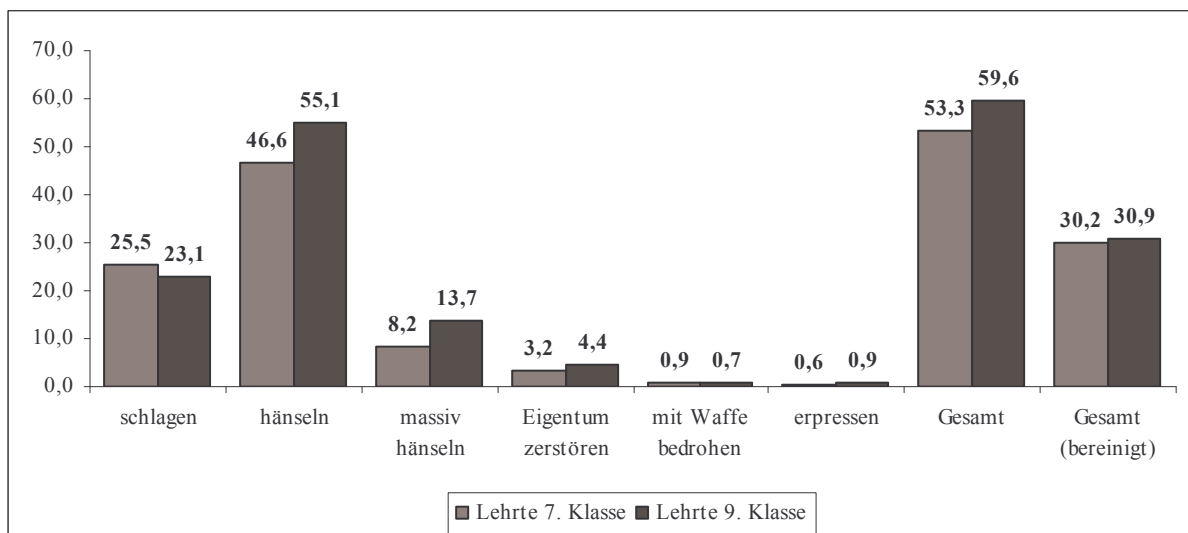
Abbildung 2.9: Gewalttäterschaft in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



2.4.2. Gewalttätiges Verhalten in der Schule

Zur Erfassung der aktiven Schulgewalt der Befragten wurden die Fragen aus der Opferperspektive auch aus Täterperspektive gestellt. Insgesamt bejahte mehr als jeder zweite Befragte (53,3 %), im letzten Schulhalbjahr mindestens eine Form der Schulgewalt gezeigt zu haben (Abbildung 2.10). Dieser Anteil liegt etwas unter dem der Neuntklässler in Lehrte. Schaut man sich die bereinigte Gesamtprävalenz an, bei der neben den anderen Formen von Gewalt nur massive Formen von Hänkeln einbezogen werden, so unterscheiden sich beide Altersgruppen nur unwesentlich im Ausmaß der Schulgewalt. Jeweils etwas mehr als jeder dritte Befragte ist dann durch physische oder verbale Gewalt in der Schule aufgefallen. Besonders verbreitet unter den Delikten sind schlagen und hänseln. Größere Differenzen zwischen beiden Altersgruppen können auch bei der Differenzierung nach einzelnen Delikten – mit Ausnahme des Hänkelns – nicht festgestellt werden. Hänkeln tritt deutlich häufiger bei Lehrter Neuntklässlern auf. Während 55,1 % der älteren Schüler berichten, im vergangenen Schulhalbjahr eine andere Person gehänkelt zu haben, beträgt dieser Anteil bei den Siebtklässlern nur 46,6 %.

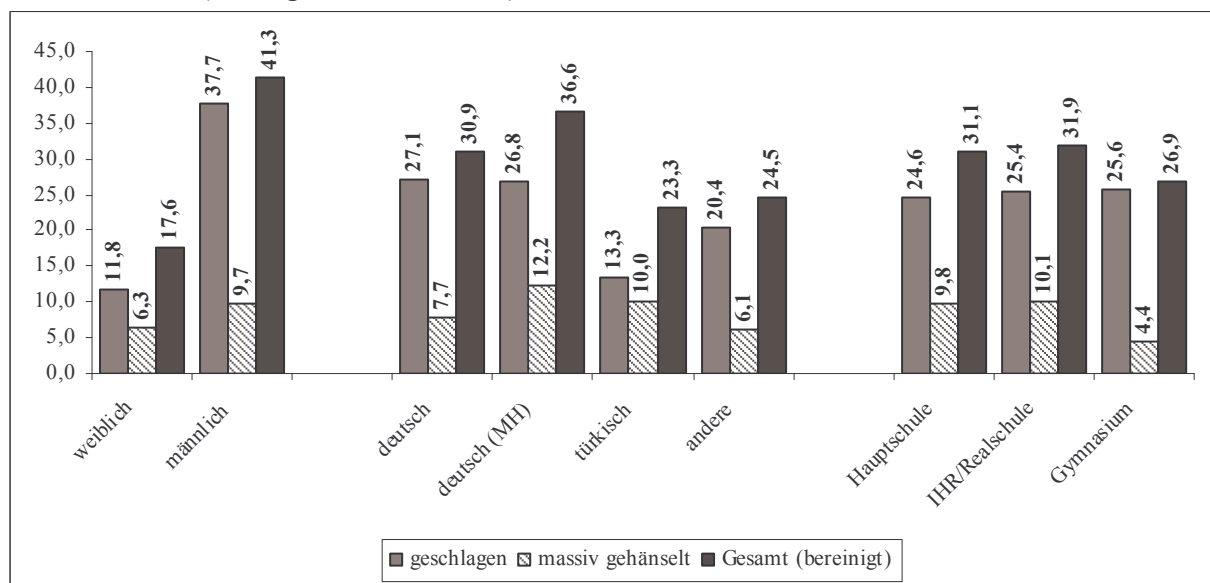
Abbildung 2.10: Täterraten der Schulgewalt im letzten Schulhalbjahr (in %, gewichtete Daten)



Die Ergebnisse zur Täterschaft in der Schule sind insbesondere mit Blick auf das Schlagen und das Hänselfn nicht kompatibel mit den Ergebnissen zur Opferschaft (s.o.), wo sich zeigte, dass die Schüler der siebten Jahrgangsstufe deutlich mehr geschlagen und gleichviel gehänselft wurden wie Schüler der neunten Jahrgangsstufe. Möglicherweise ist eine Erklärung für die Diskrepanzen darin zu suchen, dass die Schüler der siebten Klasse häufiger Opfer der Übergriffe älterer Schüler werden.

Die Auswertung getrennt nach Geschlecht verdeutlicht, dass Jungen insgesamt eine höhere Gewaltbelastung aufweisen als Mädchen (Abbildung 2.11). Mehr als dreimal so viele männliche wie weibliche Befragte fallen durch das Schlagen anderer Mitschüler auf (37,7 zu 11,8 %). Die bereinigte Gesamtprävalenz der Jungen ist mehr als doppelt so hoch wie die der Mädchen (41,3 zu 17,6 %). Weniger stark fallen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern beim Hänselfn auf: 6,3 % der Mädchen und 9,7 % der Jungen berichten, im Referenzzeitraum andere Schüler wiederholt verbal attackiert zu haben. Ähnliche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen ergaben sich auch in den neunten Klassen.

Abbildung 2.11: Täterraten der Schulgewalt im letzten Schulhalbjahr nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



Im Hinblick auf die ethnische Herkunft fällt auf, dass deutsche Kinder im vergangenen Schulhalbjahr die höchsten Prävalenzraten schulischer Gewalt aufweisen. Etwa jedes dritte Kind deutscher Herkunft gibt an, mindestens einmal gewalttätig gegenüber Mitschülern geworden zu sein (30,9 bzw. 36,6 %); unter den Befragten türkischer oder einer anderen Herkunft betrifft dies dagegen nur jedes vierte Kind (23,3 bzw. 24,5 %). Dieses Bild weicht insofern von dem der neunten Klassen ab, als die deutschen Kinder im Ausmaß schulischer Gewalt dort nicht so stark dominierten. Massive Formen des Hänselfns zeigten z.B. am häufigsten Kinder aus deutschen Familien mit einem nicht-deutschen Elternteil (d.h. mit Migrationshintergrund) und Kinder aus türkischen Familien.

Haupt- und Realschüler übertreffen Gymnasiasten beim Ausmaß der Gewalt sowohl bei der Gesamtprävalenz als auch beim massiven Hänselfn. Die Gesamtprävalenzrate der Gymnasiasten (26,9 %) liegt allerdings nur vier Prozentpunkte unter der der Haupt- und Realschüler (31,1 bzw. 31,9 %). Massive Formen des Hänselfns kommen an Haupt- und Realschulen mehr als doppelt so häufig wie an Gymnasien vor. Beim Schlagen hingegen sind die Werte aller drei Gruppen ähnlich hoch. Jeder vierte Schüler hat demnach im vergangenen Schulhalbjahr

einen anderen Mitschüler geschlagen. Diese Befunde überraschen vor dem Hintergrund der Ergebnisse bei den Neuntklässlern: Ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den verschiedenen Schulformen existierte dort am ehesten beim Hänseln. Bei der bereinigten Gesamtprävalenz und der Prävalenz des Schlagens fielen die Werte jedoch deutlich zu Gunsten der Gymnasien aus. Hauptschüler und Gymnasiasten unterschieden sich bei beiden Formen von Gewalt um bis zu zehn Prozentpunkte voneinander. Bei den jüngeren Befragten scheint schulische Gewalt daher (noch) nicht so stark mit der Schulform zusammenzuhängen.

2.5. Drogenkonsum

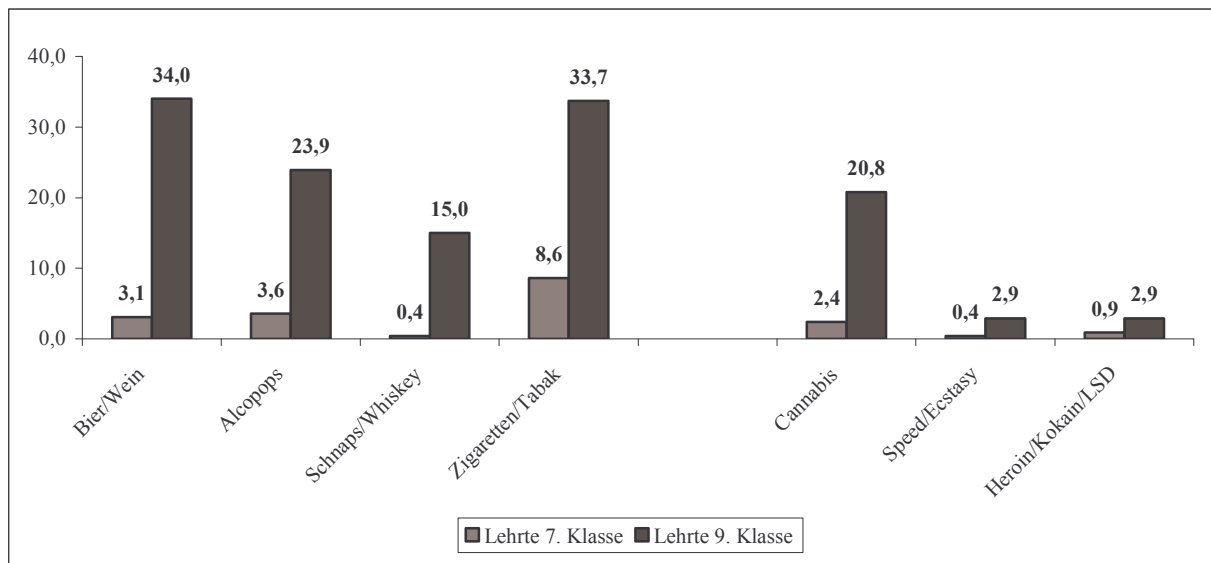
Neben gewalttätigen und delinquenten Verhalten richtet sich der Untersuchungsfokus der KFN-Schülerbefragungen auch auf andere Formen des Problem- bzw. abweichenden Verhaltens, zu denen u.a. der Drogenkonsum, das Schulschwänzen oder Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus gehören. Jedem dieser Abweichungsformen ist nachfolgend ein eigener Abschnitt gewidmet.

Zu den grundsätzlich legalen Drogen gehören Bier, Wein, Alkopops, Schnaps, Whiskey, Zigaretten und Tabak. Cannabis, Speed/Ecstasy und Heroin/Kokain/LSD sind den illegalen Drogen zuzuordnen. Insbesondere in der Stichprobe der siebten Klassen, die im Durchschnitt 13 Jahre alt sind, sollte der Anteil der Drogenkonsumenten grundsätzlich gering sein, weil auch der Konsum legaler Drogen gesetzlich beschränkt ist.

Bei den legalen Drogen betrachten wir im Folgenden nur die Personen, die im zurückliegenden Jahr diese mindestens monatlich konsumieren, bei den illegalen Drogen die Personen, die bereits im selben Zeitraum zumindest einmal eine Droge probiert haben. Die Häufigkeitsangaben in Abbildung 2.12 entsprechen dem erwarteten Bild: Sowohl bei den legalen als auch bei den illegalen Drogen weist die neunte Jahrgangsstufe einen deutlich höheren Anteil an Konsumenten auf. Elfmal so viele Neunt- wie Siebtklässler konsumieren mindestens monatlich Bier bzw. Wein. Der Anteil der regelmäßigen Alkopopskonsumenten beträgt bei der siebten Jahrgangsstufe 3,6 %, bei der Vergleichsgruppe 23,9 %. Schnaps und Whiskey wird lediglich von 0,4 % der jüngeren Befragten häufiger getrunken (9. Klasse: 15 %). Jeder 12. Schüler der siebten, jedoch jeder 3. der neunten Klasse in Lehrte raucht regelmäßig Zigaretten oder Tabak.

Ähnlich hohe Differenzen finden sich bei den illegalen Drogen. 2,4 % der Siebtklässler geben an, schon einmal Cannabisprodukte probiert zu haben. Der Anteil der Neuntklässler dagegen liegt fast um das Neunfache über diesem Wert (20,8 %). Der Konsum von Speed oder Ecstasy ist ebenso wie der von Heroin, Kokain oder LSD in beiden Altersgruppen wenig verbreitet. Speed und Ecstasy probierten schon 0,4 % der Siebtklässler in Lehrte; Heroin/Kokain/LSD nur 0,9 %. Trotz dieses für die siebten Klassen insgesamt recht beruhigenden Bildes verweisen die Ergebnisse auf die Existenz einer nicht zu vernachlässigenden Gruppe junger Schüler, die bereits im Alter von durchschnittlich 13 Jahren häufiger legale Suchtmittel konsumieren und schon Erfahrungen mit illegalen Substanzen gemacht haben. Eine Darstellung des Drogenkonsums nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform kann auf Grund der geringen Fallzahlen nicht erfolgen.

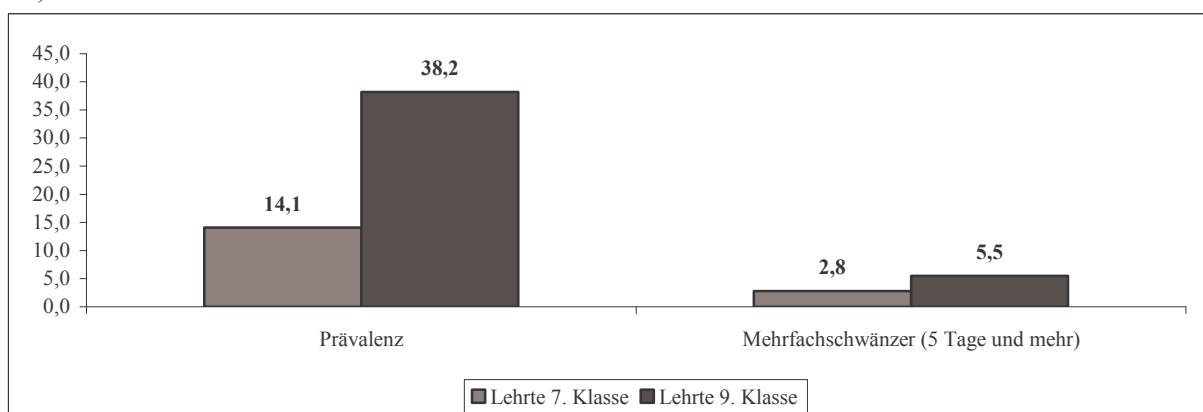
Abbildung 2.12: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Suchtmittel (in %, gewichtete Daten)



2.6. Schulschwänzen

Schulabsentismus stellt ein weiteres zentrales Thema der Schülerbefragung 2005 dar. Die Diskussion um das Schulschwänzen erwächst zum einen aus der spätestens seit den PISA-Studien verstärkten Aufmerksamkeit gegenüber Fragen der Bildung und zum anderen aus der Tatsache, dass Schulschwänzen einen Indikator abweichenden Verhaltens darstellt. Befunde aus früheren Schülerbefragungen belegen diesen Zusammenhang (vgl. Wilmers et al. 2000). Wir haben die Kinder deshalb gefragt, ob und wenn ja, wie häufig sie im letzten Schulhalbjahr geschwänzt haben, welche Gründe sie dafür hatten und wie die Lehrer darauf reagiert haben.

Abbildung 2.13: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr (in %, gewichtete Daten)



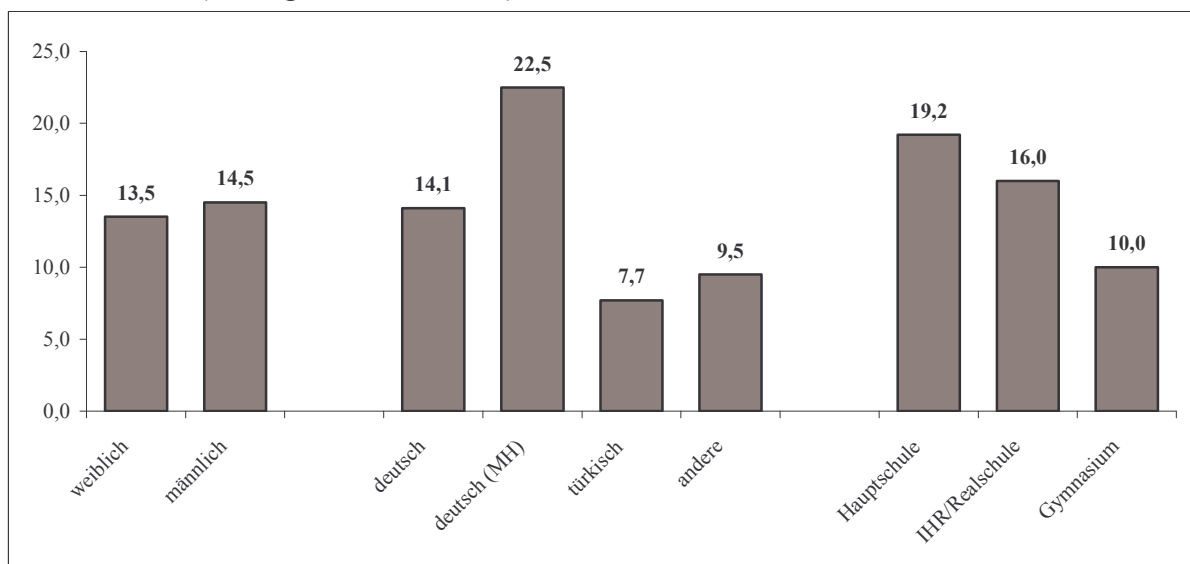
Zwischen Schülern der siebten und der neunten Jahrgangsstufe ergeben sich besonders bei der Prävalenz des Schulschwänzens erhebliche Unterschiede (Abbildung 2.13). Jeder siebte Schüler der siebten Klasse berichtete, im Referenzzeitraum mindestens einmal geschwänzt zu haben (14,1 %). Bei den Neuntklässlern gibt hingegen mehr als jeder dritte Schüler zu, schon einmal unerlaubt der Schule ferngeblieben zu sein (38,2 %). Bei den meisten Jugendlichen bleibt das Schulschwänzen aber ein episodenhaftes Verhalten, was der niedrige Anteil der

Mehrfachschwänzer belegt. Nur jeder 18. Neuntklässler hat im vergangenen Schulhalbjahr fünf und mehr unerlaubte Fehltage zu verzeichnen (5,5 %); die Rate der Siebtklässler ist nur halb so hoch (2,8 %). Insofern stimmen unsere Befunde mit denen von Fuchs et al. (2005) überein, die berichten, dass ältere Schüler häufiger die Schule schwänzen als jüngere Schüler.

Die im Folgenden vorgestellten, nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform differenzierten Auswertungen beziehen sich lediglich auf die Prävalenz des Schulschwänzens, da die Zahl der Mehrfachschwänzer in der Stichprobe der Siebtklässler sehr gering ist.

Die Analyse der neunten Klassen ergab, dass Schulschwänzen (Prävalenz) unter den Mädchen deutlich verbreiteter ist als unter den Jungen. Dieser Befund wird von den Angaben der Siebtklässler nicht gestützt; der Anteil der Schulschwänzer ist bei Jungen und Mädchen etwa gleich hoch (13,5 bzw. 14,5 %). Deutsche Kinder mit Migrationshintergrund weisen die höchste Prävalenzrate beim Schulabsentismus auf; mehr als jeder fünfte Schüler (22,5 %) blieb schon einmal unerlaubt dem Unterricht fern. Die zweithöchste Quote weisen die deutschen Kinder mit zwei deutschen Elternteilen auf; von ihnen haben schon 14,1 % mindestens einmal geschwänzt. Kinder türkischer oder einer anderen ethnischen Herkunft haben deutlich seltener geschwänzt. Bei den Auswertungen der neunten Klassen zeigte sich eine umgekehrte Reihenfolge insofern die deutschen Kinder hier die geringsten Absentismusquoten hatten. Schließlich scheint es einen Zusammenhang zwischen Schulform und Schulabsentismus zu geben, der in allen Jahrgangsstufen existiert: 19 % der Haupt- und 16 % der Realschüler, jedoch nur 10 % der Gymnasiasten schwänzten im letzten Schulhalbjahr mindestens einmal die Schule.

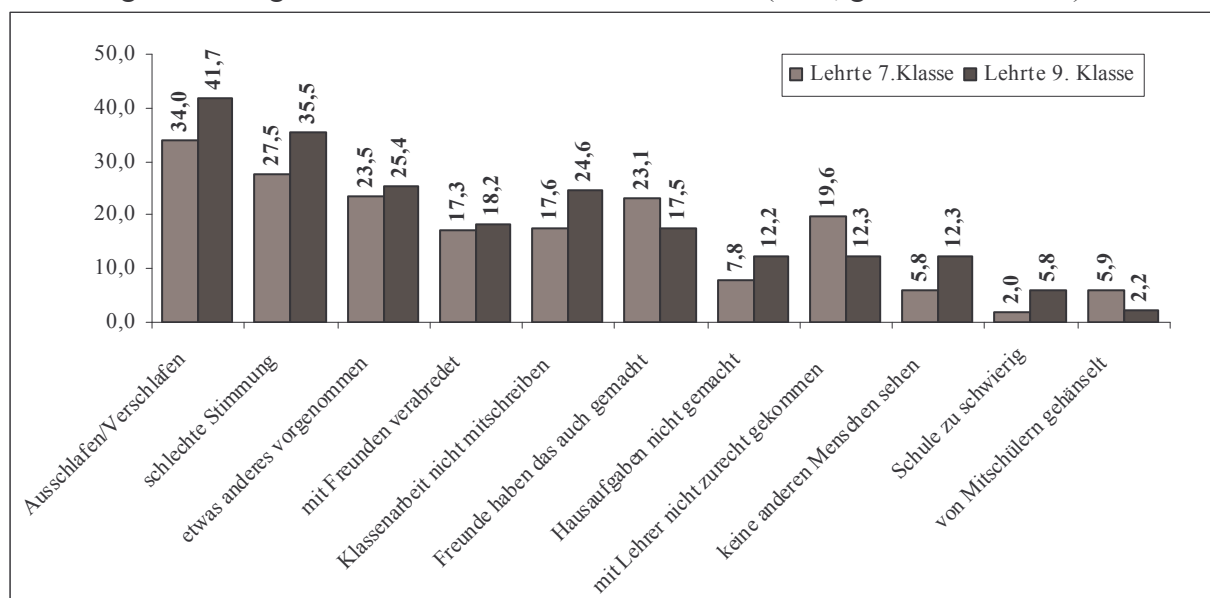
Abbildung 2.14: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



Die Gründe für das unerlaubte Fernbleiben vom Unterricht sind recht vielfältig, wie die nachstehende Abbildung 2.15 illustriert. Dargestellt werden nur ausgewählte Gründe des Schwänzens, die entweder besonders häufig vorkommen oder aber in denen sich die siebten von den neunten Klassen sehr stark unterscheiden. Als häufigster Grund für Schulabsentismus wird von 34 % der Siebtklässler das „Ausschlafen“ bzw. „Verschlafen“ angegeben. Schlechte Stimmung, andere Verabredungen, Freunde, die das ebenfalls tun oder Probleme mit den Lehrern zählen darüber hinaus zu den recht häufig genannten Gründen für das unerlaubte Fernbleiben vom Unterricht. Die meisten der elf dargestellten Gründe spielen bei den Siebtkläss-

lern eine etwas geringere Rolle als bei den Neuntklässlern. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Befund, dass bestimmte Motive bei Siebtklässlern stärker als bei Neuntklässlern vertreten sind. So stellen potenzielle oder bestehende Konflikte mit Lehrern oder Mitschülern bei ihnen eher Gründe dar, nicht zur Schule zu gehen. Während 2,2 bzw. 12,3 % der Neuntklässler schwänzen, weil sie von anderen Mitschülern gehänselt werden bzw. mit den Lehrern nicht zu Recht kommen, beträgt der Anteil bei den Siebtklässlern 5,9 bzw. 19,6 %. Allerdings scheint dies nur für leichtere Formen von Problemen und Konflikten zu gelten; zumindest gibt keine einzige Person in beiden Altersgruppen an, wegen Gewaltandrohungen seitens anderer Mitschüler zu schwänzen. Erwähnenswert ist zudem, dass auch gruppendynamische Prozesse in den siebten Klassen eine etwas stärkere Rolle spielen. Jeder vierte Siebtklässler (23,1 %), aber nur jeder sechste Neuntklässler (17,5 %) gibt als Grund des Schwänzens an, dass Freunde dies auch getan haben.

Abbildung 2.15: Ausgewählte Gründe für Schulschwänzen (in %, gewichtete Daten)

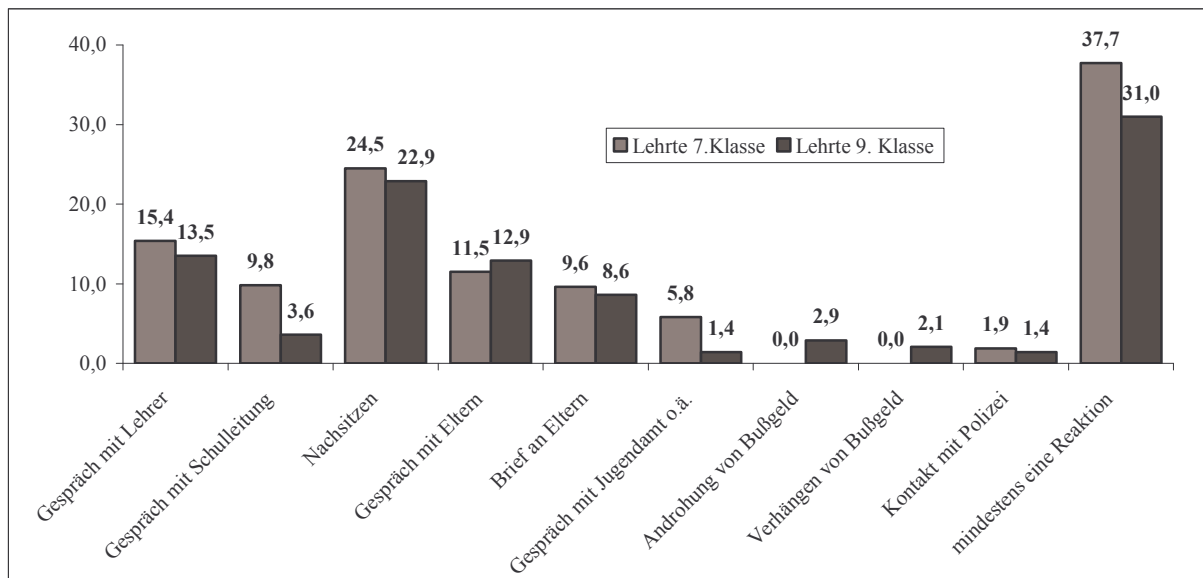


Welche Reaktionen erfahren die Kinder auf das unerlaubte Fernbleiben vom Unterricht? Bereits bei den Auswertungen der neunten Klasse fiel Lehrte durch seine relativ hohe Sanktionswahrscheinlichkeit auf, d.h. Schulschwänzer berichteten hier am häufigsten davon, mindestens eine von neun Reaktionsformen auf das Fehlverhalten erlebt zu haben. Inwieweit sich die siebten und neunten Klassen bezüglich der Häufigkeit bestimmter Sanktionen unterscheiden, ist in Abbildung 2.16 dargestellt.

Nachsitzen, Gespräche mit dem Lehrer und Gespräche mit den Eltern stellen die häufigsten Reaktionsformen auf Schulschwänzen dar. Bei den jüngeren Schülern ist die Wahrscheinlichkeit, mindestens eine Reaktion auf dieses Verhalten zu erfahren, dabei noch einmal etwas höher als bei den neunten Klassen: 37,7 % der Siebtklässler, die wenigstens einmal im vergangenen Schulhalbjahr geschwänzt haben, erfuhren mindestens eine Reaktion auf ihr Verhalten. Bei den Neuntklässlern beträgt diese Rate 31 %. Bis auf die Androhung und Verhängung von Bußgeld kommen alle Sanktionsformen bei den Schülern der siebten Klasse tendenziell ebenso häufig bzw. etwas häufiger zum Einsatz als bei den Schülern der neunten Jahrgangsstufe. Auffallend ist, dass bei den jüngeren Befragten häufiger als bei der Vergleichsgruppe das Gespräch mit einer Person im weiteren Umfeld des Schülers gesucht wird. Die Wahrscheinlichkeit eines Siebtklässlers, ein Gespräch mit dem Schulleiter wegen des unerlaubten Fernbleibens von der Schule führen zu müssen, ist in der vorliegenden Stichprobe fast dreimal

so hoch wie bei der neunten Klasse. Um das vierfache größer ist sogar die Wahrscheinlichkeit mit einer Person vom Jugendamt oder einem Schulpsychologen reden zu müssen.

Abbildung 2.16: Reaktionen auf Schulschwänzern (in %, gewichtete Daten)



Da das Schulschwänzen ein Indikator für abweichendes Verhalten darstellt, erscheint es aus gewaltpräventiver Sicht sehr bedeutsam, überhaupt und vor allem frühzeitig auf Schulabsentismus zu reagieren. Lehrter Schulen werden diesem Anspruch im Vergleich mit anderen Befragungsgebiet gerecht: Sie sanktionieren nicht nur häufiger als andere in der Schülerbefragung untersuchten Städte und Regionen, sondern sie begegnen diesem Verhalten bereits in den siebten Klassen.

2.7. Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

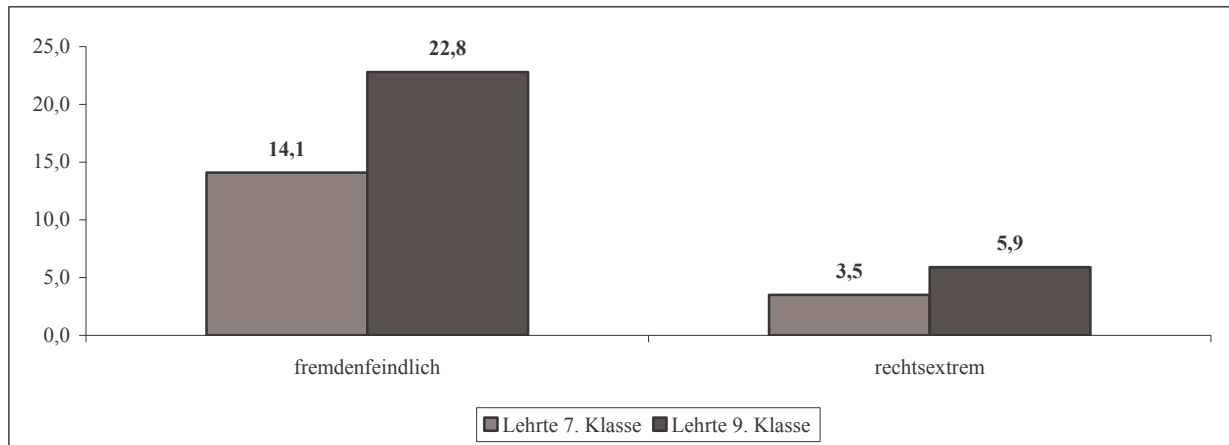
Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus als Formen abweichenden Verhaltens stellen regelmäßig diskutierte Themen in der Öffentlichkeit und auch der Forschung dar. In der Schülerbefragung haben wir sowohl fremdenfeindliche als auch rechtsextreme Einstellungen der Kinder erfasst. Fremdenfeindlichkeit bezieht sich zunächst auf das Vorhandensein negativer Einstellungen gegenüber hier lebenden Migranten. Rechtsextreme Einstellungen liegen dann vor, wenn sich diese fremdenfeindlichen Haltungen mit der Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt paaren (vgl. Heitmeyer 1995).

In den nachfolgenden Analysen werden nur einheimische deutsche Personen einbezogen, deren beide Elternteile die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dies trifft für 342 Personen zu.

Die Ergebnisse der Schülerbefragungen der neunten Jahrgangsstufe machten deutlich, dass Lehrte sehr hohe Anteile fremdenfeindlich und rechtsextrem eingestellter Jugendlicher aufweist. Fast ein Viertel vertrat fremdenfeindliche, jeder 17. rechtsextreme Einstellungen (Abbildung 2.17). Die Kinder der siebten Jahrgangsstufe weisen deutlich niedrigere Zustimmungsquoten auf: 14,1 % wurden als fremdenfeindlich, 3,5 % als rechtsextrem eingestuft. Trotz dieser geringeren Prävalenz in der siebten Jahrgangsstufe besteht für Lehrte angesichts des im Vergleich zu anderen Städten und Regionen hohen Ausmaßes an Zustimmung Handlungsbedarf. Dass immerhin 14 % bereits im Alter von durchschnittlich 13 Jahren solche

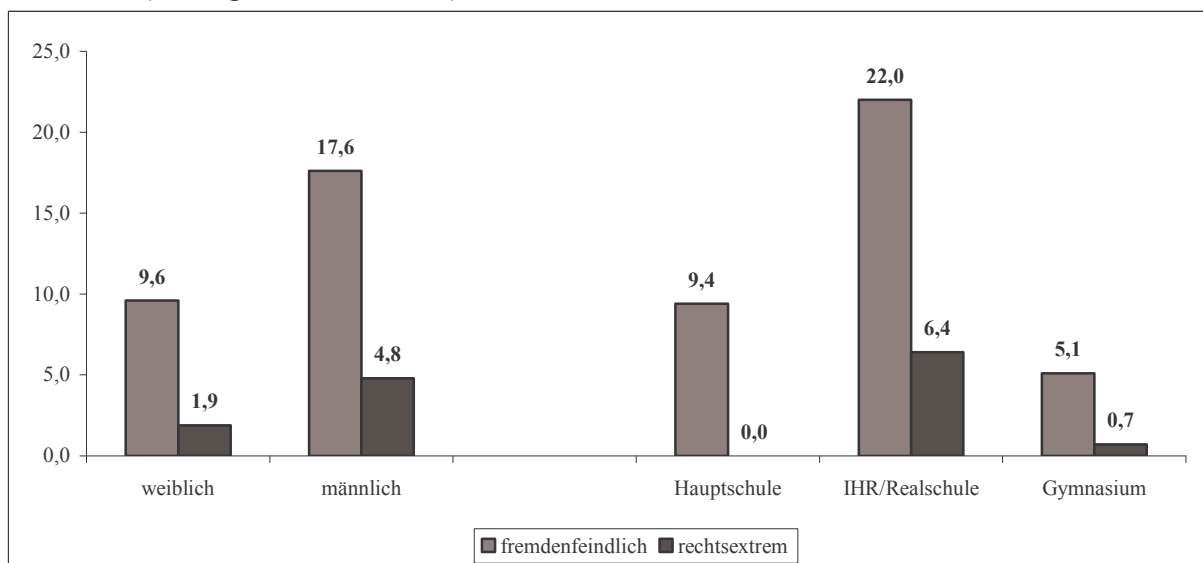
Meinungen vertreten, unterstreicht die Notwendigkeit für Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

Abbildung 2.17: Fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen (in %, gewichtete Daten)



Aus Abbildung 2.18 geht hervor, dass sich Jungen fast doppelt so häufig Ausländern gegenüber ablehnend äußerten wie Mädchen; 17,6 % der Jungen und 9,6 % der Mädchen befürworteten in hohem Maße die entsprechenden Aussagen. Noch deutlicher fällt diese Differenz bei rechtsextremen Orientierungen aus, wo 1,9 % der Mädchen, aber 4,8 % der Jungen zusätzlich offen die Gewaltausübung befürworten. Die Ergebnisse hiezu beruhen allerdings nur auf geringen Fallzahlen. Verbreitet sind fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen unter Haupt- und besonders auch Realschülern bzw. Schülern von Integrierten Haupt- und Realschulen (IHR): 22 % dieser Schüler, 9 % der Hauptschüler und 5,1 % der Gymnasiasten sind Ausländern gegenüber negativ eingestellt.

Abbildung 2.18: Fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen nach Geschlecht und Schulform (in %, gewichtete Daten)



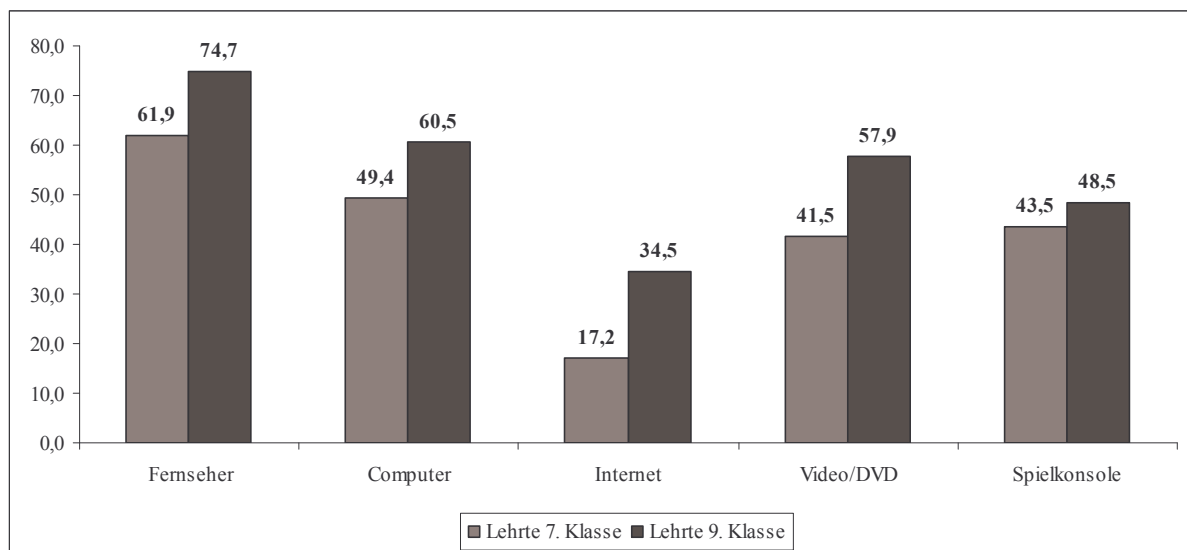
2.8. Medienkonsum

Der Konsum verschiedener Medien spielt bereits im Alltag von Kindern eine wichtige Rolle. Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Auswirkungen exzessiven Konsums insbesondere gewalthaltiger Medien auf das Erleben und Verhalten von Kindern und Jugendlichen bildete die Erfassung des Medienverhaltens einen weiteren Schwerpunkt der Schülerbefragung 2005. Die Neuntklässler wurden gefragt, mit welchen Medien ihre Zimmer ausgestattet sind, wie viel Zeit sie mit verschiedenen Medien im Durchschnitt verbringen und ob sie gewalthaltige Filme schauen bzw. gewalthaltige Computerspiele spielen.

2.8.1. Medienausstattung

Betrachten wir zunächst die Ausstattung der Kinder mit verschiedenen Medien in ihrem eigenen Zimmer. Durchweg verfügen Siebtklässler weniger über alle Geräte als Neuntklässler. Einen Fernseher haben fast zwei Drittel in ihrem Zimmer (61,9 %), in der neunten Jahrgangsstufe besitzen drei Viertel der Jugendlichen dieses Gerät (74,7 %). Eine Differenz von mehr als zehn Prozentpunkten besteht auch beim Besitz eines Computers: 60,5 % der Schüler der neunten, aber 49,4 % der Schüler der siebten Klasse verfügen über ein solches Gerät. Mit einem Internetanschluss sind doppelt so viele Neuntklässler wie Siebtklässler ausgestattet. Einen Video-/DVD-Player bzw. -Recorder besitzen 41,5 % der Schüler siebter Klassen in Lehrte (9. Klasse: 57,9 %), 43,5 % können eine Spielkonsole ihr Eigen nennen (9. Klasse: 48,5%).

Abbildung 2.19: Medienausstattung (in %, gewichtete Daten)

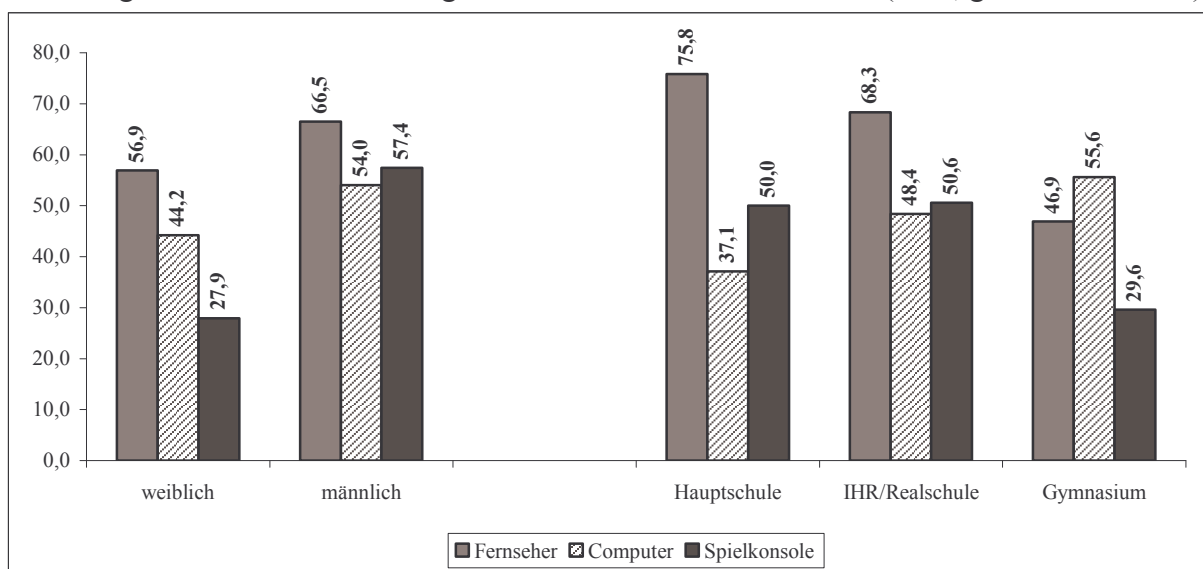


Es fällt auf, dass die Verfügbarkeit von Fernseher, Computer und Spielkonsole bei den männlichen Befragten eher gegeben ist als bei den weiblichen Altersgenossen (Abbildung 2.20). Zwei Drittel der Jungen können in ihrem eigenen Zimmer fernsehen (66,5 %), aber nur etwas mehr als jedes zweite Mädchen (56,9 %). 54 % der Jungen und 44,2 % der Mädchen besitzen einen Computer. Bei der Ausstattung mit einer Spielkonsole zeigt sich eine besonders ausgeprägte Differenz zwischen beiden Geschlechtern: Mehr als jeder zweite Junge kann eine Spielkonsole sein Eigen nennen (57,4 %), aber nicht einmal halb so viele Mädchen (27,9 %).

Interessante Befunde ergeben sich weiterhin bei der Auswertung getrennt nach Schulform. In den Zimmern von 75,8 % aller Hauptschüler, 68,3 % aller Realschüler, aber nur 46,9 % aller Gymnasiasten befindet sich ein Fernseher. Ähnliche Unterschiede zwischen Haupt- bzw. Realschülern und Gymnasiasten finden sich beim Besitz einer Spielkonsole: Jeder zweite Haupt-

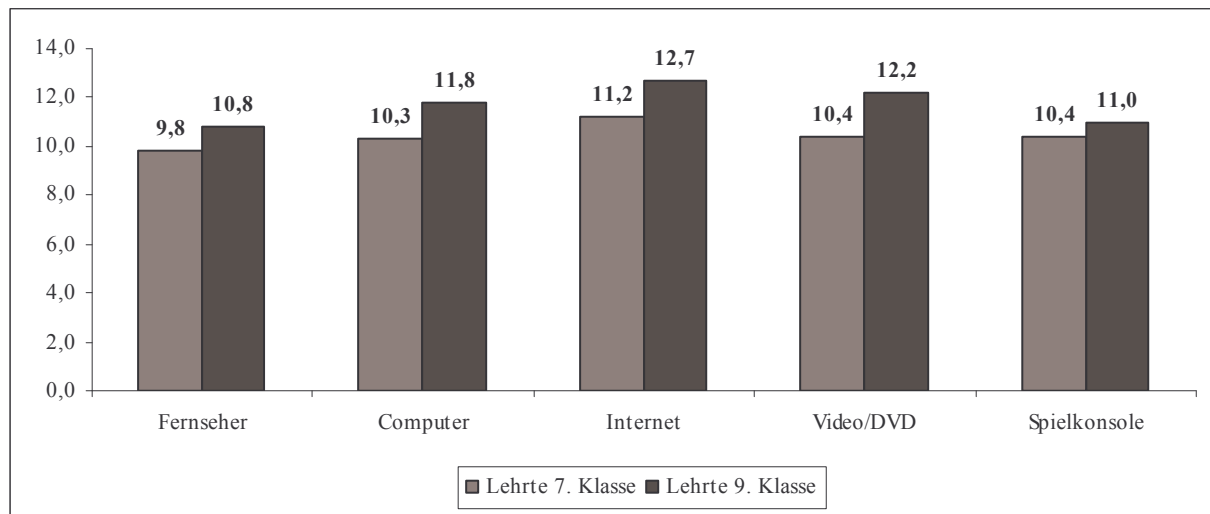
und Realschüler hat eine Spielkonsole im Zimmer, bei den Gymnasiasten ist es nicht einmal jeder dritte. Ein umgekehrtes Verhältnis ergibt sich bezüglich der Verfügbarkeit eines Computers. Die Gymnasiasten nehmen hier mit 55,6 % eine Spitzenposition ein, der Anteil der Computerbesitzer unter den Hauptschülern beträgt nur 37,1 %. Dass der Anteil der Gymnasiasten beim Computerbesitz so hoch ausfällt, muss nicht überraschen, da sich die Nutzungsmöglichkeiten dieses Mediums auf wesentlich mehr erstrecken als lediglich das Spielen (z.B. Internetrecherche, Textverarbeitung etc.). Im Hinblick auf die verschiedenen Ethnien ergeben sich größere Unterschiede nur in der Verfügbarkeit eines Computers (nicht abgebildet). Jedes zweite deutsche Kind hat einen eigenen Rechner, aber nur jedes dritte türkische Kind. Die Kinder anderer ethnischer Herkunft und die deutschen Kinder mit einem nicht-deutschen Elternteil bewegen sich im Mittelfeld. Am wenigsten verfügbar sind alle Geräte durchweg bei türkischen Kindern.

Abbildung 2.20: Medienausstattung nach Geschlecht und Schulform (in %, gewichtete Daten)



Siebtklässler verfügten zeitlich früher als die Neuntklässler über die verschiedenen Geräte in ihrem Zimmer (Abbildung 2.21). Während Neuntklässler ihre Geräte im Durchschnitt erst jenseits des 11. Geburtstages erhielten, besitzen Siebtklässler in Lehrte die Geräte bereits vor dem 11. Geburtstag. Hinsichtlich des Alters, in dem man ein bestimmtes Medium erhält, scheint es demzufolge eine Vorverlagerung zu geben. Möglicherweise spielen aber auch erinnerungsbedingte Effekte eine Rolle insofern der Erhalt des Gerätes bei den Neuntklässlern etwas länger her ist als bei den Siebtklässlern und dementsprechend ungenauer geschätzt wird.

Abbildung 2.21: Alter, in dem entsprechendes Gerät im eigenen Zimmer verfügbar war (in %, gewichtete Daten)

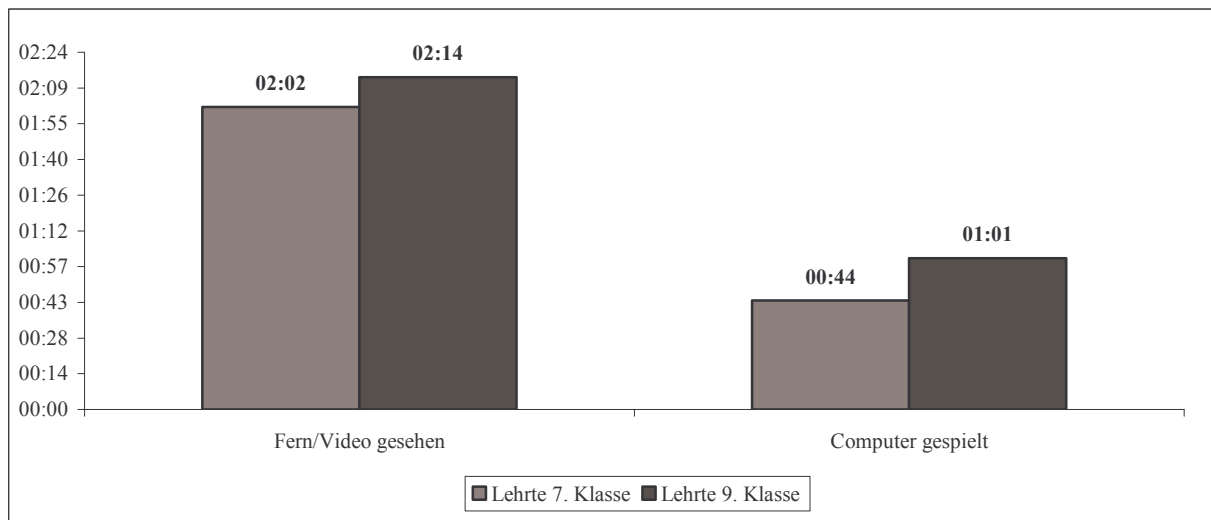


2.8.2. Mediennutzungszeiten

Neben der reinen Präsenz eines Gerätes wurde zudem erfasst, wie viel Zeit die Kinder durchschnittlich mit dem Konsum diverser Medien verbringen. Die Erfassung der Mediennutzungsdauer erfolgte mit Hilfe der so genannten Zeitplan-Methode. Die Kinder sollten hierbei angeben, wie viel Zeit sie am vorhergehenden Tag mit verschiedenen Tätigkeiten (u.a. Fern- bzw. Videosehen, Computerspielen) verbracht haben, in dem sie in eine Art Tagebuch einen Strich einzeichnen sollten, dessen Länge die Dauer der Tätigkeit markiert. Die Zeitplanmethode geht davon aus, dass das gestrige Verhalten ein guter Schätzer für die Verhaltensgewohnheiten eines Kindes ist. Da sich das Ausmaß verschiedener Tätigkeiten an einem Sonntag von anderen Wochentagen unterscheidet, wurden diejenigen Kinder aus der Analyse ausgeschlossen, die an Montagen befragt wurden, da es sonst zur Überschätzung der durchschnittlichen Zeit, die Kinder mit Medien verbringen, kommen würde. In Abbildung 2.22 sind die durchschnittlichen Zeiten dargestellt, die die Kinder mit Fern-/Videsehen bzw. Computerspielen verbracht haben.

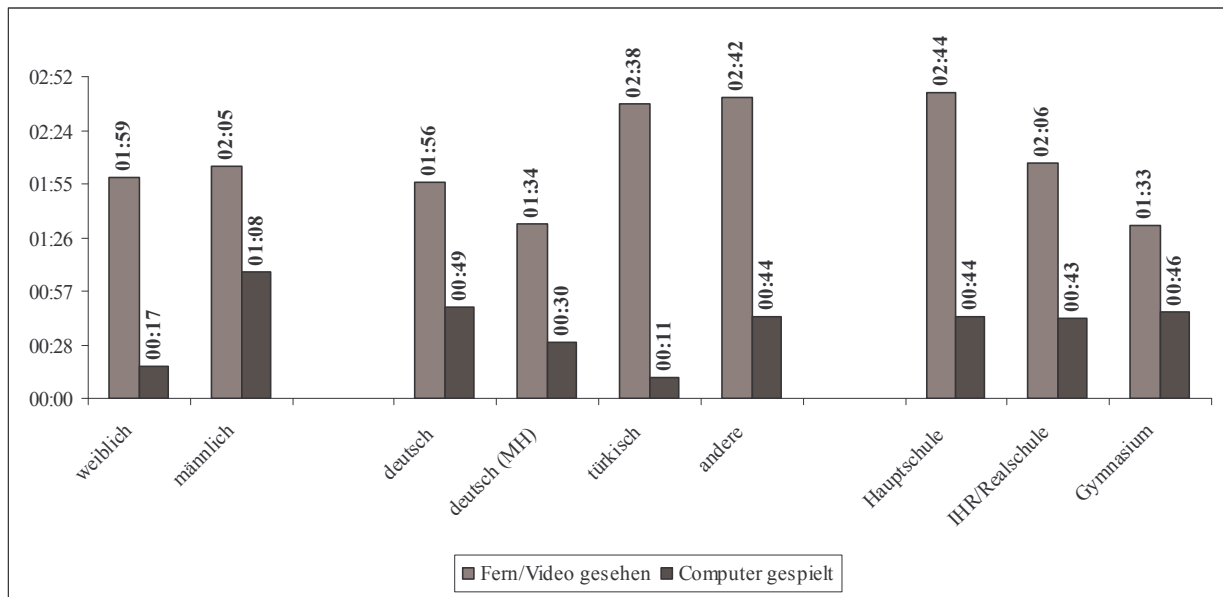
Mehr als zwei Stunden an Schultagen verbringen Lehrter Schüler der siebten und neunten Klasse mit Fern- bzw. Videosehen. Dabei sehen die Neuntklässler durchschnittlich 2 Stunden und 14 Minuten, die Siebtklässler 2 Stunden und 2 Minuten. Die Höhe der täglichen Computerspielzeit liegt deutlich unter der Zeit, die mit Fern-/Videsehen verbracht wird und differiert stärker zwischen den Befragten beider Altersgruppen. Schüler der neunten Klasse verbringen damit etwa eine Stunde am Tag, Schüler der siebten Jahrgangsstufe hingegen nur 44 Minuten.

Abbildung 2.22: Mediennutzungsdauer am gestrigen Schultag (in Stunden : Minuten, gewichtete Daten)



Betrachten wir die durchschnittlichen Mediennutzungszeiten nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform, so zeigt sich das in Abbildung 2.23 präsentierte Bild. Bei der Dauer des Fern- und Videosehens finden sich nur geringfügige Geschlechterunterschiede. Jungen schauen im Durchschnitt nur sechs Minuten länger fern als Mädchen. Auffallend ist jedoch die Differenz zwischen Jungen und Mädchen bei der täglichen Computerspielzeit: 51 Minuten länger als Mädchen spielen Jungen am Tag Computerspiele. Die höhere Verfügbarkeit eines Computers und die deutlich höhere Verfügbarkeit einer Spielkonsole in Jungenzimmern führen also scheinbar auch zu höheren Nutzungszeiten beider Medien. Dennoch gibt nicht allein die Verfügbarkeit den Ausschlag für die Nutzungszeit, denn obwohl Kinder türkischer oder einer anderen ethnischen Herkunft tendenziell schlechter als deutsche Kinder mit einem Fernseher ausgestattet waren, verbringen sie von allen ethnischen Gruppen überdurchschnittlich viel Zeit am Tag mit Fern-/Videosehen. Am wenigsten schauen die deutschen Kinder mit Migrationshintergrund fern. Bei den Computerspielen ergeben sich für türkische Kinder hingegen die geringsten Nutzungszeiten: Lediglich 11 Minuten am Tag entfallen auf diese Tätigkeit. 38 Minuten länger als türkische Kinder und damit von allen ethnischen Gruppen am längsten beschäftigen sich deutsche Kinder damit, Computer- und Videospiele zu spielen. Hauptschüler sehen am Tag über eine Stunde länger fern als Gymnasiasten; sie bringen es auf insgesamt 2 Stunden und 44 Minuten, die Gymnasiasten nur auf eine Stunde und 33 Minuten. Beim Computerspielen sind hingegen keine Unterschiede zwischen den drei Schulformen festzustellen, alle Schüler der siebten Klassen spielen etwa eine Dreiviertelstunde mit dem Computer.

Abbildung 2.23: Mediennutzungsdauer am gestrigen Schultag nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in Stunden : Minuten, gewichtete Daten)



Jungen, Kinder einer anderen ethnischen Herkunft und Hauptschüler verbringen also täglich im Durchschnitt mehr als drei Stunden mit Fern-/Videsehen oder Computerspielen. Bedenkt man, dass es sich hierbei um einen Schultag handelt, so wirft dies die sicherlich berechtigte Frage danach auf, inwieweit der intensive Medienkonsum das Zeitbudget für andere wichtige Tätigkeitsfelder nicht in unangemessener Weise beschneidet (Hausaufgaben, soziale Aktivitäten o.ä.).

2.8.3. Medieninhalte

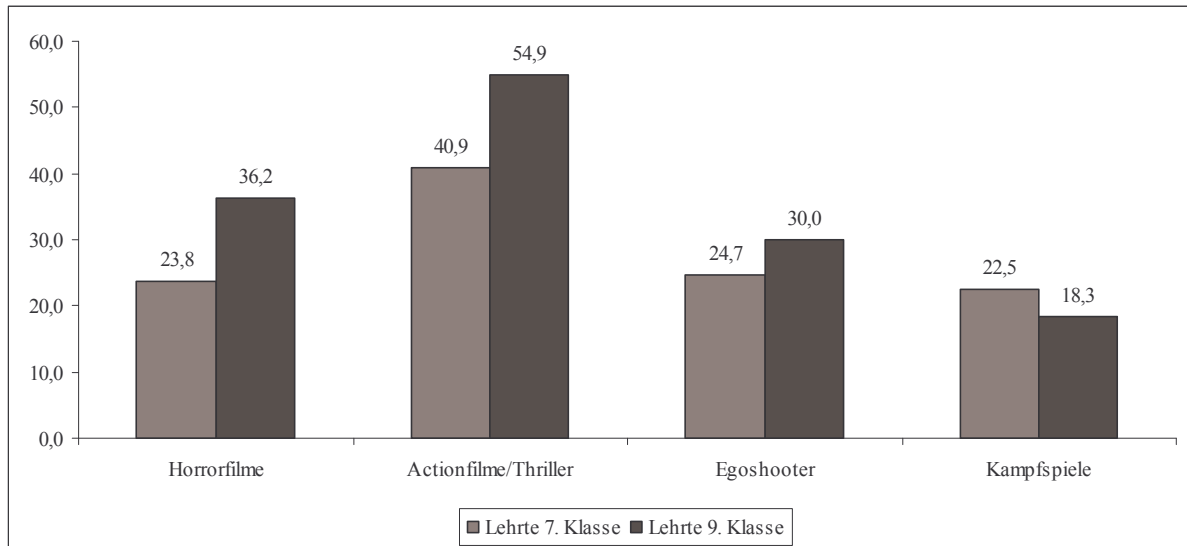
Im Zusammenhang mit der Ausübung eigener Gewalt wird immer wieder auf den Einfluss gewalthaltiger Medien verweisen. Und auch die Schülerbefragung 2005 konnte belegen, dass vor allem der Horrorfilm- und der Kampfspielkonsum die Wahrscheinlichkeit der Ausübung einer Gewalttat erhöhen. Wir wollten von den Kindern deshalb wissen, ob und wie häufig sie Computerspiele spielen, die erst ab 16 oder 18 erlaubt sind oder Filme gesehen haben, die erst ab 16 Jahren freigegeben sind.

Abbildung 2.24 gibt einen Überblick über die Anteile der Personen, die oft bzw. sehr oft Altersgefährdender Spielfilm- und Computer- bzw. Videospieleformate schauen bzw. spielen. Jeder dritte Neuntklässler berichtet, häufiger Horrorfilme zu sehen (36,2 %), mehr als jeder zweite schaut Actionfilme oder Thriller (54,9 %). Diese gewalthaltigen Filme werden von den Siebtklässlern zwar weniger geschaut, dennoch ist das Konsumieren solcher Medien bereits recht weit verbreitet: 23,8 bzw. 40,9 % der Siebtklässler geben an, oft bzw. sehr oft Horror- bzw. Actionfilme oder Thriller zu schauen.

Altersgefährdende Computer- und Videospiele spielen in der Alltagswelt der Befragten beider Altersgruppen ebenfalls eine Rolle: 30 % der Schüler neunter Klassen und immerhin schon 24,7 % der Schüler siebter Klassen spielen häufiger Egoshooter. Der Anteil der Kampfspieler ist unter den Siebtklässlern sogar höher als unter den Schülern der neunten Klasse. Der Abstand zwischen beiden Gruppen beträgt zwar nur vier Prozentpunkte, dennoch überrascht diese Höherbelastung der jüngeren Altersgruppe. Die Frage ist hier, ob sich dahinter ein Alters- oder ein Generationeneffekt verbirgt, verbringen also mittlerweile mehr Kinder ihre Zeit mit dem Spielen von Kampfspielen oder aber ist das Spielen dieser Spiele eine sich stärker auf

jüngere Altersgruppen beschränkende Aktivität. Mit den vorliegenden Daten lässt sich diese Frage nicht beantworten, weil es dafür notwendig gewesen wäre, Schüler der siebten und neunten Jahrgangsstufe bereits vor zwei Jahre befragt zu haben.

Abbildung 2.24: Altersgefährdende Spielfilm-/Computer- und Videospieleformate (in %, gewichtete Daten)

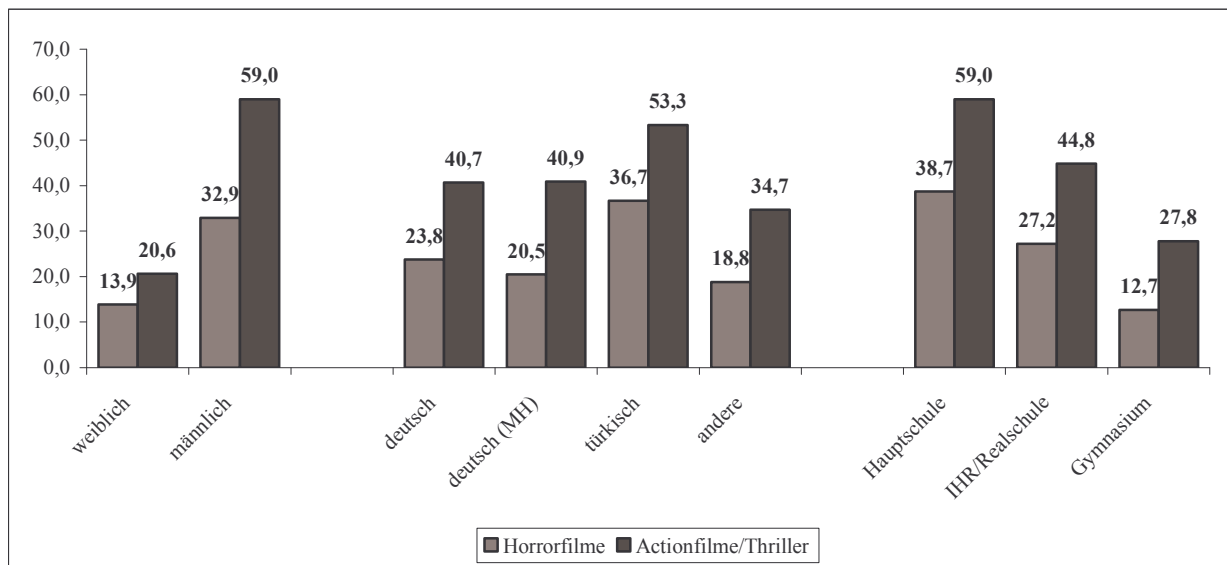


Zu beantworten ist allerdings die Frage, ob sich die Konsumenten von gewalthaltigen Medienformaten hinsichtlich des Geschlechtes, der ethnischen Herkunft oder der besuchten Schulform unterscheiden. Wie zu erwarten existieren Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern (Abbildung 2.25): Horrorfilme werden von 13,9 % der weiblichen Befragten häufig geschaut, etwa 2,4mal höher ist der Anteil bei den männlichen Befragten (32,9 %). Noch gravierender fallen die Unterschiede bei den Actionfilmen und Thrillern aus. Der Anteil der Vielseher beträgt bei den Mädchen 20,6 %, bei den Jungen 59 %.

Bei der Auswertung getrennt nach ethnischer Herkunft zeigt sich, dass türkische Kinder – die die meiste Zeit von allen ethnischen Gruppen mit Fern-/Videsehen verbringen – besonders häufig Altersgefährdende Spielfilmformate schauen. Mehr als jedes dritte türkische Kind schaut häufig Horrorfilme (36,7 %); am niedrigsten diesbezüglich ist die Rate mit 18,8 % bei den Schülern einer anderen ethnischen Herkunft. Actionfilme oder Thriller werden von 53,3 % der türkischen Kinder oft bzw. sehr oft konsumiert. Etwa 13 Prozentpunkte niedriger ist die Rate bei den deutschen (mit und ohne Migrationshintergrund). Personen einer anderen ethnischen Herkunft sind am wenigsten belastet.

Schulformspezifische Unterschiede sind bei den Altersgefährdenden Spielfilmformaten sehr ausgeprägt. Große Differenzen zwischen den Schulformen finden sich bereits bei den Horrorfilmen: 38,7 % der Hauptschüler, 27,2 % der Realschüler, aber nur 13 % der Gymnasiasten gaben an, häufiger diese Filme zu sehen. Bei den Actionfilmen und Thrillern sind die Unterschiede ebenfalls sehr deutlich (59 zu 44,8 zu 27,8 %).

Abbildung 2.25: Altersgefährdende Spielfilmformate nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)

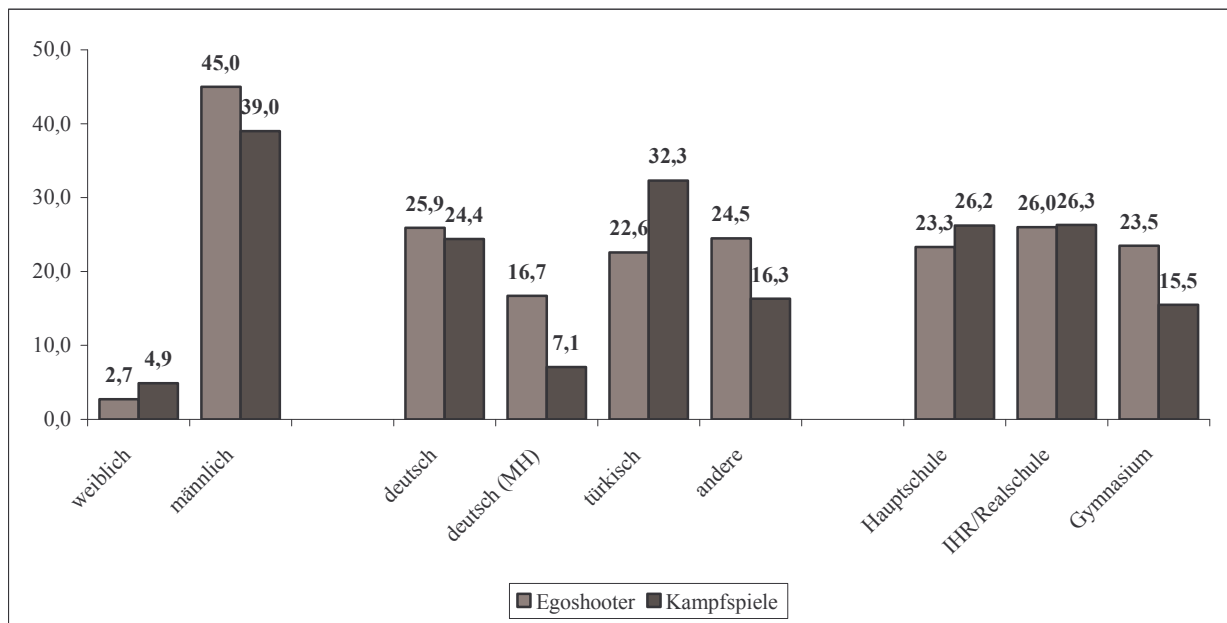


Betrachten wir abschließend die nach Geschlecht, ethnischer Herkunft und Schulform differenzierenden Analysen für die Computer- und Videospiele, so findet sich, dass Jungen erwartungsgemäß auch einen größeren Anteil an Spielern nicht für ihr Alter freigegebener Spiele aufweisen (Abbildung 2.26). Fast 17mal so groß ist ihr relativer Anteil an häufigen Spielern von Egoshootern (45 zu 2,7 %). Weit verbreitet unter den männlichen Befragten ist auch das Spielen von Kampfspielen: Mehr als jeder dritte männliche Siebtklässler in Lehrte spielt oft bzw. sehr oft solche Spiele (39 %), aber nur jedes 20. Mädchen (4,9 %).

Eine Auswertung getrennt nach ethnischer Herkunft ergibt ein interessantes Bild: Türkische Kinder verbrachten nach eigenen Angaben die wenigste Zeit (von allen anderen Ethnien) mit Computer- und Videospiele. Ähnlich wie Kinder deutscher und anderer ethnischer Herkunft spielen sie dafür aber häufig nicht für ihr Alter freigegebene Computer- oder Videospieleformate. Egoshooter spielt mindestens jeder fünfte türkische Siebtklässler in Lehrte (22,6 %). Bei den deutschen Kindern (ohne Migrationshintergrund) und denen anderer ethnischer Herkunft spielt sogar jeder Vierte (25,9 bzw. 24,5 %). Noch deutlichere Unterschiede finden sich bei den Kampfspielen. Die Spitzenposition wird von den türkischen Befragten besetzt: Jedes dritte Kind gibt an, häufig Kampfspiele zu spielen (32,3 %). Immerhin jedes vierte deutsche Kind und jedes sechste Kind anderer ethnischer Herkunft behauptet dies von sich (24,4 bzw. 16,3 %). Nur 7,1 % der deutschen Kinder mit einem nichtdeutschen Elternteil beschäftigen sich häufiger mit Kampfspielen.

Anders als bei den Auswertungen zu Altersgefährdenden Spielfilmformaten existieren bei den Egoshootern keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulformen. Nur bei den Kampfspielen weisen Haupt- und Realschüler einen höheren Anteil an Vielspielern auf. Etwa jeder vierte Schüler beider Schultypen spielt oft oder sehr oft Kampfspiele, aber nur jeder sechste bis siebte Gymnasiast.

Abbildung 2.26: Altersgefährdende Computer- und Videospieleformate nach Geschlecht, Ethnie und Schulform (in %, gewichtete Daten)



2.9. Zusammenfassung

Als Hauptergebnis der Befragung von Klassen der siebten Jahrgangsstufe in der Stadt Lehrte lässt sich festhalten, dass die Schüler in den meisten der hier betrachteten Bereiche weniger auffällig sind als die Schüler der neunten Jahrgangsstufe. An einigen Stellen jedoch weichen die Befunde von diesem Gesamtergebnis ab. Teilweise entsprechen diese Abweichungen den vorab formulierten Erwartungen z.B. zur Opferwerdung und Täterschaft innerhalb der Schule, teilweise sind die Resultate überraschend.

Erste Besonderheiten finden sich bereits bei der Viktimisierung im Erhebungsgebiet: Die Gesamtprävalenz, die sich auf die gesamte Lebenszeit bezieht, ist zwar erwartungsgemäß niedriger in den siebten als in den neunten Klassen, aber die 12-Monats-Gesamtprävalenz für das Jahr 2004 liegt bei den Siebtklässlern über dem Wert der neunten Klassen. Bezogen auf einzelne Delikte waren die 12-Monats-Prävalenzen insbesondere bei der Erpressung höher in den siebten Klassen. Männliche bzw. deutsche Kinder und Schüler an Haupt- und Realschulen waren besonders stark von Viktimisierungen betroffen. Diese Höherbelastung setzt sich im schulischen Kontext fort. Schüler der siebten Klasse erlebten im Vergleich zu denen der neunten Klasse im vergangenen Schulhalbjahr häufiger mindestens eine Form der Gewalt. Offensichtlich wird dies beim Schlagen: Diese physische Form der Gewalt tritt bei den Siebtklässlern mit einer 1,7fach höheren Wahrscheinlichkeit auf als bei Neuntklässlern. Dieses Ergebnis war jedoch nach den Befunden von Fuchs et al. (2005) zu erwarten. Wieder sind es die Jungen und die deutschen Kinder, die die höchsten Belastungen aufweisen. Realschüler bzw. Schüler an Integrierten Haupt- und Realschulen sind gegenüber Hauptschülern und Gymnasiasten am meisten belastet. Eine geringe Prävalenz ergibt sich für die siebten Klassen in Lehrte bei schwerer Züchtigung und Misshandlung durch die Eltern, was im Generationenvergleich auf einen Rückgang elterlicher Gewalt hindeutet. Diesbezüglich sind es zwar erneut die Jungen und die Hauptschüler, die häufiger Opfer elterlicher Gewalt sind; in Bezug auf ethnische Unterschiede bestätigt sich aber der allgemeine Befund, dass nicht-deutsche und insbesondere türkische Kinder einem besonders hohen Risiko ausgesetzt sind.

Aus der Täterperspektive ergibt sich wieder ein etwas positiveres Bild: Bis auf den Ladendiebstahl fallen die Prävalenzraten sowohl für die gesamte Lebensspanne als auch die vergangenen 12 Monate bei den Siebtklässlern deutlich niedriger aus als bei den Neuntklässlern. Dies unterstützt die These einer altersspezifischen Verteilung von Delinquenz. Am wenigsten belastet sind Mädchen, deutsche Kinder und Gymnasiasten – ein Befund, der vollständig mit dem der neunten Jahrgangsstufe übereinstimmt. Bei der selbst ausgeübten Schulgewalt ähneln die Siebtklässler bei der bereinigten Gesamtprävalenz den Neuntklässlern. Mit Ausnahme des Schlagens treten alle Formen schulischer Gewalt seltener bei den siebten Klassen auf. Bei der schulischen Gewalt divergieren die beiden Altersgruppen allerdings nicht so erheblich wie bei der allgemeinen Delinquenz.

Anderer Formen abweichenden Verhaltens wie z.B. das Schulschwänzen sind bei den Schülern der siebten Klasse in Lehrte noch deutlich weniger verbreitet als in der neunten. Deutsche Kinder mit Migrationshintergrund berichten am häufigsten vom Schulschwänzen im vergangenen Schulhalbjahr. Mit zunehmender Bildung sinkt die Häufigkeit des Schulschwänzens. Konflikthafte Beziehungen und Probleme mit anderen Mitschülern werden häufiger von den Schülern der siebten Klasse als Gründe für das Schwänzen angegeben. Darüber hinaus scheinen gruppenspezifische Prozesse („Meine Freunde haben das auch gemacht“) eine stärkere Rolle zu spielen. Hervorzuheben ist schließlich, dass die Schulen der Stadt Lehrte bereits frühzeitig nicht nur bei Neunt- sondern auch bei Siebtklässlern auf Schulschwänzen reagieren.

Eine untergeordnete Bedeutung hat der Konsum legaler und illegaler Drogen im Alltag der jüngeren Befragten. Ebenso sind fremdenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen seltener anzutreffen. Wengleich die Werte geringer als bei den neunten Klassen ausfallen, besteht angesichts des Vorhandenseins einer Gruppe von Kindern, die bereits regelmäßig Drogen konsumieren oder schon fremdenfeindliche Einstellungen aufrechterhalten, verstärkter Präventions- und Interventionsbedarf.

Zuletzt galt die Aufmerksamkeit dem Medienumgang. Deutlich geworden ist, dass die Medien auch für die Kinder der siebten Jahrgangsstufe schon sehr bedeutsam sind. Dies zeigt sich an den Anteilen derer, die in ihrem Zimmer über einen Fernseher, einen Computer oder eine Spielkonsole verfügen. Dennoch liegen die Siebtklässler sowohl bei der Ausstattung, als auch bei den Mediennutzungszeiten und beim Konsum Altersgefährdender Formate mit zwei Ausnahmen hinter den Schülern der neunten Jahrgangsstufe. Die erste Ausnahme zeigt sich bezüglich des Alters, ab welchem die verschiedenen Medien in den Zimmern verfügbar waren: Im Durchschnitt erhielten die Siebtklässler ihre technische Ausstattung früher als die Neuntklässler. Die zweite Ausnahme betrifft das Spielen von Kampfspielen, die tendenziell häufiger von den jüngeren Befragten genutzt wurden. Ganz allgemein betrachtet stellen die Jungen und die Hauptschüler beim Medienkonsum besondere Problemgruppen dar.

2.10. Literaturverzeichnis

BZgA (2004a). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Teilband Rauchen.* Köln.

BzGA (2004b). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Teilband Alkohol.* Köln.

BzGA (2004c). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Teilband Illegale Drogen.* Köln.

BZgA (2005). *Neue Ergebnisse zur Entwicklung des Rauchverhaltens von Jugendlichen.* Köln.

Eisner, M.; Ribeaud, D.; Bittel, S. (2006): *Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Materialien zur Integrationspolitik.* Abrufbar unter http://www.eka-cfe.ch/d/Doku/jugendgewalt_web.pdf [28.06.2006].

Eisner, M.; Manzoni, P.; Ribeaud, D.; Schmid, R. (2003): *Wirksame Gewaltprävention und –intervention bei Kindern und Jugendlichen in der Stadt Zürich.*

Fuchs, L.; Lamnek, S.; Luedtke, J. (2005): *Tatort: Schule. Gewalt an Schulen 1994-1999.* Opladen: Leske und Budrich.

Fuchs, L.; Lamnek, S.; Luedtke, J.; Baur, N. (2005): *Gewalt an Schulen. 1994-1999-2004.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Heitmeyer, W. (1995): *Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen.* 5. Auflage. Weinheim: Juventa.

Lösel, F.; Bliesener, T. (2003): *Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen. Herausgegeben vom Bundeskriminalamt. Polizei und Forschung.* Band 20. München, Neuwied: Wolters Kluwer.

Moffitt, T.E. (1993): Life-course-persistent and adolescence-limited antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.

Smith, C.; Thornberry, T.P. (1995): The relationship between childhood maltreatment and adolescent involvement in delinquency. *Criminology*, 33, 451-481.

Terlouw, G.-J.; Bruinsma, G. (1994): Self-Reported Delinquency in the Netherlands. In: Junger, T.J.; Terlouw, G.-J.; Klein, M.W. (Hrsg.): *Delinquent Behavior Among Young People in the Western World.* Amsterdam: Kugler.

Wetzels, P.; Enzmann, D.; Mecklenburg, E.; Pfeiffer, C. (2001): *Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten.* Baden-Baden: Nomos.

Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W., Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet?* Baden-Baden: Nomos.